

2

C.A. LOOSLI

=====

G u t a c h t e n

1

i./S. des Strafprozesses des Schweizerischen Israeli-
tischen Gemeindebundes und der Israelitischen Kultus-
gemeinde Bern als Strakläger, gegen die Gauleitung
des Bundes Nationalsozialistischer Eidgenossen, sowie
gegen Unbekannte als Angeschuldigte.

G u t a c h t e n

- - - - -

1./8. des Strafprozesses des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes und der israelitischen Kulturgemeinde Bern als Strafkläger, gegen die Gauleitung des Bundes Nationalsozialistischer Eidgenossen, sowie gegen Unbekannte als Angeeschuldigte.



VORBEREITUNGEN

Angesichts der zahlreichen, sich stofflich zum Teil deckenden, wenn auch vielgestaltigen Fragen, die an die Sachverständigen sowohl vom Gericht wie von der Klägerschaft in dem uns beschäftigenden Strafhandel gestellt werden, ist es geboten, sie nach Möglichkeit, grösserer Klarheit und leichterer Uebersichtlichkeit halber, zunächst in ihre Hauptstoffgebiete zu zerlegen, um sie dann schlussendlich, in einer weitmöglich abklärenden Form, zusammenfassend zu beantworten.

Da sich nun die vom Gericht an die Sachverständigen gestellten Fragen sachlich, wenn auch nicht überall der Form nach, mit denen der Klägerschaft fast restlos decken, so glauben wir wohl beraten zu sein, zunächst den viel umfangreicheren Fragebogen der Klägerschaft zur Grundlage unserer Erörterungen zu erheben. Diese Arbeitsweise scheint uns umso gangbarer, als sich daraus die schliessliche Beantwortung der gerichtlich gestellten Fragen an die Sachverständigen zusammenfassend, eindrucklich und leicht übersehbar ergibt.

Um allfälligen Missverständnissen oder Missdeutungen von vornherein nach Möglichkeit vorzubeugen, glauben wir uns verpflichtet, folgendes vorausschicken zu sollen:

Sowohl die Sachverständigenfragen des Gerichtes, wie die der Klägerschaft, verdichten sich zusammenfassend auf

die Hauptpunkte:

1. Sind die eingeklagten, sogenannten " Protokolle der Weisen von Zion" echt, unecht oder gefälscht ?
2. Bilden sie ein Plagiat, ein ^{zu} geistiger Diebstahl, im schriftlichen Sinne dieses Begriffes?
3. Fallen sie unter den Begriff der Schundliteratur, d.h. sind sie durch ihren Inhalt, durch ihre Form oder durch beide dazu geeignet, zur Begehung von Verbrechen anzureizen oder Anleitung zu geben, die Sittlichkeit zu gefährden, das Schamgefühl gröblich zu verletzen, eine verrohende Wirkung auszuüben oder sonstige groben Anstoss zu erregen. (Art. 14 d. Gesetzes über das Lichtspielwesen und Massnahmen gegen die Schundliteratur vom 10. Herbstmonat 1916).

Je nach der Beantwortung dieser Hauptfragen schreibt die Fragestellung des Gerichtes, wie die der Klägerschaft vor, weiterhin zu untersuchen und zu begutachten, welches im Falle der Bejahung der Fragen nach der Unächtheit, der Fälschung oder des Plagiates, die Entstehungsgeschichte und die sie begleitenden Vorgänge, Verunständungen, daran beteiligten Personen, sowie die öffentliche Auswirkung der eingeklagten Druckschrift, gewesen sei.

Wir sehen uns daher veranlasst, gleich eingangs zu umschreiben , was wir unter

- A. literarischer Fälschung und
 - B. Plagiat
- verstehen.

A. Literarische Fälschung.

Jede veröffentlichte, allgemein zugängliche Druckschrift, die überhaupt gefälscht werden kann, ist als eine öffentliche Verurkundung der Meinung, der Ueberzeugung oder der Absicht ihres Verfassers, nicht bloss in ihres blossen Daseins, sondern auch um ihres gedanklichen Inhaltes und ihrer Form willen, zu werten. Als solche erhebt sie Anspruch darauf, als rechtserhebliche, verkörperte, sei es rechts- oder meinungserzeugende oder rechtsbezeugende Erklärung gewertet zu werden.

Zum Begriffe einer solchen Urkunde gehören nicht nur die in ihr enthaltenen Behauptungen, sondern namentlich auch ihre Beweisführungen und Schlüsse.

Eine derartige Urkunde kann angefertigt, errichtet, aufgenommen sein, das heisst, bereits bei ihrer Entstehung ihre allfällige Beweis^{be}stimmung aufgeprägt erhalten haben. In diesem Falle muss sie als Absichtsverurkundung anerkannt und gewertet werden.

Sie kann aber auch durch eine nachträgliche Willensrichtung ihren Anspruch auf Glaubwürdigkeit und Beweiskraft erhalten.

Eine derartige ^{be}druckschriftliche Verurkundung ist in allen Fällen dazu bestimmt, eine erhebliche Tatsache derart zu beweisen, dass der Leser, folglich die Öffentlichkeit von ihrer Richtigkeit überzeugt und wenn möglich zu dem, von ihr eingenommenen Standpunkt, der von ihr vertretenen Meinung oder Ueberzeugung bekehrt oder dafür gewonnen werde.

Die literarische Fälschung besteht aus zwei Handlungen:

1. Aus der Herstellung einer wesentlich tatbestandlich falschen Veröffentlichung;
2. aus dem Gebrauch, das heisst aus der Veröffentlichung und Verbreitung derselben.

Die Fälschung einer Druckschrift ergibt sich aus ihrer Unechtheit. Unecht aber ist jede druckschriftliche Veröffentlichung, jedes Druckerzeugnis überhaupt, wenn ihre ausdrückliche oder stillschweigende Angabe über ihren Verfasser unwahr ist.

Eine Druckschrift ist ferner unecht, also als Fälschung zu werten, wenn eine ursprünglich echte Druckschrift derartige Veränderungen ihres Inhaltes erlitten hat, dass dadurch ihre ursprüngliche Absicht, oder ihre Beweiserheblichkeit entweder aufgehoben, oder zum Zwecke einer ihr ursprünglich fremden Beweisführung umgestaltet oder missbraucht wird.

Als Fälschung ist im ferneren zu betrachten, der Gebrauch einer Druckschrift zum Zwecke der Täuschung, der Irreführung des Lesers und im weiteren Verstande, der öffentlichen Meinung. Dieses nun als sinnesfälliges Beweismittel mit der ausdrücklichen oder stillschweigenden Behauptung ihrer Echtheit oder Unverfälschtheit.

Als ferneres Kennzeichen der Fälschung einer Druckschrift ist die dabei verfolgte Absicht zu betrachten. Eine Fälschung liegt beispielsweise nicht vor, wenn beabsichtigt worden ist, Personen oder Verhältnisse der blossen Lächerlichkeit, nicht aber des öffentlichen Hass oder der ungerechtfertigten Verachtung preiszugeben; - auch dann nicht, wenn die darin vorgebrachten Tatsachen Übertrieben, verzerrt, oder in grotesker Weise auf den Kopf gestellt worden sind.

Als unecht oder als Fälschung hat dagegen eine Druckschrift zu gelten, die die angegriffenen Personen oder Verhältnisse dem unverdienten öffentlichen Hass oder der Verachtung preisgibt, wobei der, unter gesitteten Menschen allgemein übereingekommene rein menschliche, und unter Schriftstellern übliche, schrifttümliche Anstand gröblich missachtet wurde.

Endlich ist bei der Beurteilung der Unechtheit und der Fälschung einer Druckschrift die Geeignung ihres Urhebers

oder Verbreiters mit in Erwägung zu ziehen.

Wo der Verfasser einer Druckschrift guten Glaubens lediglich die Bekämpfung von ihm zu Recht oder Unrecht, aber seiner Ueberzeugung gemäss schädlichen, unwürdigen Personen oder Verhältnisse verfolgt, fällt der Tatbestand der literarischen Fälschung ausser Betracht; auch da, wo er, immer in guten Treuen, von der sachlichen Wahrheit, oder von der allgemein üblichen Form des Anstandes abweicht. In diesem letzten Falle macht er sich ^{allen} ebenfalls der Beschimpfung oder höchstens der Verleumdung vermittelt der Presse schuldig. Als Fälscher aber muss der Verfasser oder Verbreiter einer Druckschrift betrachtet werden, der wissentlich falsche Behauptungen in der eigennützigen Absicht aufstellt oder verbreitet, sich dringliche oder ideelle Besitz-, Gesellschafts- oder Machtvorteile zu verschaffen, um daraus, auf Kosten der von ihm Angegriffenen, Nutzen zu ziehen, oder zu Ansehen, zu Bedeutung und Macht zu gelangen, die ihm anders, weder vom rechtlichen, noch vom sittlichen Standpunkte aus, zugebilligt werden könnten, womit die Gemeinheit und Verwerflichkeit seiner Gesinnung erwiesen ist.

B. Plagiat.

Als Plagiat oder literarischer Diebstahl hat zu gelten, die vorsätzliche oder fahrlässige Unterlassung der Quellen- oder Urheberangabe. Im besonderen gilt als Plagiat die Unterlassung der Angabe des Namens des wirklichen Verfassers oder Urhebers, vorausgesetzt, es dürfe dem Verfasser, dem Herausgeber oder dem Verbreiter der in Frage stehenden Druckschrift dessen Kenntnis zugemutet werden.

Dies sind die wesentlichen Ueberzeugungsgründe, nach denen sich der endunterzeichnete Sachverständige sein Gutachten aufgebaut und die an ihn gestellten Fragen be-

antwortet hat.

— 0000 —

Die Klügerschaft hat an die Sachverständigen folgende Fragen gestellt, betreffend

A. Die Entstehung der sog. "Protokolle der Weisen von Zion".

1. Frage: Befinden sich im zionistischen Programm, herausgegeben am ersten Kongress in Basel oder in den nachfolgenden, irgendwelche Anhaltspunkte dafür, dass die zionistischen Führer jemals das Bestreben hatten, irgend eine revolutionäre oder sonstige politische Tätigkeit in den Ländern der jüdischen Diaspora zu entwickeln, und begnügen sie sich nicht vielmehr mit einer Agitation zu Gunsten der zionistischen Bewegung?

Ist es nicht richtig, dass das offizielle Programm der Zionisten lautet: "Schaffung einer rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina"?

Antwort:

Weder aus dem offiziellen Tagungsbericht des ersten Zionistenkongresses in Basel, am 29., 30. und 31. August 1897, noch aus den offiziellen Tagungsberichten der seitherigen Zionistenkongresse, noch aus den Büchern Dr. Theodor Herzls, "Der Baslerkongress" und "Zionistische Schriften", noch aus den Reden von Dr. Theodor Herzl und Dr. Max Nordau, ergeben sich Anhaltspunkte dafür, dass die zionistischen Führer jemals das Bestreben hatten, irgend eine revolutionäre oder sonstige politische ~~anfechtbare~~ Bewegung in den Ländern der jüdischen Diaspora zu entwickeln. (1)

Ebenso wenig lässt die sonstige, ordentlich umfangreiche zionistische Literatur, insofern sie mir zur Kenntnis gelangte, eine derartige Annahme zu.

Die ganze zionistische Bewegung, soweit sie vom heutigen Tage bis auf ihre Anfänge im August 1897 zurück verfolgt werden kann, geht ausschliesslich darauf aus, zu Gunsten des Zionismus in jüdischen und ausserjüdischen Kreisen zu werben und die Bewegung selbst innerpolitisch, wirtschaftlich und geistig zu gliedern.

Es ist richtig, dass das offizielle Programm des Zionistenkongresses von 1897 einzig darauf ausging, den Juden eine rechtlich gesicherte Heimstätte in Palästina zu schaffen. Die ganze öffentliche Lebenstätigkeit Dr. Theodor Herzls und seiner Gesinnungsgenossen war ausschliesslich ^(Zweck) und so ausschliesslich auf dieses eine Ziel hingerichtet, dass andere Siedelungsvorschläge für die Juden in Uganda, Madagaskar und Südamerika ausdrücklich bekämpft und schliesslich abgewiesen wurden.

Bis zum Inkrafttreten der Balfourdeklaration (2) beziehungsweise der Erfüllung des Mandates des Völkerbundes für Palästina durch England am 29. Herbstmonat 1923, finden sich in der ^{der} wesentlichen zionistischen Literatur keine anderen Belange oder ernst genommene Wunschziele vor. Von diesem Zeitpunkte an aber, befasst sie sich hauptsächlich und eifrig mit innerzionistischen Gliederungs- und Siedelungsfragen, Parteiungen^e; nach aussen aber ebenso ausschliesslich mit Angriff und Abwehr gegenüber ^{den} ~~Vie~~ die zionistische Heimstätte "Erez Israel" beeinträchtigenden oder gefährdenden ^{und} Einrichtungen und Ereignissen.

Die daraus sich ergebenden Erörterungen beruhen ausschliesslich auf politischen, wirtschaftlichen, zum Teil auch kulturellen Auffassungsverschiedenheiten zwischen der zionistischen Geschäftsleitung und der Mandatärmacht, samt ihren Vertretern, oder den in Palästina eingeborenen Arabern. In der Hauptsache jedoch erschöpft sich die zionistische Bewegung in den mannigfaltigen Parteikämpfen zwischen den zahlreichen zionistischen Parteien selbst, die für Nicht-Zionisten und das Ausland zum Teil unverständlich, dann aber auch für die nicht mittel- oder unmittelbar daran Beteiligten durchgehend belanglos sind.

Obwohl wir nun seit einer geraumen Reihe von Jahren die zionistische Bewegung so aufmerksam verfolgen, als es

einem Nicht-Juden und Nichtzionisten, der sich die jüdischen Belange nicht zum besonderen Studium gemacht hat, möglich ist, ist es uns nie gelungen, aus der uns bekannten, immerhin ziemlich weitschichtigen zionistischen Literatur auch nur insichten dafür abzuleiten, dass die zionistische Geschäftsleitung irgendwelchen ausser- oder innerpolitischen Einfluss in anderen Ländern geltend zu machen versuchte, es wäre denn der, betreffend die transjordanische Frage, die jedoch von der zionistischen Siedelungspolitik in Palästina unzertrennbar ist, und den der Abwehr judenfeindlicher Massregeln und Vorkehren, und zwar auch diese ausschliesslich in der Form der in gesitteten Rechtsstaaten allüberall zulässigen Einsprüche und Verwahrungen.

1. Siehe: Tagungsberichte der Zionistischen Kongresse von 1897 bis zur Gegenwart.- Dr. Theodor Herzl: "Der Basler-Kongress" Wien 1897; "Zionistische Schriften" herausgegeben von Prof. Dr. Leon Keller, 2. Auflage, 11.- 15. Tausend, 1920, jüdischer Verlag, Berlin. - "Reden des Dr. Theodor Herzl und des Dr. Max Nordau gehalten am Zionisten-Kongress in Basel (1. Sitzungstag 29. August 1897). Wien. Verlag von Dr. O. Kokesch, Hof- und Gerichtsadvokat, I., Singerstrasse 25; Bruck v. s. Insel, Wien X.

2. Ueber die völkerrechtliche Anerkennung des Zionismus siehe: "Die Balfour-Deklaration" vom 2. Wintermonat 1917.- Auszug aus dem "Weissbuch der englischen Regierung vom 3. Brachmonat 1922".- "Beschluss des amerikanischen Repräsentantenhauses vom 30. Brachmonat 1922".- "Mandat des Völkerbundes für Palästina an England", vom Völkerbundsrat genehmigt am 24. Heumonat 1922, in Kraft getreten am 29. Herbstmonat 1923. - "Beschluss des Völkerbundsrates vom 29. Januar 1923".- Dr. Hillel Hugo Schachtel: "Erez-Israel-Merkbuch/ Des Zionistischen Merkbuches fünfte Auflage/ Herausgegeben von Keren Hajessed/ Abteilung für Zentraleuropa/

Berlin 1924/ Kommissionsverlag: Ewer-Buchhandlung G.m.
b.H." Seiten 5 - 7.

- * -

2. Frage: Befinden sich in der Literatur über die "Protokolle der Weisen von Zion" irgendwelche Anhaltspunkte, die darauf hinweisen, dass Ginzberg, der sich das literarische Pseudonym "Achad Haam" bediente, als Verfasser dessen gelten könnte, was in den "Protokollen" niedergeschrieben ist?

Nahm Achad Haam in zionistischen Kreisen tatsächlich eine leitende Stellung ein, oder war er nicht bloss ein geachteter Verfasser jüdischer Werke ohne jeden politischen Einschlag?

Antwort:

Obwohl ~~sich~~ im judengegnerischen Schrifttum, soweit ~~es~~^{uns} bekannt ist, ~~vor ungefähr acht bis zehn Jahren wiederholt~~^{vielleicht} die Behauptung der Verfasserschaft Achad Haams, zu deutsch "Einer aus dem Volke", seines wirklichen Namens Usscher Ginzberg, (5.VIII. 56- 1927) der "Protokolle der Weisen von Zion" aufgestellt wurde, ist es uns trotz sorgfältiger Nachforschung nicht gelungen, irgendwelche Anhaltspunkte für deren Richtigkeit aufzufinden.

Achad Haam nahm in zionistischen Kreisen nie eine politische¹ führende Stellung ein, wenn auch seine hohe geistige Bedeutung gelegentlich dazu beigetragen hat, ihn gerade im politisch tätigen Lager der Zionisten grundsätzliche Gegenschaften zu erwecken.

Aus der Kenntnisaufnahme eines Teiles seiner Schriften, namentlich seines, fast ausschliesslich zionistischen Belangen gewidmeten zweibändigen Werkes "Am Scheidewege" (1) geht im Gegenteil unzweifelhaft hervor, dass sich Achad Haam, auch wenn er es gewünscht und gewollt hätte, durchaus nicht zu einer politischen Führerrolle inner- oder ausserhalb der zionistischen Bewegung geeignet hätte. Er war nämlich alles andere eher als ein Politiker: - nämlich ein edelgerichtet¹²-ter, hochstrebender, gelegentlich ordentlich wirklichkeitsabgewandter Denker, dem der geistige und sittliche Gehalt des Judentums ¹³über alles, namentlich auch über alle sinnenfällige Gliederungen und Einrichtungen der Judenheit

und insbesondere der Zionisten ging. Dadurch geriet er schon *um die Zeit*
zu 1. Zionistischen Kongress^{es} in Basel 1897 mit Herzl in nie
vollkommenen ausgeglichenen Widerspruch, der zu Zeiten die
Form eigentlicher Gegnerschaft behauptete.

Denn er dennoch den Zionismus als solchen begrüßte,
so tat es Achad Haam auf seine, ganz besondere Weise. Er er-
blickte nämlich in der zu schaffenden palästinisch-jüdischen
Heimstätte viel^{mehr} ein ^{rein} geistiges, jüdisches Verdichtungs-
und Vermittlungspunkt als eine eigentliche, jüdisch-völ-
kische Siedelungsgebotenheit, eine staatliche oder auch nur
grossgesellschaftliche Gliederung, die ohnehin die rund 14
Millionen zählende Judenschaft der Welt nie zu umfassen ver-
möchte.

Gerade weil er die ausschliessliche Wichtigkeit der
rein sittlich geistigen Heimstätte des Judentums in Palästina
immerdar auf Kosten der Siedelung und gesellschaftlichen
Gliederung der Juden in Palästina erblickte und anstrebte,
wurde er von den praktischen Zionisten, die diese vor allem,
und zwar mit einer gewissen Ausschliesslichkeit anstrebten,
abgelehnt und gelegentlich bekämpft.

Wenn sich Achad Haam dennoch der hohen Achtung und
Verehrung der ganzen jüdischen Welt, wie namentlich auch
sämtlicher zionistischen Parteien erfreute, so verdankte er
es ausschliesslich seiner hohen, unbestechlichen ^{u.} Gerechtigkeit,
seiner sittlichen Rechtschaffenheit und seinem durch
hohen, geistiges Streben immer wieder ausgezeichneten Wohl-
meinen mit seinen Volks- und Glaubensgenossen.

Das mindeste, was von Achad Haam gesagt werden kann ist,
dass er wohl als Denker und Weltweiser von grosser, für seine
Volks- und Stammesgenossen Überdauernder Bedeutung bleiben
wird, dass er aber vom angewandten Zionismus des heutigen
"Erez Israel", seiner zionistischen Ansiedelungen, Gliederung-
en und Einrichtungen seinerzeit zwar überholt worden ist,

heute jedoch wieder mehr beachtet wird.

Das ist umso begreiflicher, als sich sein Denken nur ganz ausnahmsweise und vorübergehend mit eigentlicher Staatskunst und Politik, dagegen immerdar nachdrücklich mit Geistesbildung und Sittenlehre in, auch für Nichtjuden äusserst beachtenswerter Weise, befasst hat. Namentlich verdanken wir ihm wohl eine der besten, Überlegtesten Abklärungen der grundsätzlichen Unterschiede, die das jüdische vom christlichen Denken und Empfinden trennt, wobei er jenes in den Begriffen des Rechts, dieses dagegen in denen der Gnade verankert sieht.

1. Achad Haam: "Am Scheidewege" / Gesammelte Aufsätze /
Erster Band / Autorisierte Uebersetzung aus dem Hebräischen
von Israel Friedländer und Harry Torczyner / 1923 / Jüdischer
Verlag / Berlin. - Dasselbe: II. Band / Autorisierte Ueber-
setzung aus dem Hebräischen von Hugo Knöpfmacher und Ernst
Miller / Ebenda / 1923. - (Anmerkung des Sachverständigen:
Die beiden folgenden Bände sind mir unbekannt, ebenso ob
sie überhaupt übersetzt und in deutscher Sprache seit 1923
erschienen sind). - Dr. Hillel Hugo Schachtel: "Erez-Isra-
el-Merkbuch / Des zionistischen Merkbuches fünfte Auflage /
Herausgegeben von Keren Hajessod, Abteilung für Zentral-
europa / Berlin 1924 / Kommissionsverlag Ewer-Buchhandlung
G.m.b.H. Seite 49. - "Das Jüdische Heim" Nr. 3 vom 1. No-
vember 1929, Seite 7.

Frage 3: Ergibt sich nicht aus den "Protokollen" des Zionistenkongresses, wie aus den Aussagen von noch heute lebenden Personen, die daran teilnahmen, dass alle Verhandlungen im breitesten Licht der Öffentlichkeit geführt worden sind?

Antwort: Ich hatte keine Gelegenheit, mich mit Teilnehmern des ersten Zionistenkongresses in Basel im August 1897 über diese Frage zu unterhalten. Es dürften ihrer auch nicht mehr allzuvielen noch am Leben sein. Immerhin wurden mir als solcher die Herren Nationalrat Dr. D. Farbstein, Rechtsanwalt in Zürich (19. Schwendehausstrasse), Dr. Camille Levy, Biel; Moritz Levy (früherer Telephonchef in Basel), Dr. Markus Ehrenpreis, Oberrabbiner in Stockholm und Dr. Nahum Sokoloff in London genannt, die allenfalls als Zeugen darüber befragt werden könnten. Wie viele Kongressteilnehmer von damals heute, nach 37 Jahren, noch am Leben sind und allenfalls erreichbar, entzieht sich meiner Kenntnis umso mehr, als ich weder Zeit noch Gelegenheit fand, den Personalbestand des Kongresses festzustellen.

Da mir aber die Behauptung, es hätten damals Geheim-sitzungen stattgefunden, schon anlässlich meiner ersten Kenntnisnahme der "Protokolle der Weisen von Zion" vor mehr als acht Jahren entgegentrat, stellte ich bereits damals, zum Zwecke der Verurkundung meines 1927 erschienenen Buches "Die schlimmen Juden" fest, dass die wesentlichen in- und ausländischen Tageszeitungen jener Zeit ordentlich eingehend über die Kongressverhandlungen Tag um Tag berichteten, dass die Verhandlungsgegenstände so zahlreich und ihre Erörterungen so ausgiebig waren, dass die Zeit zu weiteren, ausseröffentlichen Verhandlungen schwerlich hingereicht haben würden.

Es ist übrigens ausserst unwahrscheinlich, ja geradezu unmöglich und widersinnig, dass ein so weithin für Gegenwart und Zukunft verbindlicher Tätigkeits- oder Richtungs-

plan, wie der der sogenannten "Zionistischen Protokolle", der sozusagen alle wesentlichen Belange der Verfassungsmässigkeit, der Gesetzgebung, der Gliederung des politischen, wirtschaftlichen und geistigen, ja des religiösen Lebens der allfällig geplanten jüdischen Weltherrschaft, ^{Gründungs} in bloss drei Tagen, neben den öffentlichen Verhandlungen eines Kongresses aufgestellt, erörtert und beschlossen werden konnte. Das nun umsoweniger, als gerade der erste Zionistenkongress und seither alle weiteren Kongresstagungen sich immerdar ausserst eindringlich und ausgiebig in Erörterungen von Belangen ergingen, die, verglichen mit den in den "Protokollen" umschriebenen, von weit geringerer Allgemeinbedeutung und Wichtigkeit waren. Ich stehe daher aus diesen Gründen nicht an, meiner Ueberzeugung dahin Ausdruck zu verleihen, dass die Beratung der "Protokolle" in der uns bekannten Form, auch wenn sie wirklich beabsichtigt gewesen wäre, in drei Kongresstagen schlechterdings ein Ding der technischen Unmöglichkeit gewesen wäre.

Dazu kommt noch die Erwägung, dass jene "Protokolle", wenn wirklich innerhalb der Judenheit die Absicht bestanden hätte, sich ihrer als Richtschnur der künftigen jüdischen Politik zu bedienen, schon aus den einfachsten Erwägungen der Klugheit und der vernünftigen Ueberlegung heraus, schwerlich der Erörterung eines Kongresses unterbreitet worden wären, der 1897 zum ersten Mal zusammentrat und aus Leuten zusammengesetzt war, die sich zum grössten Teil daselbst zum ersten Mal in ihrem Leben sahen und kennen lernten.

Um mich aber über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit jener Behauptung auch noch zum Ueberfluss von amtlich massgebender Stelle verurkunden zu lassen, wandte ich mich im Jahre 1926, zu einer Zeit also, wo niemand ahnen konnte, dass diese Frage je in den Bereich einer gerichtlichen Untersuchung und Auseinandersetzung fallen würde, an die einzige, öffentliche Amtsstelle, die unverdächtig, darüber untrügliche Auskunft zu erteilen vermochte, nämlich an die Staatskanzlei des Kantons Basel-Stadt.

Mein Auskunftsgesuch wurde am 18. Christmonat 1926 in folgendem Wortlaut an die Staatskanzlei des Kantons Basel-Stadt gerichtet:

Nr. 188.

An die S t a a t s k a n z l e i des
Kantons B a s e l - S t a d t .

Sehr geehrter Herr Staatskanzler, eine mich gegenwärtig beschäftigende literarische Arbeit nötigt mich, Sie um die Gefälligkeit einer Auskunft zu bitten.

Im August 1897 fand in Basel der erste Zionistenkongress statt, an dem, wenn ich anders recht berichtet bin, die Regierung von Basel offiziell vertreten war. Es wäre mir nun von Wichtigkeit zu vernehmen, ob an jenem Kongress irgendwelche Verhandlungen stattfanden, die auf die Errichtung der israelitischen Welt Herrschaft, wie sie seither in den mehrfach veröffentlichten "Protokollen der Weisen von Zion" umschrieben wurde, Bezug hatten, und, wenn dies der Fall wäre, ob und wo ich mich darüber an amtlicher Stelle unterrichten könnte.

Für Ihre freundliche Auskunft zum Voraus verbindlich dankend, begrüesse ich Sie, sehr geehrter Herr Staatskanzler, mit dem Ausdruck meiner vollkommenen

Hochachtung

(gez.) : G.A. Loesli.

Am 20. Christmonat 1926 erhielt ich vom Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, gezeichnet vom Assistenten des Staatsarchivars, Herrn Dr. Paul Roth, folgende Mitteilung:

In Beantwortung Ihres an die Staatskanzlei gerichteten Schreibens vom 18. d. Mts., das dem Staatsarchiv zur Erledigung überwiesen wurde, beehre ich mich, Ihnen zunächst mitzuteilen, dass der Basler-Regierungsrat in der Tat zur Teilnahme am Zionisten-Congress eingeladen werden

ist, dass er es aber seinen einzelnen Mitgliedern überlassen hatte, den Sitzungen beizuwohnen. Die Reservierung besonderer Sitzplätze hatte er nicht gewünscht.

Was nun Ihre Frage anbelangt, ob an jenem Kongress Verhandlungen stattgefunden haben, die auf die Errichtung einer israelitischen Weltherrschaft Bezug hatten, so beehre ich mich, Sie auf das gedruckte " Offizielle Protokoll des Zionisten-Congresses in Basel (29. 30. & 31. August 1897) hinzuweisen, das im Verlag des Vereins Herz Israel, Wien 1898 erschienen ist. Diese 200 Seiten starke Broschüre wird Ihnen gewiss auf der schweizerischen Landesbibliothek zugänglich sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung
(gez:) Dr. Paul Roth.

P.S. An weiterer Literatur beehre ich mich hier namhaft zu machen:

1. Der Basler- Congress von Dr. Theodor Herzl. Wien 1897.
2. Reden des Dr. Theodor Herzl und des Dr. Max Nordau, gehalten am Zionisten-Congress in Basel (1. Sitzungstag 29. Aug. 1897)"

Meine Durchsicht der angegebenen drei Druckschriften hat nichts ergeben, das die Annahme der Entstehung der " Zionistischen Protokolle" am 1. Zionistenkongress in Basel 1897 gerechtfertigt hätte. (1.)

1. Siehe: " Der Basler-Congress von Dr. Theodor Herzl, Wien 1897." - " Reden des Dr. Theodor Herzl und des Dr. Max Nordau gehalten am Zionisten-Congress in Basel (1. Sitzungstag 29. August 1897) Wien". - C.A. Loosli: " Die schlimmen Juden". - Bern/Pestalozzi-Fellenberg-Haus/1927. Seiten 168/169 Fussnote.- Die Urschrift vorerwähnten Briefes der Staatskanzlei von Basel-Stadt an mich vom 20. Christmonat 1926 wird ~~unter Vorbehalt~~ zu den Akten gegeben.

Frage 4: Spricht irgend ein Indiz dafür, dass während den drei Verhandlungstagen in Basel noch irgendwelche Geheimsitzungen stattgefunden haben?

Antwort: Es spricht auch nicht die geringste Inzucht dafür, dass während der drei Verhandlungstagen in Basel, ausser den öffentlichen, sowohl der Presse wie der weiteren Öffentlichkeit allgemein zugänglichen Verhandlungen, noch irgendwelche Geheimsitzungen stattgefunden hätten.

Es sprechen im Gegenteil alle Inzichten dafür, dass derartige Geheimsitzungen aus folgenden Gründen überhaupt unmöglich gewesen wären:

1. Würde es an der nötigen Zeit zu solchen Geheimsitzungen überhaupt ~~gefehlt~~ haben, da, wie aus den offiziellen Tagungsberichten hervorgeht, die zahlreichen Verhandlungsgegenstände dermassen kurz abgefertigt wurden, dass sie in wesentlichen Punkten als unerledigt betrachtet, daher zur Weiterberatung an den leitenden Ausschuss, zum Ende der Beschlussfassung durch spätere Kongresse, zurückgelegt werden mussten. Die Verhandlungsberichte aller späteren Zionistischen Kongresse, die Ubrigens jeweilen in uneingeschränkter Öffentlichkeit tagten, haben seither bewiesen, dass der erste Basler Kongress eigentlich nicht viel mehr erzielte, als die Gründung der zionistischen Bewegung, im Hinblick auf den Erwerb einer jüdischen Heimstätte in Palästina. Sein greifbares ^{ist} Ergebnis war seine Zustimmung zu dem Theodor Herzl'schen Wunschziel, ohne Verbindlichkeit gegenüber den, von diesem vorgeschlagenen Verwirklichungsweisen. Man befand sich in einem Anfangs- und Abtastungszustand, der sozusagen erst noch jeglicher Abklärung im Hinblick auf die vorhandenen Möglichkeiten bedurfte, die zu ergründen und gegeneinander abzuwiegen nun die nächstliegende Aufgabe der Zionistischen Vereinigung war.

2. Die Sprache, in der an ersten Basler-Kongress sozusagen ausschliesslich verhandelt wurde, war die deutsche, die bei weitem nicht allen Kongressteilnehmern, wenn überhaupt,

auch nur soweit gelaufzig gewesen wäre, dass es die beschränkte Kongressdauer ermöglicht haben würde, eine Arbeit vom Umfang und von der Bedeutung der sogenannten "Zionistischen Protokolle" auch nur in Angriff zu nehmen. Sogar die wichtigsten, grundlegendsten Reden Dr. Theodor Herzls und Dr. Max Nordaus wurden, am Kongresse selbst, wenn überhaupt, nur sehr gedrängt und zusammenfassend in andere Sprachen übertragen.

3. Die Zusammensetzung des Basler-Kongresses spricht in weiteren ungemein gewichtig gegen die Annahme seiner Urheberschaft der sog. "Zionistischen Protokolle". Jener erste Zionisten-Kongress durfte nämlich in keiner Weise Anspruch darauf erheben, die gesamte Judenschaft, oder auch nur ihre damals bekanntesten, bedeutendsten und hervorragendsten Verbände oder Vereinigungen zu vertreten. Er setzte sich im Gegenteil zusammen aus Vertretern von noch auf Jahre hinaus kleiner, unbekannter, für das Herzl'sche Wunschziel zum Teil begeisterter, zum Teil noch ordentlich ununterrichteter Minderheiten, während sich die überwältigende Mehrheit der Überländischen Judenschaft, und namentlich die ihrer bekanntesten, gewichtigsten Persönlichkeiten aller Länder, durchaus gleichgültig, zu einem grossen Teil ablehnend, wenn nicht offen feindselig dazu verhielt.

Ein wesentlicher Teil der damaligen Kongressteilnehmer bestand aus, sogar der jüdischen Öffentlichkeit durch - aus unbekannten, für sie, wie namentlich auch für die Nichtjuden belanglosen und namentlich auch so armen Juden, dass für eine Anzahl unter ihnen die Mittel zur Reise nach Basel und die Kosten ihres Unterhaltes, auf dem Wege der jüdischen Gemeindewohltätigkeit bestritten werden mussten.

Diese Mitteilungen verdanke ich den Ausführungen einer ganzen Reihe von Zionisten und nicht zionistischen Juden, die, ohne alle dem Kongress in Basel im Jahre 1897 beigewohnt^{zu} haben, davon unterrichtet waren und mir gegenüber, ohne voneinander zu wissen, zu verschiedenen Zeitpunkten in den Jahren 1926 bis 1929 in diesem Sinne aussagten. Von den heu-

te noch Lebenden seien davon genannt: Die ^{AM.} Joseph Messinger, Prediger und Kantor der Israelitischen Kultusgemeinde in Bern; Dr. D. Farbstein, Nationalrat in Zürich; Dr. N. Welder, damals Schriftleiter des schweizerischen Zionistenblattes, "Das jüdische Heim" in Zürich usw.

4. Die sogenannten "Protokolle der Weisen von Zion" erweisen sich, ganz abgesehen von ihrer Echtheit oder Unechtheit, sowohl ihrem Umfange als ihrem Inhalte nach, als eine ordentlich breit angelegte, planmässig bis in weitgehende Einzelheiten ausgearbeitete Urkunde, deren Gesamtheit sowohl, wie deren einzelne Abschnitte, (von den geistigen ganz abgesehen), rein technische Arbeitsanforderungen stellten, die keine Versammlung der ^{Welt} bewältigt haben würde, auch wenn die vorerwähnten sprachlichen Hindernisse beseitigt, und die Bildungsunterschiede der Beratungsteilnehmer weniger sinnenfällig und bedeutend gewesen wären als die des 1. Basler-Kongresses, dessen Zusammensetzung ausserdem noch in gesellschaftlicher Beziehung so mannigfaltig und verschiedenartig war, dass sich daselbst für viel einfachere Belange nicht ohne weiteres gleichmässiges Verständnis vorfand.

Die "Zionistischen Protokolle" konnten unmöglich binnen drei Tagen aufgestellt, durchberaten und zum verbindlichen Beschlusse erhoben werden. Ganz abgesehen davon, dass, namentlich angesichts der äusserst kritischen, sonderbelanglichen geistigen Einstellung der Juden im allgemeinen, es schlechterdings undenkbar ist, es würden, auch wenn das Unmögliche geschehen wäre, nämlich die Vereinbarung der "Protokolle der Weisen von Zion" durch den Basler-Kongress, diese "Protokolle" nachträglich von der gesamten Judenheit der Welt gutgeheissen, erörterungs- und kampflos für alle Juden der Welt allgemein verbindlich anerkannt worden sein.

Wer sich nämlich je auch nur oberflächlich mit jüdischen, und im besonderen Falle mit zionistischen Belangen als unbeteiligter aussenstehender Beobachter befasst hat, der weisse ohne weiteres, dass uns die Juden an nichts weniger denn ~~als~~ ^{an} gehorsame Zustimmungen ihrer Masse zu noch so glänzenden

Führervorschlägen gewöhnt haben, sondern dass, im Gegenteil, gerade die meist ordentlich leidenschaftlichen Meinungsunterschiede nicht nur zu Ausserst erregten Auseinandersetzungen, sondern namentlich auch zu regelmässig darauf folgenden, unerbittlich gegensätzlichen Parteilungen führen, die an eigensinniger Rechthaberei und ^{hartnäckiger} ~~eigensinniger~~, andauernder Verbissenheit nicht das Geringste zu wünschen übrig lassen. Das nun in einer meist so ausgesprochenen Weise, dass ich mir für meinen Sondergebrauch längst folgenden Leitsatz² eingepägt habe:

- Wo drei Juden zusammenkommen, sind mindestens vier Parteien und fünf Sonderbekenntnisse vertreten! -

- * -

Frage 5: Bestehen zwischen den beiden Auflagen von Beek 7te Auflage 1922 und 8te Auflage 1923 einerseits einmal unter sich und andererseits gegenüber der Ausgabe von Fritsch 15te Auflage 1933 Divergenzen. Wenn ja, welche ?

Antwort: [Zunächst sei festgestellt, dass ich zu der erforderlichen Vergleichung der zur Beek'schen Ausgaben nicht nur die 7. und 8. Auflage (1922 & 1923) der "Geheimnisse der Weisen von Zion", sondern auch die 17. Auflage von 1933 unterlegte, die auf Seite 5 ff. die Einführung in die 8. Auflage von 1923 nachgedruckt enthält, wobei es sich erwies, dass die Texte von 1923 und 1933 genau übereinstimmen.

Zum andern sei festgestellt, dass es mir angesichts der verhältnismässig kurzen Zeit, die mir zur Abfassung meines Gutachtens eingeräumt werden konnte, angesichts ferner des ~~weitschichtigen~~, im Hinblick auf den vorliegenden Strafhandel viel wichtigeren und ungemein weitschichtigen Urkundenbestandes, der, mit noch viel mehr einschlagender Literatur vergleichend durchuzuarbeiten war, nicht möglich wurde, eine genaue textkritische Vergleichung der vorerwähnten zur Beek'schen und der Ausgabe von Fritsch vorzunehmen.

Ich war daher genötigt, mich auf einige Stichproben zu beschränken, wobei ich von vorneherein die Möglichkeit einräume, Wesentliches Übersehen oder unberücksichtigt gelassen zu haben.

uAndererseits aber haben sich die russisch antlichen vor allen, dann aber auch anderwärtig beigebrachte urkundliche Quellen dermassen ergiebig erwiesen, dass die Bedeutung der vorstehenden, uns hier beschäftigenden Sachverständigenfrage~~x~~ ordentlich in den Hintergrund tritt, ja fast nebensächlich wird.

Auch ihre eingehende Beantwortung, fassend auf genauer, lückenloser Textvergleichung würde

nämlich allerhöchstens nur, allerdings sehr beweiskräftige Einsichten der Unechtheit der " Zionistischen Protokolle " erbringen, deren wir zur Beantwortung der wesentlichen Hauptfragen heute nicht mehr unbedingt bedürfen. Sie würden nämlich ergeben,

1. dass sich zur Beek in seinen Ausgaben in gelegentliche Widersprüche mit sich selbst,
2. mit der Ausgabe von Fritsch verwickelt;
3. dass die " Protokolle " in den verschiedenen Ausgaben einige Änderungen erlitten haben, die mit einem schon früher, angeblich im Jahre 1897, endgültig festgelegten Text unvereinbar sind.

Ich werde mich in den folgenden Ausführungen lediglich an die Einleitungen zu den verschiedenen Ausgaben von zur Beek und der von Fritsch halten, wobei ich mich erlaube, *werde, um später nicht noch im besonderen und einzelnen darauf zurückkommen zu müssen, gleich einige Unstimmigkeiten kurz zu berichtigen. Sollten jedoch der Herr Gerichtspräsident oder die Parteien im Hinblick auf diesen Gegenstand, wie auch im Hinblick auf alle übrigen, besondere Tatbestände oder Textteile im Auge gehabt haben, deren Abklärung ihnen besonders wünschenswert erscheinen möchte, so wird sich im mündlichen Verfahren für sie noch reichlich Gelegenheit bieten, ihre Fragen genauer zu umschreiben und zu ergänzen, sowie mir, sie an Hand der vorerwähnten oder anderer Unterlagen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten,

Was zunächst einmal die beiden in Frage stehenden zur Beek'schen Auflagen der " Geheimnisse der Weisen von Zion " anbetrifft, nämlich die 7. von 1922 und die 17. von 1933, so sei festgestellt, dass alle beide das Vorwort des Verlages zur 7. Auflage aufweisen, das jedoch in der 17. Auflage als " Vorwort des Herausgebers (1922) " bezeichnet wird. In jener Auflage befinden sich (Seiten 4/5) 12 Absätze, die wir in der Ausgabe von 1933 nicht mehr antreffen.

Im Absatz 2 beider Ausgaben steht zu lesen, der Verlag,

bezw. der Herausgeber habe die Uebersetzung der "Protokolle" nachprüfen und verbessern lassen. (Absatz 2). - Also verändern!

Es heisst daselbst weiter: "Bei einem Buche, das Hebräisch geschrieben, dann ins Französische und später ins Russische übertragen wurde, usw.," Worauf zu bemerken ist, dass nicht einmal ein Wahrscheinlichkeitsbeweis ^(definiere) vorgebracht wurde, das Buch sei je ~~weder~~ ^{oder} in hebräischer Sprache geschrieben, ~~noch~~ ins Hebräische übersetzt worden. Im Gegenteil sind wir, bis zum erbrachten Beweise des Gegenteiles, zu der Ueberzeugung berechtigt, es best^{eh}e überhaupt keine hebräische Hand- oder Druckschrift, die den Inhalt der "Protokolle" anders als teil-, das heisst anführungsweise enthalte, und zwar im Zeitungsstreit, hervorgerufen durch deren Veröffentlichung durch die Antisemiten.

Aus der Erörterung der weiteren Fragen wird sich im Gegenteil bew^{ies}kräftig ergeben, dass der wesentlichste, inhaltsreichste Teil der "Protokolle" französischer Herkunft ist, ^{der} dann ins Russische übersetzt und daselbst später nach dem jeweiligen politisch-polizeilichen Augenblicksbedarf, erweitert und neuerdings ergänzend ungefüllt worden ist.

Im selben Absatz wird der Verfasser der "Protokolle" als in der Gedankenwelt des Talmuds erzogen", bezeichnet. Was es damit auf sich hat, werden wir später noch sehen. Hier wird der Satz lediglich als vorbeugende Entschuldigung oder Erklärung willkürlicher oder ~~un~~willkürlicher Textabweichungen der verschiedenen Ausgaben der "Protokolle" ins Feld geführt und dabei auf ihren "Geist" als das Wesentliche, Wertbeständige daran hingewiesen.

In der 7. Auflage ^{von} Becks, Seite 4, Absatz 6 ist von Professor Nilus die Rede. Diese Stelle fehlt in der 17. Auflage, und mag hier lediglich darum erwähnt werden, weil S.A. Nilus nie Professor war, noch sich selber diesen Titel je zugelegt hat, was aus der später folgenden Beweisführung ersichtlich werden wird.

Auf Seite ⁶ff. der Auflage von 1922 steht die Einführung in die 7., auf Seite 5 ff. der 17. Auflage von 1933, die Einführung in die 8. Auflage. Sie weichen der Form und dem Inhalt nach sehr wesentlich von einander ab; allein auf diese Abweichungen im Einzelnen einzutreten, hiesse hier den ganzen Bestand der Herkunfts- und Erstellungsfragen der "Protokolle" erörtern, die ohnehin in den weiteren Ausführungen unseres Gutachtens einzeln untersucht werden. In beiden Ausgaben lesen wir (1922, Seite 7, 1933, Seite 6) die Urschrift der "Protokolle" sei französisch, während, wie schon bemerkt, im Vorwort des Verlages zur 7. Auflage, Seite 3, behauptet wird, sie sei aus dem Hebräischen ins Französische und vom Französischen ins Russische übersetzt worden.

Auf Seite 16 der 7. Auflage finden wir im dritten Absatz, Frau Fry betreffend, einen Hinweis auf Dr. Alfred ^Nossig und den bekannten Klavierspieler und polnischen Politiker Paderewsky, der in der 17. Auflage, Seite 11, im 8. Absatz durch Mitteilungen ganz anderer Art ersetzt ^{ist} ~~ist~~, und wo die beiden genannten Namen nicht mehr erwähnt werden.

Derartige ^{er} zum Teil gleichwertige ^{er}, zum Teil unbedeutende ^{er} Abweichungen findet ^E sich zwischen den beiden zur Beek'schen Ausgaben die Fülle vor, auf die wir aus den bereits erwähnten Gründen, hier nicht einzutreten haben. Sie lassen jedoch deutlich das Bestreben erkennen, sich der Zeit und ^{er} von ihr inzwischen gebrachten kritischen Einwänden, ^{er} widerlegend, abwehrend oder vorbeugend anzupassen, und stützen sich in keinem, aber ^{er} sich in wirklich keinem Falle auf allgemein nachprüfbare, echtheitsbeständige Urkunden.

Theodor Fritsch, in seiner 7. Auflage von 1924, weicht in seiner Einführung von der zur Beek'schen insofern ab, als er sich zunächst einmal wesentlich kürzer fasst, ^{er} dann aber über die Herkunft der "Protokolle" mitzuteilen weiss, was zur Beek offensichtlich nicht bekannt war, das hebrä-

ische Manuscript der "Protokolle" sei anlässlich einer Haussuchung in einer jüdischen Wohnung, (wo noch bei wem wird nicht gesagt), 1901 von der russischen politischen Polizei gefunden und dem "Orientalisten" Prof. Sergei Nilus, zur Uebersetzung übertragen worden. (Seite 4, 1. & 2. Absatz).

Ebenda lesen wir, was zur Beek ebenfalls nicht wusste, dass der Inhalt der "Protokolle" der russischen Regierung so bedeutsam erschien, dass sie mehrere Exemplare der Schrift auswärtigen Regierungen zustellen liess. Die englische Regierung habe dann ihr Exemplar dem britischen Museum als Kuriosum überwiesen, wo es unter dem 10. August 1906 registriert worden sei.

Als Beweisstück zu dieser Behauptung mag dienen, dass zur Beek in seiner 17. Auflage zum Beweise, dass sich die "Zionistischen Protokolle" wirklich im britischen Museum befänden, einen Brief von dessen Bibliothekar B.J. Sharp abdruckt, indem dieser sagt, die Herausgabe der "Protokolle" sei 1905 erfolgt und im Jahre 1906 sei von Britischen Museum eine Kopie (also ein Abdruck) davon erworben worden; - eine Wendung, die jedenfalls mit der angenommenen Schenkung des Buches an das Museum durch die englische Regierung nicht wohl zu reimen ist.

Sowohl zur Beek (17. Auflage, Seite 6) wie Fritsch (7. Auflage, Seite 4) gehen darin einig, dass die "Protokolle" am 1. Zionisten-Kongress in Basel vereinbart (Fritsch sagt "vorgetragen") wurden. Nach Fritsch zielen sie dahin, - ein "Messianisches Reich" unter jüdischer Oberhoheit über alle Völker aufzurichten", während nach zur Beek (17. Auflage, Seite 6) "das neue Reich Zion" den überschüssenden Teil armer Juden, besonders aus Russland, aufnehmen, damit diese den jüdischen Gemeinden nicht länger zur Last fallen; darüber hinaus aber soll dieser Judenstaat später die Hausmacht des jüdischen Herrn der Welt bilden! "

Ueber die Abweichungen der beiden Herausgeber zur Beek

und Th. Fritsch in der Fassung der eigentlichen "Protokollen" selbst brauchen wir hier nicht ^{zu reden} ~~zu reden~~, das wir anlässlich der Beantwortung der nachstehenden Frage 8 in einem anderen Zusammenhang darauf zurückkommen werden.*

Dagegen mag in diesem Zusammenhang auf ein, bei den Antisemiten gebräuchlich gewordenes Fälschungsverfahren hingewiesen werden, das immer wieder mit Erfolg, - oft nicht nur gegenüber den ungebildeten, unkritischen Massen, ^{an-} angewandt wird, namentlich die Text- und Zitatenfälschung.

Das Verfahren besteht darin, bestimmte, an sich echte Textteile einer Urkunde oder einer Druckschrift aus ihrem folgerichtigen, natürlichen Zusammenhang heraus zu reißen, womit sie eine, ihr ursprünglich keineswegs zukommende Eigenbedeutung erhalten. Ein ursprünglich als bloße Erläuterung gedachte ^{ein} Nebensatz kann auf diese Weise eine, im Sinne ihres Verfassers weder gewollte noch geahnte Tragweite erlangen.

Im weiteren kann ein derartiges Zitat leise und behutsam gekürzt oder veretümmelt werden. Auf den ersten Blick deckt es sich freilich im wesentlichen mit seiner urtextlichen Fassung. Bei näherem Besehen erweist es sich aber, dass sein ursprünglicher Sinn verschärft, abgeschwächt oder verkehrt wurde.

Endlich kann eine dermassen aus ihrem Zusammenhang gerissene Stelle auch dadurch verwirrend und wahrheitsfälschend wirken, als ihr keine sie erklärende oder erst überhaupt verständlich gestaltende Parallelstellen derselben Urkunde oder derselben Druckschrift gegenüber gestellt werden.

Dieses Verfahren ist längst bekannt. Es gilt unter anständigen Menschen und gewissenhaften Schriftstellern als unzulässig und unehrlich.

Bei den judenfeindlichen Schriftstellern nun finden wir es fast ausnahmslos vor, namentlich dort, wo sie, sei es die Bibel, sei es den Talmud, die Schriften ^{der} den

Schulchan Aruch, oder andere rein jüdische Religionschriften oder Rechtsweistümer anführen.

Ein sinnenfälliges Beispiel dies zu erhärten, bietet uns Theodor Fritsch in sämtlichen Ausgaben seiner "zionistischen Protokoll". (In seiner letzten, 15. Auflage von 1933 befindet sich die Stelle auf Seite 8 am Ende des 1. Absatzes)

Sie lautet dort: "Du wirst alle Völker fressen, die ich in deine Hand geben werde. (5. Moses 7,16)" In der Luther'schen Bibelübersetzung der Stuttgarter privilegierten württembergischen Bibelanstalt (Taschenausgabe, 7. Auflage 1896) lesen wir an jener Stelle: "Du wirst alle Völker verzehren, die der Herr, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen und ihren Göttern nicht dienen; denn das würde dir ein Strick sein."

Daraus geht klar hervor, dass diese Gottesverheissung nur eine sehr bedingte ist. Erstens bezieht sie sich, wie aus dem ganzen Zusammenhang hervorgeht, ausschliesslich auf die kanaanitischen Völker inmitten derer die Juden angesiedelt sind. Zum andern gilt die Verheissung nur insofern, als die Juden ihrem besonderen Gottesglauben treu bleiben und nicht den heidnischen Lebensauffassungen ihrer Nachbarnvölker verfallen.

Mit andern Worten, Moses will damit seinen Juden nahelegen:

- Falls ihr meine, d.h. Jehovas Gebote haltet, werdet ihr euch inmitten der feindlichen Umwelt als Volk behaupten, gedeihen, gross werden und sie schliesslich verdrängen und besiegen können, - was einen wesentlich andern Sinn ergibt als der der Fritsch'schen-Fassung, der bedingungslos den Juden verheisst, sie würden alle " (nicht nur die kanaanitischen) Völker überwältigen, oder, wie er sich ausdrückt, fressen.

Wie zutreffend diese unsere Deutung gegenüber derjenigen von Fritsch ist, geht einleuchtend aus der viel älteren Verheissung Moses hervor, die sich im 3. Buch Mose 26;38 folgendermassen verfindet:

"Und ihr sollt unkommen unter den Heiden, und eurer Feinde Land soll euch fressen."

Es ist nicht unsere Aufgabe, an dieser Stelle Bibel-erklärungen zu bieten. Der Zweck unserer vorstehenden Ausführungen besteht also lediglich darin, zu zeigen, wie die Judengegner in fast ausnahmslos allen Fällen, wo sie sich zu ihren Zwecken des jüdischen Schrifttumes bedienen, vorgehen. Nämlich: 1. Durch die Textverfälschungen; 2. durch Sinnesverfälschungen der Texte; 3. durch deren Herausreißen aus ihrem folgerichtigen und natürlichen Zusammenhang; 4. durch Unterschlagung der sie erläuternden, sie erst recht ins richtige Licht und Verständnis setzenden Haupt- oder Begleittexte.

* Zur Beek: "Die Geheimnisse der Weisen von Zion" / herausgegeben / im Auftrage des Verbandes gegen / Ueberhebung des Judentums E.V. / von / Gottfried zur Beek / 7. Auflage / Verlag "Auf Vorposten" in Charlottenburg 4 / 1922". - Dasselbe: 17. Auflage / Alle Rechte vorbehalten / (Verlagszeichen / 1933 / Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, No - "Die / Zionistischen Protokolle / Das Programm der internationalen Regierung / Aus dem Englischen / Übersetzt nach dem im Britischen Museum / befindlichen Original / Mit einem Vor- und Nachwort / von Theodor Fritsch / Siebente Auflage / 31. bis 35 Tausend / 1924 / Hammer-Verlag, Leipzig 13 - Dasselbe: Fünfzehnte Auflage / 86. bis 97. Tausend / 1933 -

Frage 6: In welcher Weise weicht der Kommentar von Fritsch (Der internationale Jude, Band 1, S. 166) von den sub 5 genannten Ausgaben der " Protokolle" ab.?

Antwort: Unter dem Titel " Der internationale Jude" ist mir nur das Buch des bekannten amerikanischen Grossautomobilerzeugers Henry Ford und auch dieses nur in der mir einzig zugänglichen 28. Ausgabe, ins Deutsche übersetzt von Hofrat Paul Lehmann, Thiendorf in Sachsen, bekannt.

Vorwort und Vorrede des Verlages zu dieser, mir einzig bekannten und seit 1926 in meinem Besitze befindlichen Ausgabe sind vom Juni 1921 und vom Juli 1922, die Ausgabe selber jedoch ist gar nicht datiert.

Auf der, von der Frage erwähnten Seite 166 jenes Bandes, lese ich nichts, das vernünftigerweise mit ihrem Kern in folgerichtige Verbindung gebracht werden könnte, handelt sie doch von dem Einfluss der Juden auf die Presse. Uebrigens bietet sie, wenn nicht gefälscht, keinen Kommentar Fritsch's, sondern die wirklichen oder unterschobenen Aussagen Fords zu jenem Belange.

Ebensowenig finde ich in den Abschnitten X, XII und XIII (Seiten 95 ff., 111 ff. und 121 ff), die, bis zum erbrachten Beweise des Gegenteils mit der Urheberschaft Fritschens nichts zu schaffen haben, etwas, das sich auf unsere Frage beziehe, es wären denn die Kapitelüberschriften " Eine Einleitung zu den " jüdischen Protokollen" (S. 95), "Die " jüdischen Protokolle" beanspruchen teilweise Erfüllung" (S. 11) und " Der jüdische Plan, die menschliche Gesellschaft durch " Ideen" zu ersetzen (S. 121 ff).

Endlich möchten das " Vorwort des Verlages" (Seite 5 ff.) sowie die daran unmittelbar angeschlossene " Vorbemerkung" (Seite 7 ff.) vom Juni 1921 und vom Juli 1922 als eigentliche Kommentare von Theodor Fritsch angesprochen werden; allein auch hier befindet sich nichts, das im Hinblick und in Vergleichung mit den vorerwähnten Ausgaben der " Protokolle" selbst von einiger Erheblichkeit wäre

als allenfalls der Satz (Seite 8) : " Zugelassen ist die Möglichkeit einer gewissen Ähnlichkeit zwischen dem genannten Pamphlet * und den " Protokollen ". Die sich aufdrängende Erklärung wäre; der Verfasser der " Protokolle " hat von dem Joly'schen Buch Kenntnis gehabt und sich an Formen und Gedanken angelehnt; der Inhalt ist unverkennbar jüdisch. - "

Wie es sich damit verhält, werden die weiteren Erörterungen unseres Gutachtens ^{ei}erwähnen.

Aber abgesehen von dieser Stelle finde ich in diesem Buche von Ford ** nichts, das die Expertenfrage 6 in der verstehenden Form und ihrem Inhalt gemäss ausreichend rechtfertigte und muss es den Erklärungen des mündlichen Verfahrens durch die Klägerschaft überlassen, ihre diesen Punkt betreffende Fragestellung näher zu untreissen.

* Gemeint ist das Buch von Maurice Joly: " Dialogue aux Enfers entre Montesquieu et Machiavel ".

** Siehe auch : Henry Ford / Der internationale Jude / Acht- und zwanzigste Auflage / 101. bis 104. Tausend / Verlagszeichen des Hammer-Verlages mit dem Hammer und den Anfangsbuchstaben Th. F. (Theodor Fritsch) Hammer-Verlag-Leipzig -

Frage 7: Welches ist gemäß der französischen Ausgabe "Protocoles des Sages de Sion" traduits directement du russe et précédés d'une introduction par Roger Lambelin, Edition Bernard Grasset, 61 Ave des Saints-Pères, 1933, der Ursprung der "Protokolle" ?

Antwort: Roger Lambelin, der Herausgeber und Rechtheitsabförworter der verumsschriebenen französischen Ausgabe der "Protokolle der Weisen von Zion" führt deren Entstehung (siehe Seite XVIII ff.) auf den 1. Zionistenkongress in Basel, im Jahre 1897 zurück. Dort wurden nach ihm die Grundlagen eines Weltoberungsplanes durch die Juden^{ge}legt. Dieser Plan umfasste nicht bloss die nach und nach zu verwirklichenden Wunscheziele, sondern er schrieb grundsätzlich und lehrhaft auch die Arbeitsweisen vor, indem er die Mattischen Kasaregeln dazu umschrieb. Die verschiedenen Abteilungen besagten Kongresses legten die Verhandlungsberichte ihrer Sitzungen schriftlich nieder, die "Protokolle" genannt wurden und die dazu bestimmt waren, gewissen Eingeweihten mitgeteilt zu werden. Die Verhandlungen selbst und ihre Spuren sollten, jene geheimgehalten, diese weitaöglich verwischt werden.

Sergius Nilus erklärte, - so führt Lambelin im weiteren aus, - die Blätter enthielten in französischer Sprache abgefasste Auszüge aus den Tagungsberichten, da viele Zionisten des Hebräischen nicht mächtig gewesen seien. Diese Auszüge seien Nilus 1901 vom Adelsmarschall Alexis Nikolajewitsch Suchotin in Cherm und gleichzeitig auch ihrem andern russischen Übersetzer, G. Butmi Überwiesen worden.

Wie Suchotin in den Besitz dieser Schriftstücke gelangt sei, darüber gehen noch Lambelin, zwei Fassungen um. Entweder seien sie von der Frau oder der Geliebten eines der Eingeweihten, die sie verfasst hatten, abgeschrieben worden. Diese Frau hätte es als ihre Gewissenspflicht erachtet, eine Abschrift davon einem Christen mitzuteilen, der in der Lage gewesen wäre, seine Glaubensgenossen vor

den ihnen drohenden Gefahren zu warnen. Oder aber, sie wurden aus einem Kassenschränk entwendet, den die Zionisten im Elsass besessen hätten. Keine der beiden Mutmassungen könne durchgehenden Anspruch auf Wahrheit erheben, da die Besitzer der Schriftstücke alles verkehren mussten, um sich jedem Verdacht des Verrates, sowie der Rache der Verfasser der "Protokolle" zu entziehen.

Die beiden russischen Übersetzer seien Ehrenmänner und Überzeugte Religionsbekenner. Ihre beiden Übersetzungen seien, abgesehen von einigen Einzelheiten, übereinstimmend. Immerhin habe Suchotin, als er dem Sergius Nilus die Schriftstücke übermittelte, diesem empfohlen, sie aufs Beste zur Verteidigung und zum Schutze des Vaterlandes und der Religion zu benutzen, was diesem wohl eine gewisse Deutungs- und Abfassungsfreiheit eingeräumt hätte.

Was nun die Urheberschaft der "Protokolle" anbetrifft, so schreibt sie auch Lambelin, lediglich gestützt auf den Artikel von Frau L. Fry in der "Vieille France" (Nr. 21 vom 31. März 1921) Asher Ginsberg, bekannt unter dem Schriftstellernamen Achad Haam (Einer aus dem Volke) zu. (Seite XXXII ff.)

Hier, wie überall, wo es sich um eigentliche Tatbestandsfragen handelt, bewegt sich Lambelin auffällig vorsichtig. Er behauptet nirgends bestimmte Tatsachen, sondern beruft sich überall dort, - das heisst fast überall, - auf andere Schriftsteller und Veröffentlichungen, und zwar mit vorsichtigen Wendungen, wie etwa:

"Es scheint demnach", oder "es hat den Anschein", oder "es ist nicht gewiss, dass eine der beiden Voraussetzungen zutreffend sei" (Seite XIX).

Auf diesem schwachen, keiner unbefangenen ernsthaf-
ten Untersuchung standhaltenden Scheinbeweisverfahren, das nur unterschiebt, aber nichts bündig erhärtet, baut aber Lambelin seine durchaus bestimmte Behauptung der Echtheit der "Protokolle" auf und entwickelt daraus, bestimmt

und folgerichtig, eine durch keinerlei beweiskräftige Urkunden gestützte Geschichte des Werdeganges der "Protokolle", ihrer Wirkungen und der ferneren Absichten ihrer angeblichen Verfasser.

Die Entstehungsgeschichte der "Zionistischen Protokolle" bildet überhaupt bei den Gewährsmännern ihrer Echtheit und ihren Verbreitern eine ihrer schwächsten Stellen. Wir sehen nämlich, dass Gottfried zur Beek in seiner 7. Auflage von 1922 noch eine andere Erklärung über deren Bekanntwerden gibt. Sie lautet wörtlich (Seite 7):

" Als daher in den Zeitungen bekannt wurde, dass die Zionisten im Herbste 1897 eine Tagung in Basel abhalten wollten, um die Errichtung eines Judenstaates in Palästina zu beraten, schickte der Leiter des russischen Geheimdienstes im Auslande, Ratschowsky, in Paris, ^{später} dorthin, wie uns ein Russe mitteilte, der Jahre lang eine leitende Stellung in einem Ministerium in Petersburg bekleidete. Dieser bestach einen Juden, der das Vertrauen der obersten Leitung genoss und am Schlusse der Tagung den Auftrag erhielt, die Richtlinien, von denen natürlich nichts an die Öffentlichkeit gedrungen war, nach Frankfurt a./M. zu bringen, wo die am 16. August 1899 gegründete Judenloge mit dem vielsagenden Namen " Zur aufgehenden Morgenröte " seit einem Jahrhundert die Verbindung mit dem Grossoriente in Frankreich unterhält. Diese Reise bildete eine prächtige Gelegenheit für den geplanten Verrat. / Der Bote übernachtete unterwegs in einer kleinen Stadt, wo der Russe ihn mit einer Schar von Schreibern erwartete; diese fertigten über Nacht die Abschriften an. Die Sitzungsberichte sind deshalb vielleicht nicht vollständig; die Leute haben abgeschrieben, was sie in einer Nacht schaffen konnten. Die Urschrift ist französisch. " Diese Stelle findet sich auch in der 17. Auflage der Gottfried zur Beek'schen Ausgabe vom Jahre 1933. (Siehe Seite 6, 1. Absatz).

Schade, dass zur Beek weder seinen russischen Gewährmann, noch das russische Ministerium nennt, wo dieser eine leitende Stellung eingenommen haben soll. Schade auch, dass er, der die "Protokolle" ausdrücklich als Sitzungsberichte bezeichnet, nicht wenigstens den Versuch einer Erklärung unternimmt, wie es der 1. Zionistenkongress fertig brachte, ausser/seinen öffentlichen, auch noch vierundzwanzig Geheimsitzungen binnen 3 Tagen zu bewältigen, wobei jedes einzelne "Protokoll" stofflich, inhaltlich und geistig zu schwer beladen ist, um die Vermutung aufkommen zu lassen, es hätte sich aus einer bloss oberflächlichen, eiligen Beratung ergeben können.

Ein glücklicher Zufall muss es aber auch gewesen sein, der die Leitung der zionistischen Verschwörer dazu bewegte, gerade dem Verräter ihrer Geheimnisse die überaus wichtigen "Protokolle" zur Beförderung nach Frankfurt a./M. anzuvertrauen, und dass es niemandem auffiel, dass der Bote sich genötigt sah, auf einer Strecke, die man ~~mit~~ ^{wenig} wenigen Eisenbahnstunden durchfährt, in einer kleinen Stadt eine ganze Nacht zu versäumen, wo doch soviel von der Geheimhaltung und der möglichst baldigen Verbringung in Sicherheit seiner ungeheuer wichtigen Fracht abhing.

Theodor Fritsch dagegen, in der 7. Auflage der "Zionistischen Protokolle" von 1924 behauptet (Seite 4): - sie seien von der russischen politischen Polizei anlässlich einer Haussuchung in einer jüdischen Wohnung beschlagnahmt worden. Und zwar habe es sich um ein grösseres Manuscript in hebräischer Sprache gehandelt, dessen Uebersetzung dem Orientalisten Prof. Sergius Nilus übertragen worden sei.

Hier also handelt es sich, im Gegensatz zu Lambelin und zur Beek, nicht mehr um eine französische, sondern um eine hebräische Urschrift der "Protokolle", die nicht mehr in Frankreich aus einem Kassenschrank entwendet, noch 1897 nächtlich in einer ~~kleinasiatischen~~ ^{elässischen} oder deutschen Kleinstadt abgeschrieben wurde, sondern ^{die} so freundlich war, in der Wohnung eines Petersburgerjuden herumzuliegen, um sich

von der dortigen Polizei bei der ersten besten Haussuchung entgegenkommend finden zu lassen.

Ob Sergei Nilus je Professor, ob er Orientalist war, ob er hebräisch verstand und daher befähigt gewesen wäre, aus dieser Sprache zu Übersetzen, wird auch nicht durch den Schatten eines Versuches der Beweisführung erhärtet, wohl aber durch die amtlichen Auskünfte, von denen später eingehend die Rede sein wird, abschliessend und Überzeugend verneint.

Aber auch Theodor Fritsch wiederholt die oben angeführten Ausführungen in seiner 15. Auflage der "Zionistischen Protokolle" vom Jahre 1933 (Seite 7, 1. Absatz).

Es sei daher festgestellt, dass bis zur heutigen Stunde unter den Befürwortern der Echtheit der sogenannten "Protokolle" der Weisen von Zion eine Einigung über deren Herkunft nie erzielt wurde, sondern, je nach Laune, Kenntnis und Bedarf, bald eine der beiden Lambelin'schen *, bald die zur Beek'schen **, bald die Behauptung von Fritsch *** angerufen wird, wogegen unseres Wissens von keiner Seite je der Versuch unternommen worden ist, eine der vier Behauptungen auch nur einigermaßen glaubwürdig zu beweisen.

* "Protocols" / des sages de Sion / Traduits directement du russe / et précédés d'une introduction / par ROGER LAMBELIN / avec une production de la / couverture de l'édition russe / de 1912 / PARIS / Editions Bernard Grasset, / 61, Rue des Saints-Pères, 61 / 1933 -

** "Die Geheimnisse der Weisen von Zion" in deutscher Sprache herausgegeben von Gottfried zur Beek 7. Auflage von 1922, - 8. Auflage von 1923, - 17. Auflage von 1933.

*** "Die Zionistischen Protokolle / Das Programm einer internationalen Geheimregierung", herausgegeben von Theodor

Fritsch, Hammer-Verlag in Leipzig, 7. Auflage von 1924
& 15. Auflage von 1933.

- * -

Frage 8: Laut Confrontation der "Protokolle" mit dem Buche des Nichtjuden Maurice Joly "Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu" von 1864 stimmen erhebliche Teile ~~Teile~~ sowohl der Fritschen Ausgabe der "Protokolle", wie der Beckschen Ausgabe mit dem Buche von Joly überein. Wie lässt sich diese Uebereinstimmung erklären?

Antwort: Da die Verwandtschaft der sogenannten "Protokolle der Weisen von Zion" mit dem "Dialogue aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu" von Maurice Joly das wichtigste Beweisstück zur Beurteilung der Hauptfrage bildet, nämlich ob die sogenannten "Protokolle" echt oder unecht seien, ist es geboten, allen Belangen, die sich darauf beziehen, unsere besondere, gründliche Aufmerksamkeit zu schenken.

Bevor wir auf die Frage der Erklärung der Uebereinstimmung der beiden vorgenannten Druckschriften eintreten, haben wir uns einen Augenblick mit der Persönlichkeit des Verfassers vorerwähnter "Totengespräche", mit Maurice Joly, geboren am 22. Herbstmonat 1829 in Lons-le-Saulnier (Département du Jura - Frankreich), gestorben am 16. Heumonat 1878 in Paris, in seiner Wohnung, 5, Quai Voltaire,) zu befassen.

Maurice Joly nämlich wurde von den Judengegnern wiederholt als Jude oder von jüdischer Abstammung bezeichnet. Auch wenn diese Behauptung stichhaltig und erwiesen wäre, so dürfte sie sachlich für die Ermittlung der Tatsache, ob die "Protokolle" seinen "Totengesprächen" ab- oder nachgeschrieben, folglich eine Fälschung seien, ausser ^{Betracht} fallen. Es kommt nämlich in Wirklichkeit gar nicht darauf an, wer der Verfasser der "Totengespräche" war, sondern lediglich darauf, wann sie erschienen sind. Sind sie aber von den sogenannten "Zionistischen Protokollen" erschienen, so ergibt einzig und allein die Textverglei-
chung der

beiden Druckschriften, ob jene zur Abfassung dieser, und wenn ja, wie und inwieweit sie benutzt wurden.

Nun erweist sich aber auch die Behauptung, dass der Verfasser der "Totengespräche" Maurice Joly Jude oder Judenstammling gewesen sei, als vollkommen unhaltbar. Das Geschlecht der Joly ist in ordentlich zahlreicher Vertretung schon seit Jahrhunderten, also schon zu der Zeit, wo Frankreich mit Ausnahme von Bordeaux keine jüdischen Niederlassungen duldete, in der ehemaligen Freigrafschaft, dem heutigen Département du Jura heimisch. Es hat im Laufe der Zeiten eine ganze Reihe von Juristen, Aerzten, Verwaltungselementen usw. hervorgebracht und weist noch heute viele kleine und mittlere Grundbesitzer, Bauern dieses Namens in jener Gegend auf.

Maurice Joly nun, der Verfasser der "Totengespräche", wurde laut dem mir vorliegenden und den Akten zugehörigen amtlich beglaubigten Lichtbilde seines Taufscheines * vom 13. Mai 1834, als Sohn des Rechtsanwaltes Philippe Lambert Joly, und der Fortunée Florentine Elisabeth Courthois, am 22. Herbstmonat 1829 in Lens-le-Saunier (Département du Jura) geboren, und am 17. Christmonat gleichen Jahres daselbst getauft. Er studierte die Rechte, liess sich in Paris nieder und wurde daselbst in den Vierzigerjahren in den Stadtrat gewählt. Er gehörte mit aller Leidenschaft der linkerepublikanischen Partei an, und hat sich mit dem Staatstreich Louis Napoleons vom 2. Christmonat 1852 nie ausgesöhnt, sondern das zweite Kaiserreich bis zu dessen Sturz geistreich und scharf bekämpft, so dass er wiederholt gemassregelt und einmal, eben wegen der in Frage stehenden "Totengespräche", zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Während einer früheren Gefangenschaft in der Conciergerie verfasste er im Jahre 1863 auf ~~Seite~~ 1864 die überaus geistvollen, scharfsinnigen "Totengespräche" zwischen Machiavelli und Montesquieu". Der Form nach sind sie den "Totengesprächen" Lucians nachgebildet. Inhaltlich und

stilistisch stehen sie etwa auf gleicher Stufe wie "La Satire Ménippée", die "Provinciales" von Blaise Pascal, oder die "Juniusbriefe" von Sir Philipp Francis, mit dem Unterschiede jedoch, dass es Joly vermeiden, den Gegenstand seines Abscheus und Zornes, Napoleon III. und seine Günstlinge unmittelbar ~~zu~~ kenntlich anzugreifen; sondern seine Satire wirkt umso stützender, als sie in der Form rein sachlicher Auseinandersetzungen zwischen den beiden grossen Schriftstellern in der Unterwelt stattfindet, wobei jedoch ^{durch} ~~bei~~ jeder Zeile eine Person, eine Einrichtung oder eine Massnahme des zweiten Kaiserreiches erbarmungslos gekennzeichnet wird. In kasserst geistreicher Form wird hier von Montesquieu-Joly die freistaatlich volksherrschaftliche Gesinnung des Verfassers gegen die hier von Macchiavelli vertretene Politik Napoleons III. in ungemein gründlicher, sachkundiger, geistvoll genussreicher, beissender Weise vertreten. In diesen Gesprächen schmiegt sich der Verfasser nicht nur im Stil, sondern auch den Gedankengängen und den Ausdrucksformen seiner berühmten Vorbilder Macchiavelli und Montesquieu, in ihren bekanntesten Werken, ^{de} ~~dem~~ "Fürsten" und dem "Geist der Gesetze" überraschend trefflicher an. Die erste Auflage des Buches, namenlos bevorwortet in Genf, am 15. Weinmonat 1864, erschien, ohne Angabe des Verfassernamens, im Jahre 1864 bei A. Mertens und Sohn in Brüssel, dann, diesmal von Maurice Joly mit vollem Namen gezeichnet, ebenda in zweiter Auflage, im Jahre 1865.

Welches Aufsehen das Buch gleich nach seinem Erscheinen erregte, und wie sehr es von der kaiserlichen Regierung gefürchtet wurde, geht nicht nur daraus hervor, dass sein Vertrieb in Frankreich unverzüglich verboten und sein Verfasser gerichtlich verfolgt wurde, sondern auch, dass es schon im Jahre 1865 im Verlag von Otto Wigand in Leipzig in deutscher Uebersetzung erschien.

Diese deutsche Uebersetzung ist mangelhaft, gelegentlich ordentlich flüchtig und gekürzt, so dass wir über sie hinwegsehen möchten, ergäbe sich nicht daraus, dass sie

damals auch in Deutschland als das verstanden und genossen wurde, was sie war, nämlich als eine eigentliche literarische Kriegserklärung an den zweiten Franzosenkaiser. /Sagt doch der unbekannte Uebersetzer in seinem Vorwort:

" Eine Vorrede sagt entweder zu viel oder zu wenig! Wir bescheiden uns mit dem Letzteren, denn für den denkenden Leser bedürfte es selbst dessen nicht. Diese Gespräche werden bei allen Verständnis und Würdigung finden, die den Ereignissen der letzten Decennien mit Aufmerksamkeit gefolgt! Treten diese Dialoge auch in den Gewand einer Fiction auf, so ist diese doch transparent genug, um Bedeutung und Zweck klar durchzuspiegeln und das politische System durchzuspiegeln zu lassen, das hier mit unauslöschlichen Zügen gezeichnet wird. Auf den Namen des Verfassers kommt es bei einer Schrift nicht an, die bei den gesinnungstüchtigen Männern aller politischen Parteien Anklang finden wird und nur von Jenen mit Missgunst beurteilt werden dürfte, die - aller politischen Ueberzeugung bar - nur dem Erfolge huldigen! - "

Man versteht: Der deutsche Uebersetzer und wohl auch seine Leser wussten Bescheid. Sie irrten sich über den Gegenstand der " Totengespräche" Jelys auch nicht einen Augenblick.

Die " Totengespräche" und die " Protokolle".

Schon bei der ersten, raschen Lesung der beiden Schriften ergibt sich für jeden unvoreingenommenen Leser, die unbestreitbare Aehnlichkeit und Verwandtschaft der " Protokolle der Weisen von Zion" mit den " Totengesprächen" zwischen Macchiavelli und Montesquieu. Die Anordnung des Stoffes beider Schriften erweist sich zunächst, bis in alle untergeordneten Einzelheiten hinein, als sklavisch genau dieselbe, ohne nur auch eine einzige Abweichung. Schon allein daraus ergibt sich der Beweis, dass die " Totengespräche" den " Protokollen" zum geradezu erbärmlich unfrei befolgten Vorbild der Stoffanordnung gedient haben. Sie erstreckt sich nämlich bis auf einzelne Ausrufe, einzelne urthümlich

französische Spracheigenheiten und sprichwörtliche Redewendungen. Alle wesentlichen Gedanken der "Protokolle" sind, und zwar in genau derselben Reihenfolge wie in den "Totengesprächen", diesen entnommen, dann aber je nach Bedarf, meistens den Wortlaut, oft aber auch dem Sinn und Zweck nach erweitert, umgebogen, erklärt und, nur ausnahmsweise selbständig, dann aber sinnentstellend und zweckbewusst fälschend, erörtert.

Eine derartige Übereinstimmung der Stoffanordnung bis in alle Einzelheiten hinein, lässt unter keinen Umständen auch nur die entfernte Vermutung eines Zufalles aufkommen, sondern sie verrät in wirklich allzudurchsichtiger Weise die Hand eines gewissenlosen, ebendrein noch ordentlich oberflächlichen Plagiators und Fälschers, der sich nicht einmal die naheliegendste, bescheidendste Mühe gibt, die Spuren eines schriftlichen Diebstahles wenigstens dermassen zu verwischen, dass sich dessen Überzeugung dem unbefangenen Leser beider Schriften nicht schon von allem Anfang an unverwischbar und unerschütterlich aufdrängt.

Die genaue, textvergleichende Untersuchung der "Totengespräche" und der "Protokolle" ergibt im weiteren die überraschende Tatsache, dass die "Protokolle", sowohl in der Fassung von Gottfried zur Beck, wie in der von Theodor Fritsch, an nicht weniger als 176 Stellen, und zwar unter sich und mit dem Text der "Totengespräche" barlaufend, grösseren oder kleineren Umfanges, mitunter ganze Seiten lang, immerdar inhaltlich, meistens auch wörtlich übereinstimmen, unter Vorbehalt der Absichtsbewussten, den Tatbestand der literarischen Fälschung erfüllenden Abänderungen in Bezug auf Personen und Verhältnisse, von denen nachstehend die Rede sein wird.

Die Arbeit der Auszüge und der Gegenüberstellung der drei Texte, nämlich des französischen Urtextes von Joly nach der Erstausgabe der "Dialogue aux Enfers etc." von 1864, der "Zionistischen Protokolle" in der Ausgabe von Fritsch von 1933, und der "Geheimnisse der Weisen von Zion" in der

17. Auflage von Gottfried zur Beak von 1933 wurde in geradezu verbildlicher Weise von der Rechtsschutzabteilung des schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes, in Basel, im Weinmonat 1933 geleistet und veröffentlicht.

Die Confrontation.

Nachdem ich mich zunächst stichprobenweise von der wortgetreuen Niedergabe und Richtigkeit der darin angeführten drei Texte hinreichend versichert hatte, um meine persönliche Überzeugung ~~von~~ ihrer Zuverlässigkeit zu gewinnen, glaubte ich mich nachträglich doch verpflichtet, mich, angesichts der grundlegenden Wichtigkeit des Beweisstückes, der vollständigen Textvergleichung der darin angeführten Auszüge mit den vererwähnten Texten unterziehen zu sollen. Diese langwierige, zeitraubende Arbeit ergab nun, dass, abgesehen von folgenden belanglosen Druckfehlern, die in der Confrontationsschrift angeführten Auszüge peinlich genau den ihnen zu Grunde liegenden Urkunden entsprechen.

Druckfehler:

In der "Confrontation usw." soll es heissen:

Seite 11, Absatz 2, 1. Kolonne an Stelle von "Seite 62"

Seite 63.

Seite 28, Absatz 2, 1. Kolonne an Stelle von "Seite 138"

Seite 139.

Vergleichungsergebnisse:

Da es zu weit führen würde, an dieser Stelle das Ergebnis aller 176 dreifachen Vergleichungen zu erörtern, muss ich mich darauf beschränken, deren Ergebnis in ihrer Gesamtheit zu umschreiben. Dem Richter sowohl wie den Parteien steht es dann noch immer anheim, sich im mündlichen Verfahren zur näheren Beweisführung

in jedem beliebigen Einzelfall anzuhalten.

Zunächst sei der Umstand erwähnt, dass sowohl zur Beek wie Fritsch in ihren Ausgaben überall ausnahmslos dieselben Stellen der "Totengespräche" übernommen haben, was auf ihre gemeinsame Übersetzungsquelle zurückzuführen ist und neuerdings die geradezu herausfordernde, ¹ukla-vische Abhängigkeit der Urschrift der "Zionistischen Protokolle", sei sie nun die französische oder eine der russischen von Butni oder Nilus gewesen, von dem Werke Jolys kennzeichnet.

Im allgemeinen lässt sich feststellen, dass die zur Beeksche Übertragung der französischen Urschrift näher kommt als die von Fritsch, welche letztere sowohl in der Wahl der Worte, der Ausdrücke, wie der Satzwendungen fast überall um einige Grade freier, ja gelegentlich wohl absichtsbewusst schärfer ausfällt. Es mag dies zum Teil daran liegen, dass die ~~ursprüngliche~~ ¹Ausgabe aus dem Englischen, dieses aus dem Russischen und dieses endlich aus dem Französischen vorübersetzt worden war, während die zur Beeksche Ausgabe nur die Übersetzung des aus dem Französischen ins Russische Übertragenen Textes darstellt.

Uebrigens darf keine der beiden Übersetzungen, weder die von Fritsch noch die von zur Beek Anspruch darauf erheben, wortgetreu, beide aber darauf, sinngemäss angepasst und zugerichtet zu sein.

Die Hauptfälschung beider Übersetzungen besteht darin, dass überall da, wo Joly in seinen "Totengesprächen" Napoleon III., seine Regierung und seine Politik meint oder angreift, ohne sie je zu nennen, in den sogenannten "Protokollen der Weisen von Zion", diese "Weisen" selbst und in erweitertem Sinne, die Judenschaft der ganzen Welt an Stelle der von Joly gemeinten Personen und Verhältnisse untergeschoben werden.

Überall, wo diese Unterschlebung für sich allein nicht ausreichte, um die Spitze des Inhalts gegen die Juden zu richten, wird sowohl bei zur Beek als namentlich

auch bei Fritsch, dem Text Jolys mehr oder weniger sanfte Gewalt angetan: er wird durch weitere Ausführungen verdeutlicht, ergänzend auf das vorbestimmte Ziel hin gerichtet. Mit andern Worten, das erste, ursprüngliche Fälschungsverfahren, das in der Unterschlebung der Juden und des Judentums an die Stelle des napoleonischen Cäsarentums und seiner Politik besteht, wird durch dieses ergänzende Verfälschungsverfahren dem Zwecke dienstbar gestaltet, die Juden^u dem Hass und der Verachtung der Öffentlichkeit preiszugeben. Babel^{wird}, und das ist vielleicht das verwerflichste, weil gefährlichste daran, zwischen den vorausgesetzten, allfälligen politischen und geistigen Führern der Juden, die man ~~als~~^{der} Staatsverbrecherischen Pläne und Taten als bereits überführt darstellt und betrachtet, und der grossen Menge der unmöglich in die sogenannten "zionistischen Weisheiten und Geheimnisse" eingeweihten Juden, keinen Unterschied ~~machen lässt~~^{macht}, sondern alle Angehörigen des jüdischen Volkes, alle Bekenner des jüdischen Glaubens, ja sogar alle Abkömmlinge oder Verwandte^u von Juden, auch wenn sie sich vom jüdischen Glauben und von der jüdischen Volksgemeinschaft losgesagt haben, ^{wird} als Mitverantwortliche und Mitschuldige an den von den "Protokollen" vorausgesetzten Verbrechen gegen Gesellschaft, Staat, Religion, Sittlichkeit und Menschheit, bewertet und behandelt.

Ob gelegentliche Schnitzer der mangelhaften Uebersetzungskunst oder der unzulänglichen Kenntnis der russischen oder der französischen Sprache der sowohl russischen, wie der deutschen Herausgeber der "Protokolle" in einzelnen Fällen zuzuschreiben seien, möchte vielleicht bejaht werden. Allein, für die Beurteilung des uns beschäftigenden Tatbestandes kommen diese fraglichen Stellen hier schon darum nicht in Betracht, weil in der Überwiegenden Hauptsache die Absicht der Irreführung des Lesers und die durchaus absichtsbewusste Fälschung allzu unabweisbar sinnenfällig zu Tage tritt.

Als Beispiel dafür, wie das soeben Vorgebrachte etwa zu verstehen sein mag, stellen wir fest, dass die wörtliche Übersetzung einer Stelle auf Seite 8 der "Totengespräche" folgendermassen lauten müsste:

" Unter gewissen Breiten Europas gibt es Völker, die der Mässigung in der Ausübung der Freiheit unfähig sind. Wenn die Freiheit dasselbst andauert, verwandelt sie sich in Zuchtlosigkeit. Der Bürgerkrieg oder der gesellschaftliche Klassenkampf tritt ein, und der Staat geht verloren. Unter diesen Umständen ziehen die Völker den Despotismus der Anarchie vor."

Zur Deek übersetzt diese Stelle wie folgt:

" Überlässt man ein Volk auf kurze Zeit der Selbstverwaltung, so verwandelt sich diese in Zügellosigkeit. Von diesem Augenblicke an entstehen Zwistigkeiten, die sehr bald in Wirtschaftskämpfe ausarten; die Staaten geraten in Brand, und ihr Ansehen versinkt in Asche."

Daran nun fügt der Übersetzer, (gleichviel ob der französisch-russische oder der russisch-deutsche) den in der Urschrift nicht enthaltenen Satz an:

" Mag nun ein Staat durch innere Unruhen erschöpft oder durch Bürgerkrieg in die Gewalt Russischer Feinde geraten sein, so ist er auf jeden Fall dem Untergange geweiht; dann ist er in unserer Gewalt!"

Aus dem Zusammenhang geht hervor, dass mit " unserer Gewalt" die Gewalt der sogenannten " Weisen von Zion" oder der Juden überhaupt gemeint ist.

Fritsch übersetzt die nämliche Stelle folgendermassen:

" Es genügt, ein Volk eine gewisse Zeit lang der Selbstregierung zu überlassen, um es in ordnungslosen Pöbel zu verwandeln. Von diesem Augenblicke an entsteht innerer Streit, der sich bald zu blutigen Klassenkämpfen entwickelt, mittelst derer die Staaten niederbrennen und ihre Macht zu der eines Haufleins Asche herabsinkt."

Daran schliesst sich auch hier die, in der französischen

Urschrift fehlende Fortsetzung:

" Ob ein Staat sich in seinen Umwälzungen erschöpft, ob seine innere Zerrissenheit ihn unter die Herrschaft Ausserer Feinde bringt, -- in jedem Fall kann er als unweigerlich verloren gelten, er ist in unserer Gewalt."

Auch hier ist die jüdische Gewalt gemeint, wie beim vorerwähnten Nachsatz in der zur Beckschen Fassung.

Man ersche, wie sich, bei aller unverkennbaren Benützung des klaren Sinnes des französischen Urtextes von Joly, eine sinmentstellende Fälschung, in beiden Uebertragungen, an die andere reiht. Während Joly klar und unzweideutig erklärt, es gäbe unter gewissen Breiten, also unter gewissen, selbstverständlich nicht immer und überall zutreffenden Voraussetzungen, Völker, denen es in der Ausübung und Anwendung der staatsbürgerlichen Freiheit an Mässigung gebreche, erklären die " Protokolle", sowohl in der zur Beckschen, wie in der Fassung von Fritsch, dass jedes Volk den Verwirrungen unterliege, die mit der Ausübung der Menschen- und Bürgerrechte verbunden seien. Zur Beck behauptet, im Gegensatz zum französischen Urtext, jedes Volk, das auch nur auf kurze Zeit Selbstverwaltung übe, verfalle zwangsläufig der Zügellosigkeit. Fritsch, denselben Gedankengang verfolgend, geht noch verschärfend sogar soweit, jegliches demokratisch gegliederte Volk als "Ordnungslosen Pöbel" zu bezeichnen.

Während der französische Urtext, sich ausdrücklich auf die im Vordersatz erwähnten, freiheitsunfähigen Völker beziehend, erklärt, dass, wenn jene Freiheit andauere, sie sich in Zuchtlosigkeit verwandle, verfälschen verschärfend beide Ausgaben der " Protokolle" diesen Ausspruch, indem sie unterreihen, dass schon "von Augenblicke an", wo ein Volk zur Selbstverwaltung übergehe, sich die Zügellosigkeit und Pöbelhaftigkeit gewissermassen selbsttätig auswirkte.

Während dieser französische Text, der hier ohnehin dem grundsätzlichen Gegner des Freistaates und der Volksherrschaft, nämlich Machiavelli, von Joly in den Mund gelegt wird, es dabei bewenden lässt, bedienen sich sowohl zur Beck als

Fritsch eines verschärfend umschreibenden, einzelfälschenden, in der Urschrift ^{nicht} vorhandenen Nachsatzes, also einer zusätzlichen Fälschung, indem sie hinzufügen: "Dann ist "er" in "unserer Gewalt"! " wobei sich "er" auf den fraglichen Staat, und "unsere" auf die Juden bezieht.

Man ersieht daraus, dass diese Übersetzung nicht etwa bloss plagiatorisch und als solche sehr frei, sondern unterschleudend, verleumderisch absichtsbewusst, aus einer ganzen Reihe von sowohl den Wortlaut, wie den Sinn entstellenden Unterfälschungen zusammen gesetzt ist.

In ihrer Verwendung und Benutzung durch die "Protokolle der Weisen von Zion" gleichviel welcher Urheberschaft und Ausgabe, sind die "Totengespräche" Jelys gewissermassen mit einem Stück Stramin zu vergleichen, auf dem das Stickmuster in seinen wesentlichen Karisselinien vorgezeichnet ist, bei dem sich jedoch der Sticker herausnimmt, davon abweichend, sowohl die Einzelheiten der Binnenformen, namentlich aber die farbige Ausführung, durchaus willkürlich, nach eigenem Belieben, ausschliesslich seinen Sonderabsichten gemäss, zu gestalten.

Ich lege nun Wert darauf, ein für allemal festzustellen, dass mit Ausnahme von höchstens einem halben Dutzend, den "Totengesprächen" von den "Zionistischen Protokollen" entnommenen Stellen, die in ihrer Gesamtheit das feste, unverkennbare Gerippe der "Protokolle" bilden, dieses vielschichtige Entstellungs- und Fälschungsverfahren durchgehend ausserst zielbewusst angewandt wurde.

Ausserdem erkläre ich mich schon hier ausdrücklich dazu bereit, den Wahrheitsbeweis dieser Feststellung an jeglicher, von der "Confrontation" angeführten Stelle im mündlichen Verfahren der Hauptverhandlung unverzüglich zu erbringen, wann und wo es auch immer sei, wenn es von Gerichtspräsidenten oder von den Parteien verlangt werden sollte und stelle ihnen schon heute die beliebige Wahl jener Stellen frei.

Endlich versichere ich auf Ehre und Gewissen, dass ich das vorstehende Beispiel von den rund 170 mir vorliegenden, durchaus aufs Geratewohl in Bezug auf seinen Inhalt gewählt habe und mich höchstens, zeitgewinnshalber, durch seine

Kürze und seine knappe Fassung zu seiner Wahl bestimmen liess.

Zweck, Absicht und Inhalt der "Protokolle".

Seit dem Zusammenbruch des zaristischen Russlands besteht der vornehmste Zweck der "Protokolle der Weisen von Zion" darin, die Öffentlichkeit aller Länder davon zu überzeugen, die gesamte Übervölkische und Überländische Judenheit unterstehe bedingungs-, ausnahmslos und allverbindlich einer geheimen, nichts weniger als die Weltherrschaft mit allen, auch den verwerflichsten Mitteln anstrebenden Oberleitung. Ferner: - diese Oberleitung bestehe aus einer Kleinzahl (manche behaupten 300) führender Juden, deren Beschlüsse und Verordnungen für alle Juden der Welt unbedingte, zwingende Gesetzeskraft in sich vereinigen.

In einem anderen Zusammenhang werden wir dann noch inne werden, dass der Zweck der "Zionistischen Protokolle" ursprünglich ein ganz anderer, bescheidener, nämlich ein innerpolitisch russischer war, der mit der Bekämpfung der aufständischen Bewegung durch die zaristischen Regierungsstellen und mit den höfischen Schlichen und Hünken um das letzte Zarenpaar unzertrennlich verbunden war.

Die Oberleitung der besagten jüdischen Verschwörung wird bald bezeichnet als die "internationale Geheimregierung" (Siehe Fritsch: "Die zionistischen Protokolle" Untertitel des Umschlages und der Titelseite seiner sämtlichen Auflagen; bald als "die gelehrten Ältesten von Zion" (ebenda, Aufschrift Seite 9 der 15. Auflage); bald wiederum als "Die Weisen von Zion" (siehe Gottfried zur Beek, Umschlagaufschrift der 17. Auflage und Haupttitel ebenda).

Die Mittel, den Zweck der geheimen jüdischen Weltherrschaft zu erreichen und ihn zu verwirklichen, bestehen in der rücksichtslosen, gewissenlosen Betätigung jeglicher sittlichen und menschlichen Verworfenheit, die da sind: Lüge, Entstellung, Verleumdung, Fälschung, Irreführung der Völker und Vergiftung der öffentlichen Meinung, Zerstörung

der gesellschaftlichen wie staatlichen Gebilde und Gliederungen vermittelt restloser körperlicher, geistiger und sittlicher Irreleitung, rohweltige Schreckenstaten, die sich vom einzelnen Mordmord und Raub, bis zum Massenmord der Völker durch Aufstände und hervorzurufende Kriege erstrecken.

Das endgültige Ergebnis dieser in jeder Hinsicht verbrecherischen Betätigung würde darin gipfeln, die Überländische und Übervölkische Judenschaft zum fraglos unbedingten Herrenvolk über die ganze Erde zu erheben, dessen restloser, ungehemmter, aber durchaus bis in alle Einzelheiten hinaus planmäßiger Willkür die ganze übrige Menschheit untertan, abgabepflichtig, und unbedingt, dem Vieh gleich, auf Leben und Tod ausgeliefert und versklavt wäre.

Dass dabei die Überlieferten Begriffe des Rechtes, der Ordnung, der Sittlichkeit, der Wahrheit, der Tugend, der Geistigkeit, der Gesittung und Bildung, der völkischen Überlieferung, der Gerechtigkeit, Schönheit und Güte grundsätzlich verneint und nur insoweit anerkannt und missbraucht werden, als sie den jüdischen Weltherrschafts- und Machtzwecken dienen, sei lediglich der Vollständigkeit halber erwähnt.

Diese Anklagen sind so ungeheuerlich, dass man voraussetzen dürfte, diejenigen, die sie erheben, seien, schon um ihrer rein menschlichen, aber auch um ihrer öffentlich rechtlichen Verantwortung ~~um~~ willen, nicht bloss von ihrer durchgehenden Richtigkeit restlos überzeugt, sondern namentlich auch in der Lage, dafür unwiderlegbare, allgemein Überzeugende Beweise, nämlich die Beweise der Richtigkeit der "Zionistischen Protokolle" ^{unwiderlegbar} ~~unwiderlegbar~~ bündig zu erbringen. Je nun, ich beehre an dieser Stelle den Verlag Riss, (11 bis, Rue Portalis, Paris VIII, der "Ligue "Franc-Catholique",) den Verlag also, der in neuester Auflage laufenden Jahres die " Protokolle der Weisen von Zion" in der Fassung ihres grössten, frühesten

und angesehensten Verbreiters, des katholischen Priesters und Würdenträgers Monseigneur Jouin bei folgendem Geständnis:

Auf Seite 5, Absatz 6 des Vorwortes besagter Ausgabe erklärt besagter Verlag wörtlich:

" Nie hat Mgr. Jouin von seinen Freunden verlangt, an die Echtheit der " Protokolle " zu glauben. Während seinen letzten Lebensjahren hat er nie aufgehört, das Geheimnis, das ihre Entstehung umgibt, zu lüften.

Da man ihm jedoch nie einen ernsthaften Beweis ihrer Unechtheit zu erbringen vermochte, glaubte er, sie zu veröffentlichen und zur Kenntnis zu bringen sei noch immer der sicherste Weg, Zeugenaussagen und Kritiken zu veranlassen und zur Feststellung der Wahrheit zu gelangen."

Kann gestatte mir, diese Art des Vorgehens einigermaßen befremdet zu finden. Nämlich, was würde man beispielsweise dazu sagen, wenn sich jemand beikommen liesse öffentlich zu behaupten, der und der Verband oder Verein bestehe aus lauter Verbrechern, sittlich minderwertigen, gesellschafts- und staatsgefährdenden Menschen, und der, aufgefordert den Wahrheitsbeweis dafür zu erbringen, sich hinter den Vorwand verschansen würde, er habe diese Anschuldigungen lediglich erhoben und werde sie weiterhin erheben, um den Angegriffenen Gelegenheit ~~anzubieten~~ zu bieten, die gegen sie veröffentlichten Anklagen beweiskräftig zu widerlegen ?

In der Vorrede des nämlichen Buches stoßen wir auf Seite 22, 3. & 4. Absatz auf folgende Äusserungen:

" Alle Annahmen sind gestattet.

Wenn die " Protokolle " wirklich, wie man behauptet hat, das Werk einiger geschickter Fälscher, ein Nachwerk russischer Polizeileute um die Erregung von 1905 sind, warum zaudern sie ~~(gemeint sind die Juden, D. Berichterstat-~~ ter) denn nach Leningrad und Moskau, wo die Juden als Herren gebieten, zu eilen, um sich die Archive der alten kaiserlichen Polizei erschliessen zu lassen, die restlos in ihre Hände gefallen sind, um die Namen der Fälscher und den Sold

ihrer Lügen festzustellen " ?

Im Horner ^{erhalten} ~~dieses~~ Jahres , als mir mein Amt als gerichtlicher Sachverständiger in dieser Angelegenheit übertragen wurde, waren mir das soeben genannte Buch, folglich auch die daraus angeführten Stellen noch durchaus unbekannt. Nichtsdestoweniger gelangte auch ich zu der Ueberzeugung, dass, um restlose Klarheit über die obschwebenden Fragen zu verbreiten, der von ihm angezeigte Weg wohl einer der wichtigsten und sichersten sei. Aus diesem Grunde wandte ich mich am 14. März 1934 an die russische Regierung, um mir die genannten Archive erschliessen zu lassen, welchem Begehren in so weitgehendem Masse entsprochen wurde, dass es uns heute möglich ist, die um die sogenannten " Protokolle " lagernden, nebelhaften Fragen restlos abzuklären, wie aus unseren folgenden Ausführungen hervorgehen wird. Ich ergreife gerne die Gelegenheit, der russischen Regierung für ihr weitherziges, liebenswürdiges Entgegenkommen ~~in dieser in dieser Angelegenheit~~ auch an dieser Stelle meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Frage 9: Liegen Beweise dafür vor, dass die "Protokolle" in Russland aus politischen Erregungen entstanden sind, und zwar auf Veranlassung der reaktionären Kreise?

Antwort: Bevor wir auf den eigentlichen Kern der uns hier beschäftigenden Fragen eintreten, sehen wir uns genötigt daran zu erinnern, was Russland vor der Revolution bedeutete, wie es zusammengesetzt, regiert und verwaltet war, anders wir die Gefahr laufen, gar vielmehr, das uns Westeuropäern dabei unverständlich sein möchte, falsche, nämlich unsere westeuropäischen Maßstäbe anzulegen, was uns zwangsweise zu durchaus unzutreffenden Schlüssen und Vorstellungen führen würde.

Das vorrevolutionäre Russland umfasste, mit Einschluss seines asiatischen Reiches, rund einen Achtstel der gesamten bewohnten Erdoberfläche. Dieses ungeheure Gebiet war das Ergebnis jahrhundertelanger, vom 9. Jahrhundert bis in unsere Zeit hinein, stets erweiterter Eroberungen und Eingliederungen. Seine Gesamtoberfläche betrug rund: in Europa fünfeinhalb, in Asien 17 Millionen Quadratkilometer.

Dieses gewaltige Gebiet war von ungefähr 160 Millionen Menschen besiedelt, die in drei Hauptstämme, nämlich in den kaukasischen, den semitischen und den mongolischen zerfielen. Jeder dieser Hauptstämme zergliederte sich wiederum in einzelne Völker. Der kaukasische in Grossrussen (50,5 Millionen), Kleineren (24 M.), Weissrussen (5,5 M.), Bulgaren (100000), Polen, 6,3 M.), Tschechen (8000), Litauer, (1,2 M.), Schauden (625000), Letten, (1,5 M.), Griechen (80000), Rumänen (1M.), Deutsche (1,4 M.), Schweden (305000), Armenier (45000), Zigeuner (112000). Die Semiten bestanden aus Juden (3,8 M.) und Karäern (12000). Der mongolische Stamm teilte sich in zwei Gruppen, in die finnische und die tatarische. Jene umfasste folgende Völkerschaften: Karelier (400000), Finnen (2,2 M.), Tschuden (60000), Esten (1 M.), Lappen (7000), Mordwinen (1 M.), Tscheremissen (350000), Wet-

Jaken (360000), Permian (50000), Syrjanen (120000),
Wogulen (2000), Samojeden (3000). Die tartarische Grup-
pe bestand aus Tartaren (1,6 M.), Baschkiren (1,3 M.),
Metschtscherjaken (136000), Teptjaren (126000), Tschu-
waschen (800000), Kirgisen (200000), Kalmücken (138000).

Das ganze grosse Reich unterstand der Alleinherr-
schaft des Zaren, der die oberste gesetzgebende, ausführen-
de und richterliche Gewalt in seiner Hand vereinigte und
ausserdem als das unbestrittene Oberhaupt der christlichen
Kirche, griechisch-rechtgläubigen Bekenntnisses unbe-
dingt anerkannt war. Unter seiner Macht waren mehr Völker-
schaften, mehr klimatisch wie geographisch verschiedene
Gebiete vereinigt als im ganzen übrigen Europa zusammen.
Die griechisch-rechtgläubige Kirche umfasste im europäischen
Russland rund 71, die armenische 0,8, die evangelische 5,2,
die römisch-katholische 9%, die mosaische Religion 3,6, die
mohamed^{an}ische 9, und die Heiden 0,7 % der Bevölkerung.

Das gesamte Reich war in Regierungsbezirke oder
Gouvernements unterteilt, an deren Spitze je ein vom Za-
ren ernannter Gouverneur stand. Die ganze Regierungsmacht
verdichtete sich in der russischen Hauptstadt Petersburg,
um den Zaren und seinen Hof. Sie war gegliedert in einen
unerhört weitschichtigen hohen, mittleren und niederen
Beamtenstand, woraus sich natürlich ergab, dass in barer
Wirklichkeit dieser, wenn auch unter kaiserlicher Genehmigung,
das ganze Reich regierte. An seiner Spitze stand das leitende,
ebenfalls von Zaren ernannte Staatsministerium, dessen Macht
ungeheuer sein konnte, solange es sich der Gnade des Zaren
erfreute, ~~das~~ aber ^{das} ~~von~~ ^{von} ~~den~~ ^{dem} Hofe in Schach gehalten und
sehr oft nicht ohne Erfolg bestritten wurde.

Die engmaschige Verdichtung der ganzen Staatsgewalt
auf eine Hauptstadt, deren höchste Beamte ebensowenig wie
der Zar selbst, das Reich ~~nicht~~ ^{kann} zu übersehen, ge-
schweige denn wirklich zu kennen, noch es entsprechend zu
verwalten und zu regieren vermochten, brachte es mit sich,
dass ganz Russland der schrankenlosen Willkürherrschaft

nicht nur des Zaren, seines Hofes, seiner Regierung, der Gouverneure, sondern im Einzelnen namentlich der mittleren und unteren Beamtenschaft fast restlos ausgeliefert war.

Das erklärt, dass es im alten zaristischen Reich immerdar völkische Minderheiten, Volksschichten oder Volksklassen gab, die unter dem Druck der oft allzulangen, hemmungslosen Willkür der Beamtenschaft litten und die schlimmstenfalls nicht anders als vermitteltst rücksichtsloser Gewaltanwendung botmäßig erhalten werden können. Verschärfend kam dazu noch, dass das russische Reich das Uebergangs- und Mischgebiet der asiatischen und der europäischen Gesittung bildete, und dass diese, seit den Tagen Peters des Grossen, unaufhaltsame Fortschritte gegenüber den ursprünglich bedienstigten der russischen Völker verzeichnete. Das nun im 19. Jahrhundert, namentlich seit der Regierung Alexanders I., in einer Weise, die der Alleinherrschaft des Zaren mehr noch als der viel wirklicheren Allmacht des russischen Beamtentums stets wirkungsvoller Abbruch tat. Infolgedessen entstanden innerhalb des europäischen Russlands sich stets zuspitzende, gegensätzliche, sich oft wandelnde und ungliedernde Parteiungen. Spaltungen also, die sich von den höchsten Hof- und Regierungsstellen bis weit hinunter in die breiten Volksschichten fühlbar und oft recht bedrohlich gestalteten.

Letzten Endes entschied über die dadurch gezeitigten Streitfragen jeweilen der Wille des rechtlich allmächtigen Zaren, oder vielmehr sein endgültiges Machtwort, da seine Einsicht und sein Wille naturgemäss von seiner Umgebung, - also von den seine Gunst anwerbenden Parteiströmungen, - geleitet und bestimmt wurden. Seine endgültig unwiderruflichen Entscheide waren daher selten, wohl nur ausnahmsweise, wenn überhaupt je, das Ergebnis seiner eigenen, freien, unvoreingenommenen und willensbestimmenden Einsicht, sondern das, was gerade über ihn obliegenden Einflusses.

Das führte natürlich zu mitunter lächerlichen, oft

aber bedauerlichen, meistens zu unerträglichen, ja schrecklichen Zuständen, so dass schon Mitte des 19. Jahrhunderts das geflügelte Wort ordentlich zutreffend geprägt wurde, Russland sei das Reich der unumschränkten Selbstherrschaft, gemildert durch den politischen Mord.

Lange vor dem Ausbruch der ersten russischen Revolution, im Jahre 1905, war zwischen den unbedingten Anhängern der Selbstherrschaft, ihrer Regierung, Verwaltung, der durch sie geschaffenen und gehaltenen Zuständen und Einrichtungen, und den Neuerern, die sich von den gemässigten Anstrebern einer Reichsverfassung, berufend auf einer Volksvertretung, bis zu den weitgehendsten Revolutionären gemeinsam unter der Bezeichnung "Nihilisten" in den Augen ihrer ~~Realisten~~ ^{Realisten} freundlichen Gegner zusammenfanden, geheimer und offener Krieg ausgebrochen, wobei jede Partei die andere mit allen Mitteln zu besiegen und wenn möglich zu vernichten suchte.

Dazu war in beiden Lagern jedes Mittel eben recht, Offene Gewaltanwendung, Verschwörung, blutige Unterdrückung, sei es durch die Polizei, sei es durch die Heeresmacht, Verbannungen und Todesurteile wechseln ab mit Bombenanschlägen, Einzelmorden, Fälschungen, gegenseitigen Irreführungen auch mit den sittlich anfechtbarsten Mitteln.

Es erwies sich dabei, dass sich ^{hier} mitunter gar nicht so unbedeutende oder nur klein gestellte Leute ~~waren~~, sei es aus wirklicher Ueberzeugung, aus Parteiverblendung, eifriger Verbissenheit, sei es aus Ehr- oder Gewinnsucht, nützlich verwenden liessen, von denen eine ganze Reihe gleichzeitig einen Fuss in beiden Lagern hatten; das heisst, gleichzeitig der zaristischen Polizei, der bekannten Ochrena, wie den Revolutionären, zu Diensten standen. Und zwar nach jeder Seite hin zu jedem Verrat und zu jedem Verbrechen bereit, wenn es darum ging, ihre wirklichen Parteibelange oder ihre persönlichen Vorteile zu fördern.

Waren auf der einen Seite, bis in die höchsten Kreise, unter der staatlichen Beamtenschaft überzeugte Revolutionäre zu finden, die den staatsfeindlichen Verbänden jeglichen möglichen Vorschub leisteten, so war anderseits das Lockspitzeltum der zaristischen Polizei auf die Höhe einer weit-
hin gegliederten, reichlich ausgestatteten, unentbehrlichen Staatseinrichtung dermassen erhoben worden, dass es oft auch ^{den} ~~keinen~~ nächsten Verwandten oder Bekannten unmöglich gewesen wäre festzustellen, ob der oder jener im Dienste der Polizei, oder der Revolution, oder aller beiden stand.

Die Geschichte der "Protokolle der Weisen von Zion" bildet, wie wir nun erfahren werden, lediglich einen bescheidenen Ausschnitt aus diesem, ~~mit~~ ^{schon im Jahre} ~~schon im Jahre~~ mit aller Erbitterung und allen Schlichen geführten Kampf.

Ich glaubte, an diese Tatsachen wenigstens flüchtig erinnern zu sollen, anders die sachliche Beantwortung der uns derzeit beschäftigenden Frage, betreffend die "Zionistischen Protokolle" vielleicht nicht ohne weiteres allgemeinverständlich hätte umschrieben werden können.

Um es den Lesern dieses Gutachtens zu ermöglichen, die nun folgende Fragebeantwortung im Zusammenhange zu lesen, sie aber gleichzeitig auf ihre urkundensässige Richtigkeit zu prüfen, habe ich alle in Frage kommenden Urkunden, insofern es sich nicht um Bücher oder Druckschriften handelt, deren bibliographischer Nachweis jeweilen an Ort und Stelle erbracht wird, fortlaufend nummeriert. Eine wohlgegliederte sachliche Anordnung konnte dabei, aus zwei Gründen, leider nicht erzielt werden.

Der erste liegt darin, dass viele Urkunden mehrere,

uns an verschiedenen Stellen beschäftigende Belange betreffen; der zweite ergab sich aus dem zeitlichen Einflusse der Urkunden selbst, der sich nicht nach Stoffgebieten, noch nach zeitlicher Reihenfolge der darin berührten Ereignisse gestalten konnte. Die Urkunden wurden mir nämlich stets nach ihrer Auffindung aus den Archivbeständen übermittelt; die Zeit aber, die mir zu ihrer Verarbeitung eingeräumt war, erwies sich als zu kurz, als dass ich mit deren Studium solange hätte zuwarten dürfen, bis die letzten Sendungen, deren übrigens immer noch welche eintreffen können, in meinen Händen gewesen wären.

Wo ich also auf die Urkunden Bezug nehme, werde ich jeweilen die ihnen von mir gegebenen Nummern im fortlaufenden Text angeben, was jedermann ermöglichen wird, sie ohne weiteres zur Vergleichung nachzuschlagen.

Endlich glaube ich noch darauf hinweisen zu sollen, dass sich die Urkunden, deren ich mich zur Unterlage des vorliegenden Gutachtens und in diesem insbesondere zur Beantwortung der uns eben beschäftigenden Frage bediente, ^(verfallen) in zwei ganz verschiedene Gruppen zerfallen und demnach grundverschieden geartet sind. Die einen bestehen gewissermassen aus mindestens auf zehn Jahre zurückliegenden Zeugenaussagen, in der Form von Veröffentlichungen in Buch, Zeitung und Zeitschrift, verfasst von Leuten von anerkanntem Namen und Bedeutung, und von ihnen zu einer Zeit veröffentlicht, wo niemand, - sie am allerwenigsten, - voraussehen konnten, dass sie eines Tages in einem Strafprozess, wie der uns beschäftigende, dabei behaftet werden könnten.

Der andere Teil unserer Urkunden besteht aus genugsam beglaubigten Wiedergaben aus dem Zentroarchiv der gegenwärtigen russischen Regierung, die wir uns von ihr erbeten und von ihr erhalten haben, sowie aus Mitteilungen hoher Beamter der, der jetzigen vorausgegangenen Regierungen, namentlich der internistischen Kerenskyregierung ~~der Menschewiki~~, wozu im besonderen die Beiträge der Hn. Swatikoff, ^{Dulewsky} ~~Vuraw~~, Elienberg und Miliukow zu zählen sind.

Alle diese Bestände flossen uns in einzelnen Teilen während den letzten fünf Monaten zu, und ermöglichten es, sie, wenn auch nicht voll auszuschöpfen, so doch vergleichend auf ihre gegenseitige Beweiskraft hin zu prüfen und zu benutzen.

Der Umstand, dass kein Verurkunder von den Beiträgen der anderen unterrichtet war, folglich keiner planmäßig auf ein bestimmtes Ziel hin gerichtet, zu arbeiten vermochte, - was auch ohnehin schwerlich zu befürchten gewesen wäre, da sie alle in politisch grundverschiedenen und gelegentlich durchaus feindseligen Lagern stehen, - ermöglichte uns, sie vergleichend gegen einander abzuwägen und daraus unsere, in folgendem umschriebene Darstellung und unsere Überzeugung abzuleiten.

Der eigentliche Ursprung der neuzeitlich jüdenfeindlichen Strömung und Hetze in Russland zunächst, dann aber in der Folge auch in Oesterreich, Frankreich und nun, in letzter Zeit, mit ganz besonderer Heftigkeit in Deutschland, lässt sich auf die Ermordung Alexanders II. durch die Nihilisten, am 13. März 1882 zurückführen. An dessen politischen Mord knüpft sich auch in dem etwas erweiterten Sinn, den wir noch zu deuten haben werden, der erste Ursprung der "Zionistischen Protokolle" an.

Der Nachfolger Alexanders II., nämlich Alexander III. bestieg den Thron unter dem erschütternden Eindruck des gewaltigen Todes seines Vaters und Regierungsvorgängers. Was ihn dabei ganz besonders betrafte und beunruhigte, war der Umstand, dass sich die Verschworenen gegen das Leben seines Vaters aus lauter ^{Christen} ~~Wesen~~ zusammensetzten, die ihre Verbindungen bis in recht hohe, dem Hofe nahestehende Kreise gesponnen hatten. Der Nihilismus ^{ers} ~~war~~ schien dem neuen Kaiser, zu Recht oder zu Unrecht, als die einzige, grösste Gefahr, die sowohl ihm persönlich als dem Bestand des Reiches in seiner damaligen politischen Gestaltung und mit seiner derzeitigen selbst-

herrscherischen Regierungsform drohte. Aus Nihilistenfurcht zog er sich zunächst auf sein Schloss Gatschina zurück. Seine ganze Regierungszeit steht unter dem Zeichen der Nihilistenfurcht und Abwehr. Diese Furcht wurde in ihm künstlich genährt und gesteigert durch alle Hof-, Günstlings- und Beamtenkreise, die an dem Weiterbestand der unbestrittenen Selbst- und Alleinherrschaft vorteils- und machthalber innig beteiligt waren.

Für diese galt es zunächst, den Kaiser von dem Bruche zu erlösen, es seien echte Russen gewesen, die seinen Vater beseitigt hätten. Da nun, aus leicht verständlichen Gründen, die meisten gebildeten Juden, vermöge ihrer durchgehenden Entrechtung und der harten Ausnahmsbestimmungen, denen sie unterstellt waren, entweder den revolutionären Parteien angehörten, oder ihnen zuneigten, war es naheliegend, dem Kaiser gehäufig zu machen, alle revolutionären Vatriebe, die gegen die damalige Staatsordnung und ihn selbst mit seinen Getreuen gerichtet waren, entspringen ~~einer~~ in der Hauptsache einer jüdischen Verschwörung; eine Auffassung, die man übrigens Alexander III. ~~bereits~~ schon vor seiner Thronbesteigung, und zwar gelegentlich mit recht ansehnlichen Mitteln, beizubringen versucht hatte. (Siehe Nr. 48 der Akten, betreffend Ippolyt Jessifowitsch Latostenky).

In jener, also seiner ersten Regierungszeit wird ihm zum ersten Mal zu beweisen versucht, die Juden hätten sich nicht bloss gegen ihn, gegen die damalige russische Staatsverfassung, sondern gegen jegliche Staatsordnung überhaupt verschworen, und sie strebten, vermittelst der allmählich durchzusetzenden Weltrevolution, ihre, die jüdische Weltherrschaft an.

Wir kennen nicht alle Mittel, die zu diesem Zwecke angewandt wurden, sondern nur einige. Aber alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dass unter anderem auch das, in der Antwort auf die nachstehende Frage B.5 erwähnte Kapitel "Auf dem Judenfriedhof in Prag" aus dem historischen Roman "Bizarritz" von Goedsche mit dem Decknamen Sir John Retcliffe

ordentlich ausgiebig verwendet wurde. Das war umso naheliegender, als besagter Roman bereits 1872 in Petersburg in russischer Sprache veröffentlicht worden, folglich denen, die ihn zu ihren Zwecken verwenden wollten, leicht zugänglich war. (siehe Verax, Akten Nr. 5, - Aussage Radziwill, Akten Nr. 31, - Zeugnis Hurblett, Akten Nr. 32).

Dadurch wurde der Kaiser in der Folge mittel- und unmittelbar zur Judenfeindschaft gedrängt, zur Judenverfolgung, wenn nicht genötigt, so doch aufgeunert und jedenfalls dazu bestimmt, sie vorkommenden Falles weitgehend zu dulden. Das ward umso leichter, als der Kaiser immer deutlicher einsehen lernte, der Nihilismus sei nicht mehr aus der Welt zu schaffen, und man ihm einzureden vermochte, sich der Juden als Ablenkungsmittel gegen die Schwierigkeiten seiner inneren Machtpolitik missbrauchend zu bedienen. zu Pogromen

Es entwickelt sich unter seiner Regierung ganz besonders ein düsteres, geheimnisvolles Spitzel- und Angebertum, das schliesslich vor keinen, auch den verurteiltesten Mitteln mehr zurückschreckte und dem ebenso, in allgemein menschlichen Sinne, gewissenlosvergessene Gewalten von Seiten der Nihilisten oder Revolutionäre entgegengestellt wurden. (siehe darüber u.a. auch Boris Nikolajewsky: "Asow/ die Geschichte eines Verrates" Verlag der Bücherkreis G.m.b.H., Berlin SW. 1932., wo etwa, durch die Enthüllungen Vladimir Burzows, nachträglich nachgewiesen wird, wie der politische Polizeisagent Asow, einer der hervorragendsten Leute der Ochrana, den Grossfürsten Sergius und den Minister Plewe ermorden lässt, dabei aber seine revolutionären Geniessungenossen in seiner gleichzeitigen Eigenschaft als Leiter der revolutionären Kampforganisation aus Messer der zaristischen Polizei jahrelang ausliefert, ohne dass seine verbrecherische Doppelstellung auch nur, weder hien noch drüben, ~~entdeckt~~ ^{genau erkannt} wurde.)

Allein, während das politische Spitzeltum, - eine übrigens durchaus nicht russische Erfindung, - in andern Ländern lediglich auf politisch besonders gespannte Zeiten in seiner tätigen Wirksamkeit beschränkt blieb, verdichtete es sich

in Russland zur eigentlichen staatlichen, ständigen Einrichtung, zuerst ausserhalb der eigentlichen Regierung, später dem Ministerium des Innern unterstellt, und zwar neben der eigentlichen Regierung, die oft an Macht und Einfluss wesentlich überragend, ~~war~~ sich auf den staatlichen geheimen politischen Polizeidienst und namentlich auf dessen 3. Abteilung, die Ochrana, verdichtete. Dass diese besondere Einrichtung, auch nachdem sie dem Innenministerium unterstellt war, gelegentlich von hohen Hofbeamten vorwiegend, und zwar zu ihren besonderen politischen Zwecken geleitet wurde, ersehe man aus der Tätigkeit des Generals Trepow, ^{General} Major à la suite E.K. sogar schon vor der Zeit, wo er dann als Vice-Innenminister ⁱⁿ Ochrana leitete. (Siehe Boris Nikolajewsky: "Assw usw. ")

Der stete innere und äussere Kriegszustand zwischen der überlieferten, zaristischen Selbst- und Alleinherrschaft und dem Nihilientum zeitigte hier Einrichtungen, Zustände und Verhältnisse, die dem Westeuropäer schwer begreiflich und gelegentlich unentwirrbar erscheinen, die jedoch als Verständnissvoraussetzung der Einzelkämpfe, die sich die widerstrebenden Gewalten lieferten, angesprochen werden müssen; Kämpfe, von denen die Judenfeindschaft und die Entstehung der "Protokolle der Weisen von Zion" lediglich einen, freilich nicht unwesentlichen Ausschnitt bedeuten. (Siehe Belowsky, Akten Nr. 24.- Sliostberg: Akten Nrn. 25 & 26.- Ratschowsky, Lopuchin usw., Akten Nrn. 39 - 41).

Dies vorausgeschickt, sei uns nun gestattet, uns den vorliegenden Urkunden, und zwar weitestmöglich in zeitlicher Reihenfolge, zuzuwenden.

Die zeitlich früheste Urkunde, die uns im Zusammenhang mit den vorerwähnten politischen Kämpfen und später, in der Folge, mit der Entstehung der "Protokolle" vorliegt, ist ein Bericht von Fejr Iwanowitsch Ratschowsky vom 15./17. November 1895 aus Paris, an den Direktor des Polizei-

departementes in Petersburg, der einen kurzen Abriss der Tätigkeit der ausländischen politischen Polizeiaгентur vom Ende des Jahres 1883 bis zum Jahre 1895 enthält, dem sich ein weiterer über die revolutionäre Bewegung Russlands anschliesst, und zwar insofern sich diese Bewegung bei den im Auslande tätigen russischen Flüchtlingen, den Emigranten, widerspiegelt. (Siehe Akten Nr. 39),

Ratschkowsky unterzeichnet das, die beiden Berichte begleitende Schreiben als "Beamter zur besonderen Verwendung", also hier als Beamter der politischen Polizei, der Gehrens. Da dieser Mann von allem Anfang an eine wesentliche, ja die ursprüngliche Hauptrolle in der Geschichte der "Zionistischen Protokolle" spielt, mag es nicht Überflüssig sein, seine nähere Bekanntschaft schon jetzt zu machen. Wir dürfen uns dabei verdecken, wie sich aus den amtlichen Regierungsakten erweist, zuverlässigen Führung von Boris Nikolajewsky anvertrauen, der in seinem Werk "Asow - die Geschichte eines Verrates" (vor erwähnt), auf Seite 106 ff., berichtet:

"Die Anfänge von Ratschowskys Polizeicarriere verlieren sich, - poetisch ausgedrückt- in Dunkel der Geschichte. Ganzlich ungebildet, begann er seine Laufbahn Ende der sechziger Jahre als kleiner Beamter in verschiedenen Gouvernementskanzleien - in Kiew, Odessa, Warschau ect. Bestimmte Angaben weisen darauf hin, dass er sich bereits damals auf dem Gebiete des polizeilichen Spitzeldienstes betätigt hatte. Offiziell betrat er diesen Weg erst 1879, als er Geheimagent der damals so berühmten und berüchtigten "Dritten Abteilung der Kanzlei seiner Majestät" wurde. Er wurde von den Revolutionären bald entlarvt und trat dann offen in den Polizeidienst ein, wo er einer der Pioniere des Ausbaues des Provokationssystems in Russland wurde. In Ratschowskys Händen konzentrierte sich lange Zeit das ganze russische Geheimpolizewesen im Auslande. Diesen Posten hatte er achtzehn Jahre inne - von 1884 - 1902 - und entfaltete hier auch eine ausserst aktive Tätigkeit, indem er zahlreiche

seiner Agenten in die Emigrantenkreise hineinschmuggelte. Keiner Spitzeldienst befriedigte ihn nicht, er strebte danach, auch die allgemeine Politik zu beeinflussen. Durch seine Stellung gelang es ihm, in enge Beziehungen zu den Chefs der französischen Polizei zu treten und durch sie auch zahlreichen, angesehenen Vertretern der Presse und zu Politikern Frankreichs, die damals auf einen Vertrag mit Russland hinstrebten. Durch Spekulationen an der Börse brachte er ein ganz beträchtliches Vermögen zusammen, das ihm gestattete, auf grossem Fusse zu leben. Das trug natürlich auch zu der Befestigung seiner guten Beziehungen bei. Er war gut bekannt mit Florence, Constant, Delcassé, sogar mit dem Präsidenten Loubet selber. Gleichzeitig knüpfte er auch persönliche Beziehungen mit zahlreichen hohen Würdenträgern in Russland an: er gab ihnen gute Tipps für ihre Spekulationen an der Pariser Börse, erfuhr nützliche Neuigkeiten von ihnen, und benutzte sie, um durch sie die russische Politik zu beeinflussen usw. Besonders gut stand er mit dem General Masze, dem Schlosskommandanten, der mit dem Zaren in sehr vertrauten Beziehungen war. Bei dem Abschluss des russisch-französischen Bündnisses hat Ratschowsky zweifellos eine bedeutende Rolle gespielt. Aber seine Mittel und Wege waren durchaus nicht immer einwandfrei. Seine Finanzoperationen überschritten oft die Grenze des Erlaubten. In seiner politischen Tätigkeit machte er sich gleich von Anfang an das allerneueste "französische" Provokationssystem zu eigen, das auch nicht vor Bomben und Mörsermaschinen zurückschreckte, wenn diese Methode das Ziel erreichen konnte, den Bürger in Schrecken zu versetzen und so die notwendige "öffentliche Meinung" zu schaffen. Mit seinen Mitteln und auf Anstiftung seiner Agenten wurden die "russischen Bomben" angefertigt, die 1890 in Paris entdeckt wurden. Sein Agent Jagolowsky stiftete eine Reihe "anarchistischer" Attentate in Belgien an - darunter auch den Anschlag auf den Liège-Dom, der in die Luft gesprengt wurde. Dies waren nur einige Fälle von vielen - und in allen diesen Fällen handelten die Agen-

ten nach Ratschowskys Instruktionen und kamen auch dank seiner Mithilfe ungestraft davon.

Als Trepoff zum Generalgouverneur von Petersburg berufen und mit diktatorischen Vollmachten versehen wurde, begann er sofort nach seiner Ankunft in Petersburg nach einem geeigneten Beamten Umschau zu halten, dem er die oberste Polizeileitung anvertrauen konnte. Seine Wahl fiel auf Ratschowsky. Der Vice-Minister des Inneren, Burnowo, der zu dieser Zeit das Polizeiwesen leitete, stöberte mit Lopuchins Hilfe in den Archiven den alten Bericht Plewes über Ratschowsky auf, auf dessen Rand "Seine Majestät eigenhändig" ein scharfes Urteil über Ratschowsky gefällt hatte. Es half aber alles nichts, Trepoff blieb Sieger, und am 18. Februar 1905, d.h. am nächsten Tage nach der Ermordung des Großfürsten Sergius, wurde Ratschowsky zum Beamten für besondere Aufträge im Ministerium des Inneren ernannt. Gleichzeitig wurde er mit der obersten Leitung der Petersburger Geheimpolizei betraut. Er übernahm auch die Leitung der zentralen Geheimagentur in der sozialrevolutionären Partei, trat persönlich in Verbindung mit Tartaroff und überwachte alle Verhaftungen, die auf dessen Angaben hin gemacht wurden. Im Juni wurde Trepoff zum Vice-Minister des Inneren befördert. Das kam auch Ratschowsky zugute: am 9. August wurde er durch geheime Verfügung zum Vice-Direktor des Polizei-Departementes ernannt, wobei ihm die gesamte politische Abteilung des Departementes unterstellt wurde. Usw. usw."

Man vergleiche mit dieser Schilderung Ratschowskys durch Boris Nikolajewsky nun die Zeugnisse der uns vom Zentroarchiv/der derzeitigen russischen Regierung/zur Verfügung gestellte^{te} Urkunden, und man wird erbaut sein, darin nicht nur alles Wesentliche des Vorgebrachten bestätigt, sondern in vielen Belangen auch noch ordentlich genauer und beweiskräftiger beschrieben und übertroffen zu sehen. (Siehe zur Lebensgeschichte Ratschowskys die amtlichen Akten Nr. 38; dann über seine Tätigkeit im Auslande und seine Beziehungen zu Lopuchin No. 39; ferner seine ihn betreffenden Ministe-

rialberichte an den Zaren Nr. 40; dann sein Verhältnis zur sogenannten Russischen Patriotischen Liga Nr. 41; dann die Kundgebungen des ehemaligen hohen Kommissärs der Kerenzky-Regierung Sergius Swatikow über die Fälschungen von Ratschkowsky Nr. 9, 10 und 11; ferner Biographische Darstellungen Nr. 5 (Akten Nr. 50; dann die verschiedenen Zeugnisse des Grafen du Chayla, der Fürstin Radziwill u.a.m., auf die wir an geeigneter Stelle noch zurückkommen werden.)

Das Wertvolle an den erstgenannten Urkunden besteht für uns darin, dass sie die offenen Geständnisse Ratschkowskys über einen Teil der von ihm angestifteten, verbrecherischen, und, (unter anderem auch in der Schweiz), begangenen Taten selbst enthalten, und zwar in seinen eigenen amtlichen Berichten an die ihm vorgesetzten Behörden. (Siehe Akten Nr. 39 und 41.)

Dass Ratschkowsky schon im Jahre 1891 ernsthaft daran dachte, auch den Juden Russlands, unter denen er hervorragende "Nihilisten" verschiedener Parteirichtungen mehr als bloss vermutete, ebenso gewissenlos zu Leibe zu gehen, geht aus seinem hier ebenfalls vorliegenden Brief an den Direktor des Polizeidepartementes, der in Petersburg am 1. Juni 1891 einging, jeglichen Zweifel ausschliessend, hervor. (Akten Nr. 39).

Die meisten seiner amtlichen Berichte bestehen aus Eingeständnissen von, im gewöhnlichen Sinne, verbrecherischen Handlungen zum Teil grösster Schwere, die von seinen Vorgesetzten nicht nur geduldet, sondern sogar gutgeheissen, unterstützt oder nachträglich gedeckt werden, im Hinblick auf den, von allen gemeinsam verfolgten Zweck, die revolutionäre Bewegung niederzuhalten und womöglich vollständig zu unterdrücken. Die Mitschuldigen Ratschkowskys sind nicht etwa nur seine Agenten, sondern, und zwar in viel schwererer Masse, seine hohen und höchsten Vorgesetzten, Minister, Generale, ja der Kaiser selber nicht ausgenommen.

Wenn nun ein Mann von der Gewissenlosigkeit Ratschkowskys, mit seinen weithinreichenden Beziehungen und seiner grossen Macht versehen, eine Verfolgung gegen eine

völkische Minderheit einzuleiten und durchzuführen gesonnen ist, und wenn er dieses Vorhaben in einem amtlichen Schriftstück an seine vorgesetzte Behörde als eine seiner nächsten Aufgaben bezeichnet, ohne auf Widerspruch oder auch nur den schimmer leisester Missbilligung zu stossen, so wird man schwerlich fehlgehen, wenn man annimmt, er werde sich gegebenenfalls dieser Aufgabe nicht bloss unterziehen, sondern deren Lösung mit allen, auch den verwerflichsten Mitteln, anstreben.

Nun ist es eine geschichtlich immer wieder beobachtete, stets aufs Neue festzustellende Tatsache, dass ein Staat, dessen Regierung mit der Mehrheit des Volkes aus irgendwelchen Gründen unheilbar zerfallen ist, sich um den bisherigen Fortbestand, wenn nicht um die Verstärkung seiner Regierungsgewalt mit zwei Mitteln seiner unaufhaltsamen Auflösung zu entziehen sucht. Das eine besteht in der Ablenkung der öffentlichen Meinung nach aussen, vermitteltst eines Krieges; das andere in der Verfolgung und Vergewaltigung einer oder mehrerer völkischer Minderheiten, die er als die Schuldigen an den, für Staat und Volk unhaltbar gewordenen Zuständen, die öffentliche Meinung irreführend, hinstellt. In der Türkei, unter Abdul Hamid, mussten als Sündenböcke die Armenier, in Russland, zur Zeit, die sich hier unserer Erforschung aufdrängt, die Juden gelten. Dabei wird es sich stets erweisen, dass innerhalb der herrschenden Kreise eines derart bedrängten Staates, jeweilen nur eine kleine Minderheit einsichtig genug ist, den ~~unangenehmen~~ ^{unangenehmen} schlimmen Ausgang dieser Auskunftsmittel, die keine Lösungen, sondern günstigenfalls lediglich Befristungen bedeuten, voraussehen und zu bekämpfen. Andererseits erweist es sich aber auch überall und immer, dass es dieser einsichtigen Minderheit stets an der nötigen Macht dazu fehlen wird, mit ihrer Einsicht, zum wohlverstandenen Wohle ihres Staates

und des Volkes durchzudringen. In unserem Falle stellt sich nun zunächst die Frage, ob sich anfangs des laufenden Jahrhunderts der russische Staat im Zustande so fortgeschrittener Zersetzung befand, dass seinen Machthabern die Anwendung dieser Auskunftsmittel geboten schien. Dann ferner, ob beweiskräftige Urkunden dafür vorhanden sind, dass er sich jener Mittel wirklich bediente. Dabei haben wir uns über den russisch-japanischen Krieg von 1904/05 in diesem Zusammenhange nicht zu verbreiten; dagegen ist für uns wichtig zu wissen, ob und inwiefern die damaligen Judenverfolgungen von Regierungswegen gutgeheissen, begünstigt oder gar hervorgerufen wurden und wenn ja, welche Beamte ~~zu~~ zu diesem Ende ~~ausgewählt~~ ^{bestimmt} wurden.

Als am 11. Horner 1909 der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten am Petersburger Bezirksgericht, die Besichtigung der Papiere vornahm, die am 18. Januar 1908 bei der Haussuchung des Angeklagten Lopuchin behändigt wurden, der früher Direktor des Polizeidepartementes gewesen und von Matschkowsky aus dieser Stellung verdrängt worden war, fand sich darunter unter anderen ein Brief von ⁿ der am 4./17. Juni 1906 in München von Lopuchin an Peter Arkadjewitsch Stolypin, den damaligen Vice-Minister des Inneren, geschrieben ^{worden war} ~~wurde~~. Dieser Brief nun enthält zugleich einen Bericht und die Umschreibung der Stellungnahme zu den Judenverfolgungen des Briefschreibers, den wir, der Kürze halber, bloss folgende Stellen entnehmen (siehe Akten Nr. 39):

" Ich hielt es für meine Pflicht im Briefe vom 13. des vergangenen Monats Eure Exzellenz davon in Kenntnis zu setzen, dass die Kopie des Berichtes des Leiters der besonderen Abteilung des Polizeidepartementes, Makaroff, an den Innenminister, betreffend die Organisation der Judenpogrome in der Stadt Alexandrosk Jakaterinoslawskauer Gouvernement, wie auch die Mitwirkung der Beamten des Polizeidepartementes bei diesen

Pogromen, von mir an die Redaction der Zeitung "Betsch" (Die Rede) übergeben wurde; denn ich bin tief davon überzeugt, dass nur die von der Presse orientierte Staatsduma imstande sei, die systematische Vorbereitung der jüdischen und sonstigen Pogrome durch die Behörden, die die grössten Gefahren für den Staat birgt, für alle Zeiten zu unterbinden."

Weiterhin:

" Im Januar des laufenden Jahres wandten sich an mich einige Personen, Juden, die mich baten, indem sie auf die sich in verschiedenen Gegenden Russlands vorbereitenden Pogrome hinwiesen, ihnen bei der rechtzeitigen Abwendung dieses Unheils behilflich zu sein. Die Prüfung dieser Hinweise bestätigte dieselben, weckte in mir die Ueberzeugung, dass die Behörden an der Vorbereitung der Pogrome beteiligt seien und führte mich auf die Spur einer Druckerei, des Polizeidepartementes. Am 20. Januar rief mich der Vorsitzende des Ministerrates, Graf Witte, zu sich, um meine Ansichten über die Judenfrage wie auch über die Ursachen der Teilnahme des jüdischen Proletariats an der revolutionären Bewegung kennen zu lernen. Nachdem ich dem Grafen Witte eine den Kern der Sache betreffende Antwort erteilte, ausserte ich mich zugleich, es gebe neben der rechtlichen Seite der Frage auch eine andere, die das unmittelbare Leben betreffe und die gegenwärtig in dem militanten Antisemitismus zum Ausdruck komme; dieser Antisemitismus sei nicht nur durch die seit langem andauernde Rechtlosigkeit der Juden geschaffen, sondern auch durch die unmittelbar wirkende absichtliche Provokation der Behörden. Auch machte ich dem Grafen Witte Mitteilung von der speziell zu diesem Zwecke existierenden Druckerei des Polizeidepartementes. "

Lopuchin wurde damals von Witte beauftragt, diese Angaben einer möglichst genauen Prüfung zu unterziehen; er kam diesem Auftrage nach und

stellte folgendes fest:

" Nach dem Erscheinen des Manifestes vom 17. Oktober 1905, als, ^{infolge der} ~~infolge der~~ Unruhen, die in vielen Städten auf diesen gesetzgebenden Akt folgten, in den gemäßigteren Kreisen der Gesellschaft Anzeichen von Reaktion sichtbar wurden, unternahm der Leiter der politischen Abteilung des Polizeidepartementes, Beamter zur besonderen Verwendung beim Innenministerium, Ratschkowsky, zum Zwecke der Verstärkung der Reaktion die Herausgabe entsprechender Aufrufe. Sie wurden damals von den Offizieren der Gendarmerie gedruckt im Lokal der Gendarmerieverwaltung des St. Petersburger-Couvernements, auf einer Druckerpresse, die bei einer revolutionären Gruppe während einer Durchsuchung konfisziert wurde. "

Lopuchin lässt sich darüber ausführlich aus, namentlich auch über einen ferneren, folgenschweren Aufruf, den 4. vom 21. Januar, von dem u.a. gesagt wird:

" Derselbe Aufruf an die Soldaten war auch in tausenden von Exemplaren zwecks seiner Verbreitung nach Kursk geschickt, und zwar an den dorthin abkommandierten Arzt Michayloff, der sich auf Aufforderung des wirklichen Staatsrates Ratschkowsky beim Polizeidepartement freiwillig anstellen liess. "

Weiterhin ^{es} ~~lässt~~ ^{lässt} wird

" Alles oben Dargelegte teilte ich im Januar des laufenden Jahres dem Vorsitzenden des Ministerrates mit, indem ich dem Staatssekretär Witte alle oben geschilderte ⁱⁿ ~~in~~ Aufrufe übergab (infolgedessen verblieben mir keine Exemplare derselben). Graf Witte beorderte zu sich den Rittmeister Komissaroff, der alle diese Angaben bestätigte. Rittmeister Komissaroff bestätigte auch mir gegenüber ausnahmslos alle diese Angaben, wobei er erklärte, dass er auf Befehl des Leiters

der politischen Abteilung des Polizeidepartementes, Ratschowsky, handelte usw. usw."

Ferner schrieb Lopuchin in einem etwas anderen Zusammenhang weiter:

" Ausser all dem Dargelegten wurde Ew. Exz. ferner verheimlicht, dass Aufrufe, die zum Massenmord der Juden aufforderten, auch nach dem Aufhören der Unruhen, d.h. nach dem 14. November 1905, in der Stadt Alexandrowsky, Ekaterinoslawaer Gouvernament, verbreitet wurden. Ich halte es für meine Pflicht, das bei mir verwahrte Exemplar eines Aufrufes Ihnen vorzulegen; dieser Aufruf wurde am 25. und 26. Januar des laufenden Jahres in der Stadt Alexandrowsky verbreitet ~~verbreitet~~; er fordert die Bevölkerung dieser Stadt auf, am 27. Januar, dem Jahrestage des Kriegsbeginnes mit Japan, einen Massenmord an den Juden zu organisieren. Es wurde Murer Excellenz verheimlicht, dass der Beamte zur besonderen Verwendung, Ratschowsky, bis in die zweite Hälfte des Monats April die politische Abteilung des Polizeidepartementes leitete; dass, obwohl er dieses Amtes auf ALLEHÖCHSTEN Befehl entsetzt wurde, er auf Grund eines schriftlichen Befehles der Behörde sämtliche politischen Schutzabteilungen verwaltete; dass ihm das Recht gegeben wurde, sämtliche Angelegenheiten des Polizeidepartementes zu leiten, welche er in seine Hand zu nehmen für nötig erachtete, und dass der gleiche Befehl ihm den Auftrag gab, die gesellschaftlichen Kräfte und Organisationen im Interesse der Regierung auszunutzen."

Wiederum, in einem ferneren Zusammenhang äussert Lopuchin:

" Bei der gewissenhaften Untersuchung über die Mitwirkung der beamteten Personen an der Organisation des im Jahre 1903 in Kischineff stattgefundenen Massenmordes der Juden, gelang es mir, in meiner Eigenschaft als Direktor des Polizeidepartementes, nicht etwas anderes aufzudecken als einige undeutliche Hinweise; indessen bestand die Mitwirkung ganz zweifellos. Und was ausserst

charakteristisch ist, das Geheimnis der Pogromorganisation wurde mir erst dann zugänglich, als ich aufhörte ein offizielles Amt bei dem Innenministerium zu bekleiden."

Daran nun knüpft der Berichterstatter Betrachtungen über die Zweifeltätigkeit der Behörden und die sich daraus ergebenden Uebelstände, Falschberichte und ihren Folgen. So schreibt er etwa:

" Als ich im Januar und Februar laufenden Jahres zehungen war, Angaben über die Organisation der Judenpogrome zu sammeln, begegnete ich ^{unter} ~~aus~~ dem Personal des Polizeidepartementes, der allgemeinen wie auch der Staatspolizei, keinem einzigen Menschen, der nicht die unerschütterliche Ueberzeugung hatte, dass zwei Regierungen existieren, die jede ihre eigene, selbständige, der andern feindliche~~n~~ Politik führe: die eine Regierung in der Person des Staatssekretärs, Grafen Witte, und die andere in der Person des Hofkommandanten, General-Majors Trepoff, der nach allgemeiner Ansicht KEINER KÄISERLICHEN MAJESTÄT DEM ZAREN, über die Lage in der Monarchie Bericht erstatte."

Diese Mitteilung wird näher auseinander gesetzt und, namentlich im Hinblick auf Trepoff, geschlossen:

" Und was für Massnahmen das Ministerium gegen die Pogrome auch ergreifen möge, die letzteren werden solange dauern, als bei den lokalen Polizeibehörden die Ueberzeugung von der Machtlosigkeit des Ministeriums und von der Macht anderer Behörden bestehen wird. "

Endlich, in einem 6. bei Lopuchin beschlagnahmten Schreiben, von dem wir nicht wissen, an wen es gerichtet war, lesen wir u.a.:

" Alle Unruhen und alle Kämpfe gegen die Macht wurzeln in der Ungerechtigkeit dieser Macht und ihrer Gesetze. Die Zeit ist gekommen, um der Ungerechtigkeit und Rechtlos~~ig~~keit, die die Juden bedrücken,

ein Ende zu bereiten."

Wie sich weiterhin noch ergeben wird, spielte bei den Judenverfolgungen Russlands von 1902 an die in jenem Jahre gegründete "Russische Patriotische Liga in Paris" eine wesentliche, nicht zu unterschätzende Rolle. Es ist darum umso mehr am Platze, die sie betreffenden, uns aus dem russischen Staatsarchiv vorgelegten Urkunden wenigstens zusammenfassend anzusehen, als sich daraus nicht unwesentliche Erklärungen später eingetretener Ereignisse ableiten lassen.

Den Reigen eröffnet ein Bericht Matschkowsky vom Mai 1902 an den Direktor des Polizeidepartementes mit einem Vermerk W.K. Flehwas darüber, dass dieser Bericht am 3. Brachmonat 1902 dem Zaren Nikolaus II. vorgelegt worden ist. (Akten Nr. 41).

In jener Urkunde stellt Matschkowsky fest, dass die aufständische Bewegung, die in der letzten Zeit Russland erfasst habe, im Ausland, namentlich in England und Frankreich tiefe Wurzeln geschlagen habe. Er schildert das werbekräftige Treiben der russischen Emigranten in jenen Staaten, das er als gefährlich genug betrachtet, das Ansehen der kaiserlich russischen Regierung in Frankreich unvermeidlicherweise zu untergraben. Freilich fügt er hinzu, dass das russische Finanzministerium, das die Bedeutung der Presse wohl einschätze, überaus häufig zum Mittel der Bestechung einzelner greife, in der Absicht, auf diese oder jene Zeitung im regierungserwünschten Sinne einzuwirken. Allein er verhehlt sich nicht, dass dadurch der Keim zu späteren erpresserischen Drohungen gelegt werde, und im Übrigen nur ganz ungenügende Wirkungen zeitigte würden,

weil dabei nur die Verteilung einzelner Ressortbelange durchgeführt würden. Die Fragen der inneren und äusseren Politik Russlands blieben dadurch völlig unbekannt, da sich niemand finde, sie irgendwann für die öffentliche Meinung der westeuropäischen Staaten ins rechte Licht zu setzen.

" In Anbetracht des weiter oben Gesagten", so fährt Patschkowsky weiter," fasste ich den Gedanken, Europa davon in Kenntnis zu setzen, dass in Russland angeblich eine besondere " Patriotische Liga" (patriotichkaja liga) existiert, die sich zur Aufgabe gemacht hat, auf unsere träge Öffentlichkeit und namentlich auf unsere sogenannte russische Intelligenz einzuwirken, um eine Ermüchtung ihrer kosmopolischen Utopien herbeizuführen und dass angeblich ein Beschluss dieser Liga besteht, aktiv gegen die unterirdischen Elemente in Russland und im Auslande zu kämpfen. Die erwähnte Ankündigung verbreitete sich, wie H. v. Exz. aus den beigelegten Zeitungsausschnitten ersehen wollen, mit Blitzschnelle durch Europa, wobei diese Nachricht nicht nur den Glauben der öffentlichen Meinung fand, sondern auch denjenigen unserer ausländischen Revolutionäre, welche schon so weit waren, die örtliche Leserschaft und sich selber davon zu überzeugen, dass die russische Öffentlichkeit, empört über die Willkür der Minister, angeblich durchaus mit den Revolutionären in ihrem Kampf gegen die ihnen verhasste und von der öffentlichen Meinung im Stich gelassenen Regierung sympathisiere.

Inmitten der jüdisch-revolutionären Kreisen war der Eindruck, den die angebliche Existenz der Liga machte, ein niederschmetternder. In ihren Kreisen überwiegt die Meinung, dass die Tätigkeit einer aktiven Liga notwendigerweise zu Judenpogromen in Russland führen werde. Im gegenwärtigen Augenblicke ist es noch recht schwer, vorauszusagen, in welcher Form die genannte Erfindung auf die ausländische revolutionäre Bewegung überhaupt und auf die Juden, die den Hauptteil der Opposition stellen,

im besonderen zurückwirken wird; aber die ersten Ergebnisse kann man als vollauf befriedigend bezeichnen."

Weiterhin lesen wir in demselben Bericht:

"Gegenwärtig hat sich in Paris schon ein kleiner Kreis von Ligamitgliedern zusammengeschlossen, die erfüllt sind von der Idee der französisch-russischen Annäherung und bereit, sich der obgenannten Wirksamkeit zu widmen.

Aus der beigelegten Proklamation der Sektion der Liga wollen Hw. Exz. ersehen, wie die Sache aufgezogen werden soll. Es unterliegt keinem Zweifel, dass bei einigem Takt, konspirativem Geist und geschickter Organisation die genannte patriotische Liga mit der Zeit glänzende Ergebnisse erbringen wird. Usw. usw."

Was weiter folgt, sind Einzelheiten in Bezug auf Taktik und Geldbeschaffung. Wir haben uns mit der sittlichen Würdigung des Ratschkowskyschen Vorgehens auch in diesem Falle nicht zu befassen. Fest steht, dass die beiden feindlichen Lager, das der russischen Regierung und das der Revolutionäre in stetem, bald offenen, meistens aber geheimen Kriegszustand befanden, der ihnen zur gegenseitigen Bekämpfung und Ueberwindung jedes Mittel gut scheinen liess, darin den Ueberlieferungen jeglicher gewaltsamen Politik aller Zeiten folgend. Für uns ist hier nur die Feststellung von Belang, dass der, an alle diese Schliche gewohnte, mit allen, auch den vom bürgerlich sittlichen Standpunkte aus verwerflichen Mitteln vertraute Beamte für besondere Verwendung, Ratschkowsky, sich auch hier, zur Erreichung seines Zweckes einer offensichtlichen, von ihm selbst amtlich eingestandenen Fälschung bediente, die diesmal viel weitere Folgen nach sich ziehen, viel reichere Früchte tragen sollte, als ihr Urheber im ersten Augenblicke beabsichtigte oder plante.

Die erwähnte, dem Bericht angeschlossene "Proklamation der Pariser-Sektion der Russischen Patriotischen Liga ist in französischer Sprache abgefasst und erweist, wie ernst die geschickt in die Welt gesetzte Fälschung Ratsch-

kowskys hüben wie drüben wirkte. Bereits wird, ob zu Recht oder Unrecht, der Hauptsitz der Liga als in Kharkow bestehend, vorausgesetzt, und zwar kaum zwei Monate nach der Veröffentlichung der Ratschkowskyschen Ente, nämlich im Juli 1902. Inwieweit der Aufruf der Russisch Patriotischen Liga schon auf eigene Rechnung schwindelt, entzieht sich unserer genauen Kenntnis; dass er aber seinerseits blufft, tritt an verschiedenen Stellen deutlich zu Tage. So behauptet er etwa:

" Von verschiedenen Seiten wurden wir aufgefordert, die Leiter der Russisch Patriotischen Liga bekannt zu geben. Wir haben bis anhin diesen, in Frankreich ganz natürlichen Wunsch nicht befriedigen können, da die russische Liga gezwungen war, um die unterirdischen Utriebe der revolutionären Sekten zu bekämpfen, die Gestalt einer geheimen, der freimaurerischen Gliederung nachgebildeten Form anzunehmen, folglich der Öffentlichkeit die Namen ihrer Führer nicht preisgeben konnte. Ausserdem verbietet das russische Gesetz diese Art von Verbänden. Indem sie sich nennen würden, setzten sich die Führer der Liga nutzloserweise der Strenge des Gesetzes aus und verachteten sich ihr, trotz dem Zweck des Verbandes und trotz des Wohlwollens hoher Beschützer, nicht zu entziehen."

Zu ihrer Stellung ^{gegenüber} den Juden erklärt die Liga weiterhin in ihrem Aufrufe, die Juden bildeten zwei Drittel der Revolutionäre. Die Liga sei wohl oder übel genötigt sie zu bekämpfen, aber nur in ihrer Eigenschaft als Revolutionäre, nicht aber als Juden. Die Liga sei in keiner Weise antisemitisch eingestellt, verwahre sich aber dagegen, dass ⁱⁿ gegnerische Elemente, dank der Mitarbeit der russischen Juden, Herren der Presse geworden seien und eine ganze Sonderliteratur geschaffen hätten, ihre zersetzende Wirkung auf den nationalen Gedanken fortzusetzen vermöge.

Im Ubrigen beklagt sich der Aufruf

Über die Stellungnahme Ratschkowskys und seiner Agenten gegenüber der Liga, der ihr kein Verständnis entgegenbringe und drei Agenten beauftragt habe, falsche Gerüchte auf den Schriftleitungen von Zeitungen, Wandelgängen der Kammer, ja sogar in den Vorzimmern der Politiker zu verbreiten. Diese Leute hätten sich sogar nicht entblödet zu behaupten, die Russische Patriotische Liga, von der doch ihr Vorgesetzter wissen müsse, dass sie ihren Hauptsitz in Kharkof habe, bestehe überhaupt nicht und ihre Ablage in Paris sei die Gründung von Spekulanten. Im weiteren wird der Hoffnung Ausdruck verliehen, Ratschkowsky werde bald von seinem Irrtum zurückkommen; seinen Agenten jedoch stellt die Liga das Zeugnis aus, der erstere sei ein eifriger ehemaliger Nihilist, der zur Zeit antliche Unterstützungen beziehe; der zweite ein literarischer Industrieller und das Dritten Wangen wiesen zur Stunde noch die Spuren der Ohrfeigen auf, die ihm seine Erpressungen im Jahre 1889 eingetragen hätten. —

Woraus sich zum mindesten ergibt, dass Ratschkowsky an der technischen Höchstvollendung seiner Arbeit einiges gelegen war und dass er sich zu diesem Zwecke in jede Rolle zu finden vermochte.

Wie weitgehend dieser Zweck erreicht wurde, und in welchem Masse sogar hohe russische Antstellen auf die Erfindung Ratschkowskys einstiegen, geht aus einigen Schriftstücken hervor, die wir hier, der Vollständigkeit und Klarheit halber, wenigstens zu streifen haben.

Unterm 27. Juni 1902 und der Nr. 6878 richtet das zweite Departement des russischen Ministeriums des Auswärtigen die ausdrücklich als geheim bezeichneten Berichte der russischen Botschaft in Paris, betreffend die "Russische Patriotische Liga" an Flehwe, und ersucht diesen, "bei der Zurückerstattung der Beilagen einen Bericht über die weiteren Ereignisse nicht verweigern zu wollen." (Akten Nr. 41).

Der erste, an den Grafen Wladimir Nikolaewitsch Lamsdorf gerichtete Bericht (Nr. 24) unterbreitet diesen Einladungen der russischen Kolonie in Paris zum Beitritt zur "Liga zur Errettung des russischen Vaterlandes", die auch zahlreichen Franzosen von unbekannter Seite zugesandt worden seien. Die russische Botschaft in Paris liess sich von der dortigen Polizeipräfektur die von der Pariser-Polizei eingezogenen Erkundigungen unterbreiten und erklärt:

"Ich werde es nicht unterlassen, Herrn Lépine, (das war der ^{damalige} ~~damalige~~ Polizeipräfekt des Seine-Departementes) in Kenntnis zu setzen von der Unrichtigkeit der Aussagen des Herrn Renard, betreffend die Unterstützung, die ihm angeblich seitens der Botschaft zuteil wird, und ich werde den Präfekten bitten, Herrn Renard gebührend zu ermahnen.

Sobald ich ausführlichere Berichte über diese rätselhafte Unternehmung und ihre ~~Urheber~~ ~~habe~~ habe, werde ich sie pflichtschuldigst sofort Ew. Erlaucht unterbreiten". (Akten Nr. 41.)

So schreibt K. Maryschin am 23. Mai, bzw. am 5. Juni 1902 von der russischen Botschaft in Paris, ohne zu ahnen, dass das ihm so rätselhafte Unternehmen eine Erfindung seines ebenfalls in Paris lebenden russischen Polizeiagenten Batschkowsky ist.

Unterm 20. Juni, bzw. 3. Juli 1902 berichtet der russische Botschafter, Fürst Urusow, an den russischen Minister des Aeussern, Graf Lamsdorf, was er von der Pariser Polizeipräfektur über die dortige Sektion der Russischen Patriotischen Liga erfahren habe.

Nach diesen Auskünften wurde die Pariser Sektion von Edgar Roëls und Robert Manuilow gegründet, von denen

jener Direktor der Telegraphenagentur "Paris Nouvelles" und der andere, irrtümlich Robert statt Maniussewitsch, (der Berichterstatte^r!) genannt, Agent des Kaiserlichen Ministeriums des Innern in katholischen, ge^{ist}lichen Angelegenheiten in Rom sei.

Manuilow, der sich eben in Paris befunden habe, sei auf die Gesandtschaft gebeten und daselbst verhört worden. Er habe nicht nur die ihm zugeschriebenen Äußerungen, betreffend die Beteiligung der russischen Botschaft an der fraglichen Liga in Abrede gestellt, sondern im weiteren erklärt, Lambert nicht zu kennen und, vom Bestand der Liga überhaupt erst durch eine Unterhaltung mit Koels in Kenntnis gesetzt worden zu sein.

Das anonyme Rundschreiben der "Liga" enthalte neben einem "wunderlichen Tätigkeitsprogramm, eine vermeintliche Entlarvung des wirklichen Staatsrates Ratschkowsky und Klagen über sein Verhalten ihr gegenüber".

Ein Umstand verdiene Aufmerksamkeit, das sei der Hinweis auf die Stadt Kharkow als das administrative Zentrum der "Liga". Dann folgt wörtlich:

"Die bis dahin leere, aber ziemlich laute Tätigkeit der rätselhaften Gesellschaft hat hier in manchen Kreisen verschiedene Gerüchte und Zweifel wachgerufen. Die sozialistische und ultraradikale Presse wendet sich scharf "gegen die Intrigen der russischen Regierung" und bereitet einen Gegenstoss vor. Viele Franzosen, sowie Mitglieder der russischen Kolonie in Paris wenden sich um Auskunft an die Botschaft und an das Generalkonsulat und ich gestatte mir zu bemerken, dass es wünschenswert wäre, die tatsächliche Bedeutung und den Ursprung der "Liga zur Errettung des russischen Vaterlandes" abzuklären. Herr Ratschkowsky, den ich angefragt hatte, konnte mir keine bestimmten Tatsachen mitteilen. "

Am 8. Juli 1902 wendet sich der russische Innenminister Flehwe, der von allem Anfang an von der "Gründung" Ratsch-

kowskys restlos unterrichtet war, ausdrücklich " streng vertraulich" an seinen Kollegen vom Ministerium des Aeussern, Graf W.N. Iamsdorf. Das Schriftstück ist zu kennzeichnend, sowohl für das Verhältnis der Minister zueinander, als für die damalige russische Staatskunst, als dass wir es nicht vollinhaltlich wiedergeben möchten. Es lautet:

" Unter Bezugnahme auf die Notiz vom 27. Juni unter Nr. 6878 habe ich die Ehre, Ew. Durchlaucht bei Rückerstattung der Beilagen davon in Kenntnis zu setzen, dass über die in der Stadt Paris entstandene " Liga zur Errettung des russischen Vaterlandes", beim Ministerium des Innern Berichte vorhanden sind, die durchaus übereinstimmen mit den Tatsachen, die in den Berichten der Kaiserlichen Botschaft in Paris unter Nr. 24 & 31 dargelegt worden sind. Was jedoch den in dem anonymen Zirkular der " Liga" enthaltene Beweis ~~der~~ die Stadt Kharkow als das administrative Zentrum der Liga anbelangt, so sind hierüber beim Ministerium des Innern keine Nachrichten eingelaufen. Das Kharkower Zentralkomitee hat bis anhin kein Zeichen seiner Existenz gegeben."

Dass aber unter den Beamten ein- und desselben Ministeriums dasselbe Versteckspiel getrieben wird, wie unter den Ministerien unter sich, geht daraus hervor, dass am 13. Juli 1902 der russische Polizeidirektor einen Brief " eines gewissen Luigi de Marinis an Ratschkowsky, vom 12. Juli 1902" weiterleitet, dessen Abschrift bei den Akten liegt, und dessen Wiedergabe von Ratschew mit folgendem Begleitschreiben an Ratschkowsky versehen wird:

" Die auf Grund der Initiative Ew. Exz. in Paris gegründete " Ligue pour le salut de la patrie russe" hat in Italien Nachahmer gefunden.

Ich lege die Kopie eines Briefes eines gewissen Luigi de Marinis, wohnhaft in Rom, Via della Vite 46, an den Herrn Polizeidirektor bei, worin die zur Zeit sich vollziehende Gründung einer " Liga junger Italiener zur Verteidigung der Ideale Seiner Kaiserlichen Majestät des russischen Imperators Nikolaus II. " (Lega di giovani per

italiani per difendere gli ideali di S.M. l'Imperatore Russia Nicolo II) mitgeteilt wird. "Ich habe die Ehre Ew. Exz. gehorsamst zu ersuchen, Ihren Beschluss bezüglich der Bildung genannter Liga in Italien, sowie die Antwort, die Herrn Luigi de Marinis auf seinen Brief erteilt werden kann, mitzuteilen." (Akten Nr. 41).

Daraus geht hervor, dass drei Monate nach der Mitteilung Ratschkowskys an Flehwe über seine Fälschung, nämlich die freie Erfindung der angeblichen " Russischen Patriotischen Liga" nicht einmal der Chef der besonderen Abteilung des Polizeidepartementes über den wirklichen Tatbestand soweit unterrichtet war, dass er die Liga nicht ernst genommen und Ratschkowsky als ihren Gründer, oder vielmehr als ihren Erfinder angesprochen hätte.

Ich glaubte diese Tatbestände aus dem vorliegenden sämtlichen Urkunden aus dem russischen Zentroarchiv sinnenfällig weissen zu sollen, um die Arbeitsweisen der zaristischen Regierung, ihrer Diplomaten und Agenten greifbar darzulegen, weil diese Kenntnis zum Verständnis alles Folgenden den unentbehrlichen Schlüssel bildet.

Das alles nun hat unmittelbar mit der Entstehung und der Geschichte der " Protokolle der Weisen von Zion" nichts zu schaffen, dient jedoch zur trefflichen Kennzeichnung der Verhältnisse und der Umwelt, aus denen heraus sie entstanden sind. Dass sie mittelbar dann eben doch dazu beitragen, den judenfeindlichen Absichten Ratschkowskys und seiner ^{ges} Vinnungs-
genossen in viel weitgehenderem und andauerndem Masse zu dienen, als von ihnen damals vorgesehen werden konnte, entlastet sie freilich nicht von der Verantwortung für diese neue, von Ratschkowsky eingeleitete und unter seiner Anleitung von seinen Agenten begangene Fälschung.

Das fast ein wenig komisch Anmutende dabei ist, dass Ratschkowsky, indem er diese neue Fälschung beging, es nicht einmal in erster Linie aus politischer, judenfeindlicher Absicht tat, sondern zu dem Zwecke, den französischen Hundertster Philippe am Hofe des Zaren Nikolaus II. auszustechen und zwar, auf Wunsch und Antrieb der Grossfürstin Elisabetha Feodorowna, der ^{Gemahlin} ~~Wittwe~~ ^{Später} des ermordeten Grossfürsten Sergius, zu Gunsten des Sergej Alexandrowitsch Nilus, der dazu ausersehen war, am Hofe des Zaren als geistlicher Berater und Förderer ^{Der von} ~~von Politik~~ der Partei der Grossfürstin ^{verfolgten Politik} zu wirken. Der Zweck, den Ratschkowsky dabei verfolgte, war der, sich bei dem mutmasslichen neuen geistlichen Berater des Zars, bei Nilus, behufs später zu erlangender Vorteile, einzuführen, was aber gründlich misslang. Ratschkowsky fiel in Ungnade und von jenem Zeitpunkte an beginnt sein Stern zu verbleichen.

Wir haben uns von nun an vornehmlich ausschliesslich damit zu befassen, an Hand der Zeugenaussagen und Akten zu zeigen, wann und wie die "Zionistischen Protokolle" entstanden sind. Aus Gründen der Uebersichtlichkeit halten wir uns soweit als möglich an die zeitliche Reihenfolge der wichtigsten Zeugnisse, um die sich dann, je nach Zusammenhangsbedarf, die Ubrigen jeweils gruppieren werden.

Zu diesem Zwecke beginnen wir mit den uns vorliegenden zwei Zeugnissen der Fürstin Katherina Radziwill, Mitglied einer alt-russischen Familie, die als Schriftstellerin über russische und europäische Fragen in den sich darum kümmernden Kreisen längst bekannt war. (Siehe Akten Nr. 31 & 47).

Nach diesen Aussagen und Veröffentlichungen der Fürstin Radziwill geht der Ursprung der "Zionistischen Protokolle" auf das Jahr 1884 zurück, freilich nicht in der Form, die uns heute geläufig ist. Sondern es wurden Urkunden gesammelt

und verwertet, um, nach der Ermordung Alexanders II. politische Zwecke zu erreichen. (Akten Nr. 31, 42 und 43).

Es liegt auf der Hand, dass es sich damals noch nicht um die " Zionistischen Protokolle " selbst in der uns heute durch Hilus, Butmi und ihre Nachdrucker geküffig gewordenen Form handeln konnte, sondern um literarische Erzeugnisse anderer Art, die dem Zwecke dienlich waren und die später nochmals verwendet und den " Protokollen " zum Teil eingegliedert wurden. Dass dies auch die Auffassung der Fürstin Radziwill ist, geht aus dem ganzen Zusammenhang ihrer ferneren Mitteilungen hervor. Denn, so sagt sie: " Sie wurden nach der Ermordung Alexanders II. aus politischen Motiven geschaffen, und gegen Ende des Jahres 1904 nochmals, zum selben Zwecke an die Öffentlichkeit gezogen.

Was die Fürstin Radziwill hier nicht ausdrücklich sagt, ^{was} aber, wie aus ihren weiteren Ausführungen hervorgeht, wurden sie damals (1894) ergänzt.

Die interne Clique der ultra-konservativen Partei hätte sich alle Mühe gegeben, Alexander III. davon zu überzeugen, dass der Mord an seinem Vater nicht ausschliesslich von Mitgliedern der russischen Aristokratie (Sophie Perowskya, Jeliaboff u.a.m.) veranstaltet worden sei, ja nicht einmal von Russen, sondern von Juden, die, wie sie sagten, eine allgemeine Verschwörung planten, alle Monarchen auf der Erde zu vernichten. (Akten Nr. 31).

Es wird dann erzählt, dass General Orgewsky, damals Chef der 3. Abteilung des russischen Polizeidepartementes zu diesem Ende Agenten nach Paris sandte, um die falschen Urkunden herzurichten, welches mit viel Sorgfalt und Geschick geschehen sei. " Sie durchsuchten alte Bücher, sammelten Zitate jüdischer Philosophen und stüberten die Urkunden der französischen Revolution durch usw.usw., um den Beweis zu erbringen, die Juden seien eine Mörderbande, die den Sturz der sozialen Ordnung

und den des Kaisers anstrebte. (Akten Nr. 31).

General Orgewsky von der 3. Sektion hatte keinen persönlichen Zutritt zum Zaren. Deshalb bemühte er sich, den Kaiser durch die Person des Generals Tschervin, des ~~des~~ ^{Chief} der Gehrana (die persönliche Polizei des Zaren), zu erreichen. Dessen Pflicht war es, die Person des Kaisers zu schützen. Tschervin jedoch weigerte sich, sich diesem Komplott zur Verfügung zu stellen und aus diesem Grunde, wahrscheinlich, verlor Orgewsky bald darauf seinen Posten.

Der Pariser-Bericht, d.h. der Entwurf der Fälschung, blieb in den Archiven der 3. Sektion. (Akten Nr. 31).

Es ist vielleicht nicht überflüssig, ^{an} sich diesen letzten Satz über den Verbleib jener Urkunde, die ausdrücklich als Entwurf bezeichnet ist, später zu erinnern. Doch die Fürstin fährt fort:

" General Tschervin behielt, wie ich weiss, ebenfalls eine Kopie, die er in seine Memoiren einschloss. " (Aus der andern Aussage der Fürstin Radziwill (Akten Nr. 47) geht hervor, dass ^{es} es heissen soll: " ... in seine Memoiren aufnahm". Es handelt sich also um eine Ungenauigkeit in der deutschen Uebersetzung aus dem Englischen.) Dann heisst es:

" Das Originalmanuscript seines Buches übermachte er in letzter Verfügung dem Zaren Nikolay II. Eine Abschrift davon gab er mir. Ich war einer seiner nächsten Freunde.

" Und noch einmal, nach dem Japanischen Krieg und zu Beginn der russischen Revolution, bemühten sich die russischen Geheimagenten und die Polizei, an ihrer Spitze Grossfürst Serge, die Befürchtungen ihres Herrschers, diesmal Nikolay II. zu zerstreuen. Alles wurde aufgewandt um ihm zu beweisen, dass das russische Volk mit seiner Leitung nicht unzufrieden sei.

" Irgend jemand erinnerte sich da-

bei des alten Orgewsky-Dokumentes und stöberte es in den Akten der 3. Sektion auf. Es wurde hervorgezogen und durchgelesen. Es war verwendbar. Agenten wurden nach Paris geschickt, mit dem Auftrage, das Original durchzuarbeiten und zu erweitern und es in eine bessere, moderne Fassung zu bringen.

" Ich erinnere mich der Männer, die diese Aufgabe übernahmen. Es war der berühmte Matschkowsky, der Chef der russischen Geheimpolizei in Paris. Ein anderer war Manu-siewitsch Manuiloff, der später einen grossen Einfluss auf den Ministerpräsidenten Stürmer hatte Dann war auch noch Mathew Golowinsky dabei.

" Seine Mutter war Golowinsky besuchte mich. Als Sohn seiner Mutter empfing ich ihn. Ich wusste anfangs nicht, dass er bei der russischen Geheimpolizei diente.

" Eines Tages zeigte er mir und einigen Freunden ein Manuscript an dem er mit Manuiloff und Matschkowsky gearbeitet hatte. Er sagte, dieses werde beweisen, dass eine grosse jüdische Verschwörung gegen den Weltfrieden besteht. Die einzige Möglichkeit diese Verschwörung zu bekämpfen, sagte er, bestehe ⁱⁿ der Ausweisung aller Juden aus Russland.

Wir lachten über die ganze Angelegenheit. Aber Golowinsky war stolz auf sein Werk. Ich hatte das Manuscript noch einige Male in den Händen, ebenso einige Freunde, sowie eine amerikanische Dame, die sich zur Zeit in diesem Lande aufhält.

" Das Manuscript war französisch, vollständig handgeschrieben, aber in verschiedenen Handschriften. Es war auf geblichemem Papier geschrieben. Ich erinnere mich noch genau, dass auf der ersten Seite ein grosser Klecks von blauer Tinte war.

Später habe ich erfahren, dass Serge Nilus dieses Manuscript in sein berühmtes Buch aufgenommen hatte, usw. " (Akten Nr. 31).

In der " Revue Mondiale " (Nr. 6 vom 15. März 1921) bestätigt, wenn auch in anderer Sprache und Fassung, die

Fürstin Radziwill das vorstehende Zeugnis in allen Tatbestandsfragen, ohne den geringsten Widerspruch. Zu diesen ausserte sich am 4. März 1921 jene amerikanische Dame, Mrs. Hurblet, die die Fürstin Radziwill erwähnt. Sie erklärt, Antisemitin zu sein, ist die Tochter eines Engländer und einer Französin; ihr verstorbenen Gatte war Amerikaner, und nicht Antisemit.

Sie verwechselt übrigens in ihrem Zeugnis die Namen Orgewsky und Golowinsky, indem sie jenen an Stelle dieses anführt. Im Übrigen bestätigt sie, soweit es ihr aus eigener Wahrnehmung möglich war, die Darstellung der Fürstin Radziwill in allen Einzelheiten:

"Ich wusste schon seit einiger Zeit, dass die "Protokolle" und das Orgewsky-Manuscript ein und dasselbe sind und ich kann nur die Angaben, die Ihnen Prinzessin Radziwill machte, in allen Einzelheiten bestätigen." Fernerhin:

"Orgewsky (soll heissen Golowinsky, D.B.) war sehr stolz auf sein Werk), er zögerte nie darüber zu sprechen. Er kam jeweils direkt aus der Bibliothèque Nationale, wo die Zusammenstellung gemacht wurde, in das Haus der Prinzessin Radziwill, wobei er die Blätter des Manuscriptes immer bei sich trug." Ferner:

"Ich erinnere mich, ^{wie} er uns mit dem vollständigen Manuscript besuchte. Es war französisch geschrieben, aber in verschiedenen Handschriften. Es bestand aus gelblichem Papier und war mit einem weissen Band zusammengefasst. Auf der ersten Seite war ein grosser blauer Tintenkleck." Weiterhin:

"Als ich von den "Protokollen der Weisen von Zion" hörte und las, - ich erhielt damals eine Kopie davon ("Kopie" aus dem Englischen "Copy" soll hier "Exemplar" heissen. D.B.) - brachte ich dieses Buch nicht mit meinen Freunden in Paris in Verbindung. Aber sobald ich dasselbe öffnete, sagte ich: "Ha, ha, das ist ja mein alter Freund Golowinsky! Es besteht kein Zweifel über die Identität

des Golowinsky-Manuscriptes mit den "Protokollen". (Siehe Akten Nr. 32).

Diese Zeugnisse der Fürstin Radziwill und der Frau Murblet beziehen sich auf ihre Beobachtungen vom Jahre 1895. Beide stimmen in den wesentlichsten Tatbestandsfragen auffallend mit einander überein, namentlich in Einzelheiten, die das Manuscript Golowinskys betreffen, dem einmal, - was anzunehmen ~~ist~~ wohl erlaubt ist, - die früheren Urkunden die Orgewsky gesammelt hatte zu Grunde liegen, dann seit jenen erschlossenen Quellen, wie etwa "La France Juive" von Edouard Drumont und namentlich das Buch Jolys, die oftmals erwähnten "Totengespräche zwischen Machiavelli und Montesquieu" u.a.m.

Man könnte aber immerhin gegen diese beiden Zeugnisse den Einwand erheben, sie seien entweder vereinbart oder parteiisch, oder von dem Manne, der sie entgegengenommen hat, gewissermassen eingesagt, oder beeinflusst worden. Allein, ein anderer, den beiden Damen durchaus unbekannter Zeuge ergänzt und bestätigt sie durch die Wiedergabe seiner im Jahre 1910, also ¹⁵ fünf Jahre später gemachten Beobachtungen und setzt sie damit ausser jeglichen Zweifel.

Es ist dies Graf du Chayla, ein Franzose, der in russischen Diensten gestanden, und in Russland, seinen Neigungen folgend, eingehende russische Religionsstudien vorgenommen hat. Alles, was wir von ihm wissen ist, dass er ein ungewöhnlicher Mann ist, von grosser Tatkraft, weithinreichender Bildung, scharfem Beobachtungsvermögen und klarer, Überlegener Folgerichtigkeit. Wie sich nachstehend ergeben wird, hat er sich zu verschiedenen Zeiten über die verschiedensten Belange, die sowohl seinen Aufenthalt in Russland, wie die, die "Zionistischen Protokolle" betreffend, geäussert. Nirgends lässt sich ihm auch nur der geringste Widerspruch, oder die kleinste Unklarheit nachweisen. Man empfängt beim Lesen seiner Veröffentlichungen den Eindruck, dass er aus dem Vollen seiner Erlebnisse und Erinnerungen schöpft, dass er keinen Grund hat, irgend etwas zu verschleiern, und da er,

als Ausländer, den Parteibelangen des vorrevolutionären Russlands ziemlich fern steht, in sie wohl auch nicht sehr eingeweiht war, scheint mir alles, was er/schrieb von umso-grösserem urkundlichen Werte, als es überall da, wo Vergleichungs- und Nachprüfungsmöglichkeiten vorhanden sind, auch gegenüber den antlichen Verurkundungen stand hält und von ihnen bestätigt und bekräftigt wird.

Es würde zu weit führen, böten wir an dieser Stelle auch nur einen knappen Gesamtzusammenhang aller seiner Kundgebungen, die uns vorgelegt wurden. Wir werden uns daher auf das durchaus Unentbehrliche beschränken müssen und verweisen auf die Akten Ern. 3,7,12,13,14,16, insofern diese die unmittelbaren Veröffentlichungen du Chaylas selber enthalten, dann aber auch auf diejenigen, die sie im Wesentlichen, oder im Einzelnen erhärten und bestätigen. Es sind dies Swatikow über Ratschkewsky und seine Fälschungen (Akten Ern. 9 & 10); derselbe, über " Das Ende der Zionistischen Protokolle" (Akten Nr. 11); " The Times" vom 16., 17. & 18. August 1921 über die erste Entdeckung der Fälschung der " Protokolle"; die " Warschkawskoe Slovo" vom 17. Juni 1920" über " Zauberer und Magier am Zarenhof" (Akten Nr. 21); Delewsky: " Die Protokolle der Weisen von Zion - Geschichte einer Fälschung" Verlag Epocha Berlin 1923, (Akten Nr. 24); Poljakoff: " Das Heft mit dem blauen Fleck" (Akten Nr. 33); Lasarew: " Die Zionistischen Protokolle" - wann sie aufgetaucht sind" - Wolja Rossi vom 28. August 1921 (Akten Nr. 34); die Verhandlungen und den Schriftenwechsel der zaristisch-russischen Zensurbehörden vom 28. IX. 05 - 10. I. 06 (Akten Nr. 45); Zensurgenehmigung vom 13. XII. 05 (Akten Nr. 46); und endlich weitere Urkunden, betreffend die antliche Zensur der " Protokolle der Weisen von Zion" von 1905 (Akten Nr. 44). Die Ern. 44,45 und 46 stammen aus dem russischen Zentrarchiv der derzeitigen russischen Regierung, und wurden uns von dieser mitgeteilt.

Ueber A.M. du Chayla schreiben die " Dernières Nouvelles"

vom 12. Mai 1921:

" Der Verfasser ^{der} unten zum Ausdruck gelangten
Feuilletons über Nilus und die " Zionistischen Protokolle",
A.M. du Chayla, ein Stabskapitän der Donauarmee a.D., verbrachte
das Jahr 1909 in der Wüste " Optino", wohin er sich zum Zwecke
der Forschung der inneren Ordnung der russischen Kirche be-
gab. Im Jahre 1910 trat du Chayla in die Petersburger Akademie
für geistige ^{siehe} Wissenschaften ein, wo er während vier Jahren
Vorlesungen besuchte. Er schrieb einige Forschungen in
französischer Sprache über russische Kultur, sowie über
slavische und Kirchenfragen. ^{Seit} 1914 machte du Chayla Mili-
tärdienst mit und war Chef der Frontabteilung des Trans-
portdetachementes bei der 101. Infanteriedivision. In diesem
Rang wurde er wegen unmittelbarem Mitwirken bei den Kriegs-
kämpfen mit der Georgienmedaille aller vier Grade ausgezeich-
net. Vom Dezember 1916 bis August 1917 diente er bei der
8. Panzerautomobildivision. Nachher ging er zum Stabsdienst
der 8. Armee über, wo er bis zum Eindringen der Bolsche-
wiki verblieb. 1918 trat er in den Dienst des Stabes der
Donauarmee. ^{Seit} 1919 bekleidete er nacheinander die Stelle
eines Stabsoffiziers für diplomatische Aufträge und Chefs
der politischen Abteilung." (Akten Nr. 3)

Ueber Nilus meldet du Chayla, jener sei ein herunter-
gekommener Gutsbesitzer aus alt-schwedischer, zur Zeit
Peters I. in Russland eingewanderten Familie gewesen. Er hieß
Bergius Alexey, war gebildet, hatte mit Auszeichnung die
juristische Fakultät an der Moskauer-Hochschule zurückgelegt,
erlernte die französische, die deutsche und die englische
Sprache und beherrschte die zeitgenössische Literatur.
Er hatte einen Bruder, Dimitrij Alexandrowitsch, der als
Präsident des Moskauer Kreisgerichtes amtierte und mit dem er
gelegentlich von den antisemitischen Schriftstellern ver-
wechselt wird.

A.A. Nilus hatte selbst als Untersuchungsrichter
während kurzer Zeit im Staatsdienst im Kaukasus gestanden,
diesen aber bald aufgegeben und dann lange Jahre im Ausland

" Da ist sie", sagte Nilus, die magna Charta des Reiches (nicht Reichthums ! D.B.) des Antichrists."

" Er machte das Heft auf. Auf der ersten Seite bemerkte ich einen grossen blässvioletten oder heilblauen Fleck. Ich hatte den Eindruck, als wenn über das Manuscript einmal ein Tintenfass gegossen worden sei, die Tinte aber sofort wieder abgelöscht wurde. Das Papier war ziemlich fest und hatte eine gelbliche Farbe. Der Text war in verschiedenen Handschriften in französischer Sprache geschrieben und ich glaube, auch in verschiedenen Tinten.

" Ja, sagte Nilus, bei der Sitzung der Kahals haben, wie es scheint, verschiedene Personen den Sekretärsdienst besorgt, deshalb auch verschiedene Handschriften." Es machte den Eindruck, dass Nilus in dieser Besonderheit den Beweis dafür erblickte, dass das vorliegende Manuscript ein Original war. Uebrigens hatte er in Bezug auf diese Seite der Angelegenheit keine feste Ansicht, denn ein anderes Mal erklärte er, dass die Schrift nur eine Kopie sein sollte. Usw."
(Akten Nr. 3).

Hierzu zwei Bemerkungen. Die wesentliche bezieht sich auf die Uebereinstimmung der Beschreibung des fraglichen Manuscriptes zwischen den Zeugen Radziwill, Harblet und der um vier bis fünf ^{zehn} Jahre späteren des Grafen du Chayla, die zur Zeit ihrer gegenseitigen Erklärungen nicht voneinander wussten, noch wissen konnten. Das ist ausschlaggebend. Es dürfte daher kaum zu gewagt sein, daraus die bestimmte Folgerung abzuleiten, dass die Handschrift, die Nilus seinem Gaste du Chayla vorlegte keine andere gewesen sei als die, die die beiden Damen fünf ^{zehn} Jahre zuvor in Paris in den Händen Golowinskys gesehen hatten. Womit diese Frage abgeklärt wäre.

Die andere Bemerkung bezieht sich auf den wirklichen Wert, den die eigentlichen Eigentümer der Handschrift auf sie legten. Ist wirklich anzunehmen, dass sie, die als ^{Regierung} ~~als~~ und Polizeibeamte von der Bedeutung wichtiger Originalurkunden besser als irgend jemand unterrichtet waren, eine solche von so unerhörter Bedeutung, wie sie später den " Zionisti-

sehen Protokolle" zugestimmt wurde, im Original einem Privatgelehrten zu beliebiger schriftstellerischer Verwendung auf so lange Zeit hinaus (nachweisbar mindestens zehn Jahre 1901 - 1910) anvertraut und sich nachher nicht mehr darum gekümmert haben würden, wären sie überzeugt gewesen, es handle sich dabei um das Verschwörungsstatut der die Weltherrechaft anstrebenden Zionisten?

Endlich sei in diesem Zusammenhang, um nachher nicht noch besonders darauf zurückkommen zu müssen, eine von den Echtheitsbefürwortern aufgestellte und stets weiter getragene Legende zerstört. Nämlich, aus all dem Genagten, wie ^{aus} den, in den oben vermerkten Akten im weiteren Ausgeführten und Bestätigten ergibt sich:

1. Dass die Urschrift der "Protokolle" französisch und nicht wie gelegentlich behauptet wurde (Fritsch) hebräisch abgefasst war.

2. Dass S.A. Nilus damals weder Richter, noch Professor, noch Orientalist war.

Allein, du Chayla berichtet über das Manuscript weiter:

"Beim Lesen der Schrift fiel mir die Sprache auf. Es waren orthographische Fehler und ausserdem waren die Wendungen nicht ganz französischer Art. Es verfloss (Zeithier? D.B.) zu viel Zeit, als dass ich (heute noch? D.B.) die Behauptung aufstellen dürfte, dass die Schrift "Russizismen" aufweist; allein, eines ist zweifellos: Das Werk war durch einen Ausländer geschrieben." (Akten Nr. 3).

Diese Feststellung du Chaylas ist nicht nur darum ^{voll} wertlos, weil sie neu ist und bei ihm allein vorkommt. Dass allfällige "Russizismen" den Damen Radziwill und Hurblet entgehen konnten, erklärt sich leicht; - beide waren nicht Französinen und, obwohl zweifelsohne des Französischen was man so nennt, mächtig, dennoch mit dem französischen Sprachgeist nicht so eng vertraut, dass ihnen, nur für den sprachlichen Eingeborenen merkliche Verstösse aufgefallen wären. Auch behaupten sie nirgends die Handschrift aufmerksam, oder gar auch philologisch kritischen Sinnes je

ganz durchgelesen zu haben. Beim gebildeten Franzosen dagegen ist diese sprachliche Aussetzung der zwangsläufige Ausfluss seiner Erziehung und Bildung. Wenn sonst nichts für die Zuverlässigkeit der Aussagen du Chaylas sprechen würde, so gälte mir gerade diese, seine, auf die Sprache bezügliche Bemerkung, als der vollgültige psychologische Beweis dafür, dass er die Handschrift in den Händen hatte und sie las.

In dieser Hinsicht ist demnach der Beweis, dass es sich um eine in Paris von Ratschkowsky, ^{Bint} ~~Kandilowitsch~~ und Golowinsky hergestellte Fälschung handelt, die später im Original, in die Hände des Nilus kam und von diesem du Chayla vorgelegt wurde, restlos geschlossen.

Allein, wir bedürfen dieses Beweises nicht einmal, denn Nilus selbst gibt zu, die Handschrift mittelbar von Ratschkowsky erhalten zu haben. Hören wir du Chayla:

"Es interessierte mich zu wissen, ob die "Protokolle" tatsächlich durch Frau K. zu Nilus gelangten. Es kam mir merkwürdig vor, dass diese bescheidene, kaum sich bewegende, durch Krankheit und Erlebnisse ganz zerschlagene Frau jemals in die Geheimnisse des "Kahals der zionistischen Weisen" eindringen konnte.

"Ja, sagte Nilus, Frau K. lebte lange im Ausland, speziell in Frankreich. Dort in Paris hat sie dieses Manuscript von einem russischen General erhalten und mir dann abgeliefert. Diesem General gelang es, das Manuscript aus dem Archiv der Freimaurer herauszubringen."

"Ich fragte, ob der Name dieses Generals geheim gehalten werden müsse,

"Nein, antwortete Nilus, das ist General Ratschkowsky, ein guter rühriger Mensch, der seinerseits viel dazu beitrug, um den Christenfeinden den Stachel zu entreissen."

"-----". Ich fragte Nilus, ob General Ratschkowsky nicht der Chef der russischen Geheimpolizei in Frankreich war. Nilus war erstaunt und sogar unzufrieden

Über diese Frage. Er antwortete etwas unbestimmt, hob aber hervor, dass Matschkowsky aufopfernd gegen das Freimaurertum und die Teufelssekten kämpfte."

Diese Frage ist also klar und endgültig beantwortet. Sie könnte ausführlicher beantwortet werden, sogar an dieser Stelle; - allein, das hiesse die Akten, die ohnehin aufliegen, in einer, diese Arbeit allzusehr belastenden Weise, ausschreiben. Wir haben uns hier nur an das zu halten, was unbedingt zur Beantwortung der vorstehenden Frage gehört, wobei einige Widersprüche, in die sich Nilus selbst verwickelt, immerhin noch rasch zu beleuchten sind.

Wir sahen, dass Nilus vorhin behauptete, er habe das Manuscript von Frau K. (man lese, von Frau Komarowsky, seiner früheren Geliebten D.B.) und diese habe es von General Matschkowsky erhalten. Öffentlich jedoch hat er geschrieben, das Manuscript sei ihm durch den Adelsmarschall Suchotin vermittelt worden. Dieser Widerspruch ist auch du Chayla nicht entgangen, schreibt er doch darüber (Akten Nr. 12):

"Bevor ich an die Schilderung der verschiedenen Umstände, die dazu führten, dass Nilus Besitzer und Verleger des fraglichen Manuscriptes wurde, herantrete, erachte ich es als meine Pflicht, die Aufmerksamkeit auf eine Besonderheit der Auflage von 1917, die auch von Mgr. Jouin hervorgehoben wurde, zu lenken. Ich habe dabei die Erklärung von Nilus im Auge, wonach das Manuscript ihm im Jahre 1901 durch den Adelsmarschall Suchotin übergeben wurde. Mir, als dem Kenner der engsten Familienbeziehungen, bei Nilus, ist es verständlich, dass er unmöglich dem Leser etwas von der Frau K., jener geheimnisvollen Dame, von der in allen Ausgaben die Rede ist, sagen durfte. Ich bin weit von dem Gedanken, Suchotin als einen Mytus zu bezeichnen; aber ich bin überzeugt, dass er nichts anderes war, als ein Vermittler oder Kurier, der dem Nilus das in Paris von Frau K. in Empfang genommene Manuscript persönlich überbrachte. Von diesen Erregungen persönlicher Natur ausgehend, hat Nilus aus Suchotin einen

Schirm gemacht, hinter dem er die Existenz der Frau K. versteckte."

Man kann sich dieser Erklärung du Chaylas anschliessen. Sie hat viel für sich, wenn man bedenkt, dass Nilus mit seiner rechtmässigen Gattin, der Helene Alexandrowna Oserow und seiner früheren Geliebten, Frau Komarowsky, in gemeinsamem Haushalte lebte; ein Umstand, der ihm, der von jener Geliebten einen Sohn hatte, seinerzeit die Erteilung der Priesterweihe und folglich das Verbleiben am Hofe des Zaren verunmöglicht hatte. Die Wahrscheinlichkeit der Annahme du Chaylas wird durch den Umstand verstärkt, dass sich Nilus in seiner Eigenschaft als Religionschriftsteller, Sittenlehrer und Prophet einer ununterrichteten Leserschaft unmöglich als in unregelmässigen, ehebrecherischen Verhältnissen lebend, vorstellen durfte. Dass er der verarmten und verlassenen ehemaligen Geliebten insofern Treue hielt als er sie nicht verliess, und da er sie anders nicht vor dem Elend zu schützen vermochte, als indem er sie in seinem engeren Familienbestand eingliederte, gereicht ihm keineswegs zur Unehre. Aber es ist verständlich, dass er sich damit ~~nicht~~ öffentlichen Erörterungen ~~darüber~~ weder aussetzen mochte noch durfte.

Sei dem übrigens wie ihm wolle, so ändert das nichts an der Tatsache, dass die Fälschung Ratschkowskys und seiner Agenten die Unterlage seiner Veröffentlichung ward, gleichviel, ob der Zwischenmann Suchotin benutzt worden sei oder nicht. Ebensowenig ist für unseren Tatbestand von wesentlichem Belang, ob Nilus selbst durchaus von der Echtheit der "Protokolle" überzeugt war oder nicht. War ers, - je nun, - dann war es eben der nicht bloss von du Chayla geschilderte Überzeugte und hier wie anderswo ordentlich kritiklose Eiferer. War ers aber nicht, so vermehrt er lediglich die Zahl derjenigen um einen, die nach aussen, gleichviel aus welchen Beweggründen, eine Behauptung oder Anschauung vertreten, die weder ihre Ueber-

zeugung ist, noch einer unparteiisch sachlichen Untersuchung standhält.

Was dieser Annahme jedoch im Hinblick auf die "Protokolle" immerhin einige Wahrscheinlichkeit verleiht, ist der Umstand, dass er seine Veröffentlichung derselben als die erste hinstellt, während diese in der "Znamja", ("Die Fahne"), einer Zeitung der ultrakonservativsten Kreise kurz zuvor, ⁽¹⁹⁰³⁾ nicht ohne das Zugeständnis, sie möchten am Ende doch nicht echt sein, erschienen waren und sich in den späteren Nilusausgaben Zusätze im Text finden, die als den "Protokollen" zugehörig vorgesetzt waren, ^{aber} ~~sie~~ in jener Zeitung ausdrücklich als Einschaltung ihrer Schriftleitung gekennzeichnet und durchaus auf rein russische Zustände zugeschnitten waren. (Siehe Akten Ern. 19, 22 & 53).

Ueber die allgemeine Geistesbeschaffenheit von E.A. Nilus braucht man sich übrigens nicht bloss bei Zeugen zu erkundigen. Es genügt, ihn selbst, soweit er uns durch die vorliegenden Akten zugänglich ist, zu lesen, um sich zu versichern, dass ~~er~~ von seinen mystischen Vorstellungen eng befangen, zum mindesten ein Mensch war, dem seine eigensinnige, jedem Einwand unzugängliche Einstellung den klaren Blick für die Welt der Tatsachen getrübt und ihn der Möglichkeit beraubt hat, sie anders als unter dem Gesichtspunkte seiner Sondereinstellung zu werten. (Siehe Akten Ern. 27, 28, 29, 30, 35 & 36.)

Und wenn ausserdem Swatikow bestimmt aussagt, der hier, ebensowenig wie Bogutscharsky, Milinkoff oder Burtzew irgendwelchen Grund zur Befangenheit hätte, dass P.S. Tschegoleff, der im Auftrage der provisorischen Regierung im Jahre 1917 die Geschäftsführung und das Archiv des politischen Departementes bearbeitete, schon damals Beweise dafür gehabt hätte, dass die "Protokolle" eine in Paris hergestellte Fälschung seien, so glauben wir damit dieser Frage, nämlich nach Herkunft und Fälschung der "Protokolle" genug getan zu haben. (Akten Nr. 10).

Immerhin sei in diesem Zusammenhang auch noch darauf hingewiesen, dass die russischen Polizeistellen sich gelegentlich mit jüdischer Literatur auf dem Dienstwege auszurüsten suchten, um daraus Anklagen und Schuldbeweise gegen die Juden abzuleiten. Solches geschah, wie aus den Akten Nr. 49 hervorgeht, beispielsweise im Jahre 1912, wo es galt, im Dieklisprozess den Beweis zu erbringen, dass der Ritualmord bei den Juden gebräuchlich oder geboten sei.

Aus dem Briefe des Pariser Agenten der Geheimen russischen Polizei unter Matschkowsky, Henri Bint, an Swatikow, vom 13. Oktober 1926, geht nun unzweifelhaft hervor, dass solches auch anlässlich der Abfassung der "Zionistischen Protokolle" geschah. Siehe Absatz 6 - 10 jenes Briefes in den Akten Nr. 42, der dann durch den Brief A. Krassilnikoffs an Bint vom 3. Januar 1925 insofern bestätigt wird, als auch darin zum Ausdruck gelangt, in welcher Weise sich die russische Polizei gelegentlich gegen die Juden zu verurkunden suchte. Krassilnikoff wird im Aktenstück 5 der Akten Nr. 49 endlich am 12./25. März 1912 ausdrücklich als Leiter der ausländischen Agentur der russischen Geheimpolizei, folglich als Nachfolger Matschkowskys in Paris bezeichnet.

Nun ist immerhin auffällig, dass in dem, damals in der ganzen Welt Aufsehen erregenden Dieklisprozess von 1912, die Staatsanwaltschaft mit keinem Worte der "Zionistischen Protokolle" gedenkt, die ihr doch zur Bekräftigung der Anklage ungemein wertvolle Dienste hätten leisten können. Dafür gibt es nur die Erklärung, dass, weil man höheren Ortes von deren Unechtheit dermaßen überzeugt war, man sich nicht getraute, sie aktenkundig werden zu lassen und sie dadurch der Untersuchung auf ihren Echtheitsbestand auszusetzen ~~hätte~~. Wir haben übrigens gezielte schuldig- *wissen heute,* punkte dafür, dass wenigstens ein Versuch, die "Zionistischen Protokolle" in jenem Prozesse zu verwenden, unter-

(nämlich vom Minister, wie vom Zar selbst,)

nommen, dass aber von hoher Stelle unverzüglich und mit aller wünschbaren Deutlichkeit davon Umgang zu nehmen geboten wurde, ~~da ist nicht möglich, dass diese Anhaltspunkte durch die Mitteilungen unseres Hauptverfahrens endgültig erledigt werden.~~

Wenn wir der Fälschungsfrage dennoch nicht ohne weiteres hier den Abschied erteilen, dann darum nicht, weil uns die sie hier umlagernden amtlichen und ausseramtlichen Urkunden Gelegenheit bieten, zu ihrer restlosen Abklärung vielleicht nicht ganz überflüssige, noch eingehendere Feststellungen zu machen.

Zunächst die, dass die kirchlichen Behörden Russlands die "Protokolle" und Nilus nie ernst nahmen, sondern mit diesem aus dogmatischen Gründen zerfielen, als er, gestützt auf sie, die unmittelbare bevorstehende Ankunft des Antichrists verkündete. (Siehe Akten Nr. 12, Abschnitt: "Beziehungen zur Kirche" und folgende).

Ferner, dass die russischen Zensurbehörden ebensowenig an die Echtheit der "Protokolle", deren Druck sie zu gestatten oder zu verbieten hatten, glaubten, und ihr Erscheinen nur unter wesentlichen Vorbehalten gestatteten. (Siehe Akten Nrn. 44, 45 & 46).

Im weiteren, dass mich Burtzew mittelbar davon verständigen liess, auch er sei von deren Fälschung wissenschaftlich von jeher dermassen überzeugt gewesen, dass er ihnen erst Beachtung geschenkt hätte, als sie im Westen Europas anfangen, Aufsehen zu erregen, während er ~~sie~~ und seine damaligen Mitarbeiter ⁱⁿ nach ihrem Erscheinen einfach als belanglos und phantastisch stillschweigend übergangen hätten.

Da uns aber der Zeuge du Chayla noch zur Beantwortung einer späteren Frage von Wichtigkeit ist, möchten wir ihn hier noch nicht ohne weiteres entlassen. Nämlich da nicht, wo er sich über die von ihm ermittelten Quellen der "Protokolle" auslässt. Unter der Aufschrift "Die Quellen der Fälschung" lässt sich nämlich du Chayla am 7. Oktober

1921 wie folgt vernehmen (Akten Nr. 14) :

" Als ich im Frühling dieses Jahres zum ersten Mal über die Protokolle schreiben musste, da wurde meine Aufmerksamkeit auf zwei kleine Détails gelenkt, die nicht nur hinsichtlich der Zeit meine Kenntnisse über die ursprüngliche Verwendung dieser Fälschung zum Zwecke der Bekämpfung Philippes bestätigten, sondern die auch ganz genau das Gebiet der Nachforschungen über die Quellen der Fälschung begrenzten."

Am Schluss des Protokolls Nr. 16 (Fritsch, Auflage von 1933, Seite 51) kann man über die Reform der Unterrichtsprogramme lesen: " In Frankreich hat schon einer unserer besten Agenten, Bourgeois, einen neuen Lehrplan mit unserem Anschauungsunterricht veröffentlicht." Du Chayla bemerkt dazu: "Dieses oben erwähnte Détail: Die Einführung des anschaulichen Unterrichtes, bezieht sich auf das Jahr 1889, als L. Bourgeois zum letzten Mal Unterrichtsminister war."

Im Protokoll Nr. 9, Absatz 12 (bei Fritsch, Auflage 1933, Seite 29 unten) wird von den Untergrundbahnen in den Grosstädten, im ursprünglichen französischen Text vom " chemin de fer métropolitain" im Volk kurzerhand " métro" genannt, gesprochen; " Diese unterirdischen Gänge", sagte Fritsch, " werden, bevor die Zeit gekommen ist, unter allen Umständen gegraben sein. Und so besteht die Möglichkeit, von hier aus die Hauptstädte mit all ihren Organisationen und Archiven in die Luft zu sprengen." Du Chayla bemerkt dazu: " Die Eröffnung des Verkehrs auf dem ersten Netz des " Métro" hat im Jahre 1900 stattgefunden."

Fritsch selber, der doch in dieser Beziehung nicht eben heikel ist, bemerkt dazu in einer Fussnote (ebenda Seite 29, unten) : "Dieser Gedanke ist so wahnwitzig, dass der gesunde Sinn sich gegen seine Glaubhaftigkeit sträubt. Sicher wollte der Vortragende damit zu verstehen geben,

dass die Verschwörung vor keinem auch noch so ruchlosen Mittel zurückschrecken werde, um ihre Absichten durchzusetzen. Die Versenkung Lord Kicheners mit seinem Stabe durch jüdische Hüllmaschinen, wie sie im "Hammer" Nr. 509 nach glaubhaften Quellen geschildert ist, bildet ein lehrreiches Beispiel, wessen jüdische Verschwörungen fähig sind. (Th. Fr.) "

Du Chayla bemerkt weiterhin dazu : " Aus den persönlichen Erklärungen von Nilus, die in seinem Buche " Das Grosse im Kleinen " (Berliner-Ausgabe, Seite 212) bestätigt worden sind, ersieht man andererseits, dass S.A. Nilus schon im Jahre 1901 im Besitze des Manuscriptes war. "

Fernerhin: " Die charakteristischen modernisierten Détails, die der Anfertiger der Fälschung auf den allgemeinen Fonds der machiavellistischen Lehren angebracht haben, können zwecks bequemerer Analyse nach zwei Merkmalen gruppiert werden: 1.) Die Rolle der Freimaurer und 2.) Die Rolle der jüdischen Superregierung. Die vorbereitende Rolle und die Organisation der Freimaurerei, mit besonderer Einteilung in die geheime und die zur Schau getragene Freimaurerei, ferner der Hinweis auf die Webeart der Durchschnits- wie auch auf die Sonderstellung der eingeweihten Mitglieder (z.B. Protokoll Nr. 4, Absatz 4; Protok. Nr. 11, Abs. 4; Protok. Nr. 15, Abs. 5), alles das ist beschrieben und ist gegeben in voller Uebereinstimmung mit einem " Dokument ", das sich auf die Zeit des Kampfes der Carbonari für die Einheit Italiens und gegen die weltliche Macht des Papstes bezieht. Dieses Dokument ist ein Brief eines Freimaurers von höchsten Rangstufen, dessen Name " Piccolo Tigre " ist, der Brief ist vom 18. Januar 1822 und er enthält Belehrungen, die an die piemonteses Logen (venta) gerichtet sind. Der Brief ist abgedruckt im Werke von Crétineau - Joly, betitelt: " L'Eglise en face de la Révolution ", um die Echtheit des Briefes zu begründen war nichts Geringeres erforderlich, als ein Reskript des Papstes Gregorius XVI. Seitdem geniesst dieses Dokument bei allen

antifreimaurerischen Schriftstellern aus dem klerikalen Lager unvergänglichen Ruhm.

Wegen Platzmangel bin ich nicht im Stande, den Text dieses Dokumentes hier anzuführen; denselben kann man finden in einem im Buchhandel noch vorhandenen Werk von Copin Albancelli: "Le Pouvoir occulte contre la France". (Seiten 57, 59).

Einzelheiten, die sich auf den Einfluss der Freimaurerei auf verschiedene Zweige des Staatslebens beziehen, sind meistens Enthüllungen gewesener Freimaurer, wie "Copin Albancelli", entnommen. Es ist interessant, dass kurz bevor Ratschkowsky und Milus angefangen haben, sich mit den Protokollen zu beschäftigen, ~~enthüllte~~ in Frankreich der frühere Maçon (Copin Albancelli, der sich mit dem Orden entzweite, fast in gleichen Ausdrücken) dasselbe "Geheimnis der Ruchlosigkeit" ^{entdeckte} und zwar in Werken, wie etwa "Le Pouvoir occulte contre la France" oder "La conjuration juive contre le monde chrétien". Schon die Titel allein würden die nahe ideelle Verwandtschaft bezeugen; zieht man aber in Erwägung, dass "Copin Albancelli" in den Jahren 1899 - 1900 zu schreiben angefangen hat, so kann man den Einfluss des letzteren für den unmittelbaren halten. Derselbe brachte in polemischer Absicht Auszüge aus Reden, die in Logen und auf den Konventen während des Kampfes der französischen demokratischen Kreise für die Gründung eines weltlichen Staates gehalten wurden. Diese Reden waren abgedruckt in den "Comptes-Rendus", "Bulletin" et "Comptes-Rendus des Ateliers" des Grossen Französischen Ostens. Es ist zweifellos, dass die Freimaurerei damals den wichtigsten organisationellen Apparat für die demokratischen Kräfte darstellte. Die Reden, die damals gehalten wurden, überschritten die Grenzen der ursprünglich humanitären Aufgaben des Ordens. Eine Auswahl wichtigster und leidenschaftlicher Stellen aus diesen Reden hatte einen ganz deutlichen Einfluss auf die Abfassung der "Protokolle" ausgeübt. Ich bin nicht im Stande, hier die grosse Sammlung von parallel lau-

fenden, einander entsprechenden Stellen aus den "Protokollen" und den Reden der französischen Freimaurer anzuführen. Der Leser kann bei Copin Albancelli oder sogar in dem Buch Louis Rembaud's : "La Franc-maçonnerie contre la France" eine Sammlung von Auszügen finden, die vor dem Jahre 1901 datiert sind, und die zweifellos als Quellen der Fälschung gedient haben.

Nach dem Schema der antisemitischen Schriftsteller wie Copin Albancelli, Clodie Janet, Goutho-Soulard, ~~Chenon~~^{Chabauty}thy und andere, steht die Freimaurerei an der Spitze der jüdischen Weltverschwörung gegen das Christentum: die Freimaurerei sei zugleich "Die geheime Nationale Regierung des Judentums". Dieses Schema wurde auch von den Verfassern der "Protokolle" übernommen. Für die oben erwähnten Schriftsteller geht die "geheime Superregierung" auf den grossen (Sanhedrin) Kongress im XI. Jahrhundert zurück; allerdings, besonders wichtige, fast konstituierende Bedeutung wird der Urkunde der Konstantinoper jüdischen grosse " Satrapen" zugeschrieben, die angeblich im Jahre 1489 an die jüdischen Gemeinden in der Provence geschickt worden ist. Dieses " Dokument", das im Werke des Abbé ~~Chenon~~^{Chabauty}thy " Les Juifs - nos Maîtres" abgedruckt worden ist, wurde von Drumont in " France juive" (I. S.216) und von Copin Albancelli (S.339) nachgedruckt, obwohl sein unechter Charakter schon im Jahre 1880 nachgewiesen worden war. Beim Vergleich dieser Urkunde mit den "Protokollen" erweist sich nicht nur eine Ähnlichkeit der " grossen Satrapen" mit den " Weisen", sondern noch eine Verwandtschaft in der Form und im Inhalt der beiden Dokumente: die " Satrapen" weisen in 6 Punkten nach, wie die Juden zwecks der Eroberung der Weltmacht handeln sollen, und sie tun dies im gleichen Ton und mit Hilfe von gleichen sittlichen Kunstgriffen, wie die " Weisen" in den 24 Protokollen. S.A. Nilus bemerkte (" Das Grosse im Kleinen", Ausg. Bork, S. 213), " dass der Titel der Handschrift ihrem Inhalte nicht ganz entspricht, dass sie nicht Protokolle einer Versammlung, sondern einen Bericht eines Nachhabenden darstellt

* Vielleicht ging die Anpassung des Pamphletes Joly nicht ohne Einfluss seitens der Urkunde der "Grossen Satrapen" vor sich.

Einige Kunstgriffe, die von den "Protokollen" empfohlen sind, sind Drumond entnommen. So z.B. der Spruch Drumonds: "Eine Prostituierte dient in eigenartiger Weise Israel; indem sie die Söhne unseren Adels ruiniert und zur Schande verleitet, erfüllt sie eine Mission" (Fr. juive, I, S. 89), bringt auf den Vergleich mit Protok. I. Abs. 15 und sogar Abs. 20. Nicht weniger lehrreich ist der Vergleich des Protok. 7, Abs. 1 - 3 mit folgender Stelle (Fr. juive I, S. 183): "Die Christen zu zwingen, sich gegenseitig zu bekämpfen, damit diese Zwistigkeiten zum Triumph eines Volkes führen, dessen Söhne unter sich immer solidarisch sind, das war die ständige Lehre der Juden, der sie ihre Erfolge verdanken". - Soweit du Chayla. -

Der Absatz 2, Protok. Nr. 14, über die Bedeutung der Pornographie, stimmt mit fast buchstäblicher Genauigkeit dem Urteile Drumond's (Fr. juive, I, S. 463.) über dieselbe Stelle". (Siehe Akten Nr. 14).

Dazu habe ich lediglich zu bemerken, dass die vorstehend von du Chayla angeführte anti-freimaurerische und anti-semitische Literatur von mir nicht mehr zur eigenen Vergleichenng herangezogen werden konnte, mit Ausnahme der "France juive" von Edouard Drumond, woselbst sich alle von du Chayla angeführten Stellen, natürlich mit mehreren, vorfinden. Beim allerdings raschen Durchlesen gerade dieses, freilich ordentlich umfangreichen Werkes, hatte ich sehr oft den Eindruck, es liessen sich ausser den genannten, ohne weder ihrem Text noch ihrem Inhalt Gewalt anzutun, noch mehr Vergleichsstellen der "Protokolle" zu jenem Buche Drumond's anführen.

Im Anschluss an die vorerwähnten Stellen aus du Chayla, knüpft dieser folgende Betrachtungen daran, die wir hier nur darum wiedergeben, um nebenbei gleich einen weiteren Einwand, der für die Echtheit der "Protokolle"

der Weisen von Zion" stets wieder ins Feld geführt, ebenfalls noch zu beleuchten.

" Das Urteil über Nilus in seinem " Das Grosse im Kleinen", sagt du Chayla, "erhebt die Geheimnisse des Unternehmens Ratschkowskys. Die Eile und die Nachlässigkeit, auf die der Artikel der " Times" aufmerksam machte, werden nach folgendem Geständnis verständlich. "Der Gottallein weiss, wie viele vergebliche Anstrengungen ich in den Jahren 1901 bis 1905 machen musste, um ihnen (den Protokollen) eine Bewegung (soll wohl " Bedeutung" heissen! D.B.) zwecks Warnung der Machthabenden zu verleihen." Gr. im Kl., SS. 212 und 213). Man hatte keine Zeit, um die Fälschung, deren man zum Kampf mit dem "Freimaurer" Philippe und später mit der russischen Freiheit bedurfte, zu schleifen:

Es befindet sich bei E.A. Nilus eine Stelle, die darauf hinweist, dass er vielleicht um die Fälschung wusste. Noch stärker als in dem Hinweis auf " Bileams Eselin" klingt das Eingeständnis der wahren und schändlichen Entstehung des Dokumentes in folgenden Worten: " Man könnte mir den, vielleicht gerechten Vorwurf machen, das vorgelegte Dokument sei apokryph. Könnte man aber dessen Echtheit juristisch nachweisen, so wäre damit das Geheimnis der Ruchlosigkeit verletzt; dieses Geheimnis muss aber unantastbar bleiben bis zum Augenblick seiner Verkörperung im Sohne des Unterganges. Für einen bedächtigen, christlichen Beobachter gibt es aber genügend Beweise für die Echtheit der " Protokolle von Zion", und zwar aus dem ihm umgebenden Milieu, wie auch in den vaterländischen und Weltereignissen, deren Wechsel sich jetzt vollzieht." (Das Gr. im Kl. S.213 - 214).

Also: gegen den " gerechten Vorwurf", die " Protokolle" seien " apokryph", verteidigte sich E.A. durch den Hinweis auf die mystische Unbeweisbarkeit des " Geheimnisses der Ruchlosigkeit" und,

ebenso wie es heute U. Cohier, L. Daudet etc. tun, auf die "authenticité substantielle" (1) die angeblich durch die Ereignisse bewiesen sei.

"Ist dann das nicht ein Eingeständnis der wesentlichen Apokryphie" ?

"Indem S.A. Nilus den Wechsel der vaterländischen und der Weltereignisse betrachtete, bemerkte er offenbar das blutige Resultat der Verbreitung der Fälschung, und so hielt er es für nötig, angesichts der Pogrome, "das Waschen der Hände" zu verrichten: "Für mein ~~nein~~ christliches Pflichtbewusstsein", so schreibt er, "wird es genügen, wenn ich mit Gottes Gnade in keinem Herzen Feindseligkeit gegen das jüdische Volk erweckt habe." (Das Gr. im Kl. S. 214).

Wir haben diesen Ausführungen du Chaylas nichts weiters hinzuzufügen als das, dass er sich, so oft es uns möglich war, seine Angaben und Behauptungen aktenbeständigen Proben zu unterziehen, was, wie vorbemerkt, häufig geschah, als zuverlässig erwiesen hat. Wir haben daher keinen Grund, sein immer wieder von allen Seiten bestätigtes Zeugnis anzuzweifeln. Dagegen sei uns noch eine kurze Bemerkung zu den, von den Verfechtern der Echtheit der "Zionistischen Protokolle" angerufenen Beweisen für deren "authenticité substantielle", deren "tatbeständliche Richtigkeit" anzufügen.

Was zunächst die Voraussage der russischen Revolution und des Weltkrieges anbelangt, so bedurfte es dazu wahrhaftig der "Zionistischen Protokolle" nicht, ebensowenig wie es Übernatürlicher Offenbarungen bedarf, um vorauszusagen, dass ein überheizter Dampfkessel schliesslich wegen zu grossen Druckes in die Luft fliegen wird.

Insofern die Ereignisse die Voraussagen der "Protokolle" gerechtfertigt haben, so wiesen sie jedenfalls die Merkwürdigkeit auf, dass gerade ihre bittersten Prophezeiungen nicht von denen erfüllt wurden, denen sie unterstellt wurden, ~~sondern von jenen, die sie den Juden untergeschoben.~~ Wenn beispielsweise im Jahre 1917 in Russland die Bolsche-

wisten zur Nacht gelangten, so verdanken sie das dem zwar Russen, aber damals ungemein wichtigen Umstande, dass sie von der deutschen Regierung von der Schweiz durch deutsches Gebiet nach Russland befördert wurden. Die Ereignisse der letzten Monate ^(mehrerer Länder) haben namentlich bewiesen, dass von der Vergewaltigung und Vernichtung völkischer Minderheiten an bis zu der Zerstörung kirchlicher und religiöser Einrichtungen, es kaum eine, in den "Protokollen" vorgesehene, widernatürliche oder rechtswidrige Handlung gibt, die nicht von Leuten, Verbänden und Parteien begangen worden wäre, die nichts weder mit den Juden ^(noch mit) den Freimaurern verbindet als höchstens ihre Schuld, die sie auf jene abzuwälzen sich stets bemüht haben und immerwährend fortbemühen. Das nun in einer Weise, dass man sich mitunter der Vermutung nicht völlig ent schlagen kann, sie selbst hätten sich die "Zionistischen Protokolle" zum obersten Lehrbuch ihrer politischen Taktik, zur sklavischen Befolgung unerschütterlich anerkoren.

In keinem Falle aber sind sie je vor dem Gebrauch dieser Fälschung zurückgeschreckt.

Diese Überzeugung drängt sich einem namentlich auf, wenn man beispielsweise daraufhin das Buch, das man wohl nicht zu Unrecht als die Bibel des deutschen Nationalsozialismus anspricht, nämlich "Mein Kampf", von Adolf Hitler, ~~daraufhin~~ aufmerksam liest.

Ich unterlege meinen Feststellungen darüber dessen 95. - 96. Auflage von 1934, erschienen im Verlag Franz Eher Nachfolger, G.m.b.H. München 2 NO.

Selbstverständlich erbringt auch Hitler nicht den Schein eines Beweises für die "Richtigkeit der "Protokolle der Weisen von Zion", sondern er beruft sich bequemer- und natürlich unhaltbarerweise auf die angebliche "authenticité substantielle", auf die durch die Ereignisse vorgeblich erhärtete "Tatbeständliche Richtigkeit".

Er schreibt darüber (Seite 337):

"Wie sehr das ganze Dasein dieses Volkes (des jüdi-

dischen (D.B.) auf einer fortlaufenden Lüge beruht, wird in unvergleichlicher Art in den von den Juden so unendlich gehassten "Protokollen der Weisen von Zion" gezeigt. Sie sollen auf einer Fälschung beruhen, stöhnt immer wieder die "Frankfurter Zeitung" in die Welt hinaus; der beste Beweis dafür, dass sie echt sind. Was viele Juden unbewusst tun müssen, ist hier bewusst klar gelegt. Darauf aber kommt es an. Es ist ganz gleich, aus wessen Judenkopf die Enthüllungen stammen, massgebend aber ist, dass sie mit geradezu grauen-erregender Sicherheit das Wesen und die Tätigkeit des Juden-volkes aufdecken und in ihren inneren Zusammenhängen sowie den letzten Schlusszielen darlegen. Die beste Kritik an ihnen jedoch bildet die Wirklichkeit. Wer die geschichtliche Ent-wicklung der letzten Hundert Jahre von den Gesichtspunkten dieses Buches aus überprüft, dem wird auch das Geschrei der ~~der~~ jüdischen Presse sofort verständlich werden. Denn wenn dieses Buch erst einmal Gemeingut des Volkes geworden sein wird, darf die jüdische Gefahr auch schon als gebro-chen gelten."

Man sieht, keine Beweise der Echtheit, sondern ledig-lich Behauptungen, und zwar schlecht, oder vielmehr gar nicht begründete. Liest man aber das Buch Hitlers aufmerksam durch, so greift man sich gelegentlich an den Kopf, wenn man sich die nationalsozialistische Regierung des Dritten Reiches unter Hitler und seinen Genossen vergegenwärtigt, und ihre Tätigkeit mit den "Weisheiten" der "Protokolle" vergleicht. Man fragt sich, ob diese sich nicht die Lehr-sätze, die in den "Zionistischen Protokollen" niedergelegt sind, von allem Anfang als den Grundstock der national-sozialistischen Regierungsweisen erkoren habe, um sie dann fast wörtlich genau zu verwirklichen. Ich verweise aus der grossen Fülle der Stellen aus Hitlers Bekenntnisbuch "Mein Kampf" lediglich auf folgende, die leicht zu verdreifachen wären:

Seite 42 ff., betreffend die Gewaltanwendung; Sei-te 47, betreffend das Bürgertum; Seite 52, die Beurteilung

der sozialdemokratischen Politik; Seite 54 ff., Über das Judentum; Seite 60 ff., Über den Zionismus; Seite 104, Über die Pflicht zum Aufstand; Seite 104 - 105, Über Menschenrecht und Staatsrecht; Seite 144, Über Sterilisierung; Seite 202 ff., Über die Werbetätigkeit; Seite 234 ff., Über Rasse, Volk und Vaterland; Seite 386, Über die Zulässigkeit von Lüge und Verleumdung im politischen Kampfe; Seite 607, Über die militärischen Wehrverbände und ihre Ausbildung; Seite 611, Über den deutschen Kriegerwillen; Seite 687, Über die Unmännlichkeit in der Politik, Über völkisch barbarische Selbstbehauptung auf Kosten der Gesittung und der Menschlichkeit, woraus hervorgeht, dass der deutsche Freiheitsbegriff sich mit dem, der gewaltsam zu erringenden Vermacht des Dritten Reiches in der Welt deckt. (Vergleiche damit das 1. "Protokoll"). Dann Seite 702 ff. noch einmal Über das Judentum.

Dabei haben wir, wie erwähnt, die mit den "Protokollen" sinn- und anwendungsgemäss merkwürdig Übereinstimmenden Stellen des Hitlerbuches beileibe nicht erschöpft, sondern die vorerwähnten fast aufs Geratewohl, aus der unabsehbaren Fülle der darin vorhandenen, angeführt.

Die Frage, die uns hier besonders beschäftigt, nämlich ob Beweise dafür vorliegen, dass die "Protokolle" aus politischen Erwägungen heraus entstanden sind, und zwar auf Veranlassung der reaktionären Kreise, muss nach all dem Vorgebrachten bedingungslos bejaht werden. Das nun waso bestimmter, als alle die Leute, die durch Zufall oder durch Nachforschung auf ihre wesentlichen Quellen gestossen sind, namentlich auf die "Totengespräche" von Maurice Joly, zur selben, unerschütterlichen Überzeugung gelangten. In dieser Hinsicht sind beispielsweise die Abhandlungen, die darüber in "The Times" vom 16., 17. und 18. August 1921 erschienen sind, ungemein aufschlussreich. (Siehe Akten

Nr. 18).

Der Konstantinopeler Korrespondent besagten Weltblattes erzählt daselbst, wie er zu jener Zeit eine Anzahl alter Bücher von einem Offizier der "Ochrena", der sich ^{dahin} ~~nach dorten~~ geflüchtet, ^{hatte} gekauft und darunter eines in französischer Sprache gefunden habe, das ohne Titelblatt, auf dem Rücken lediglich den Namen Joly aufwies. Es war, wie sich bald herausstellte, die ^{aus} Ersteigabe der "Dialogues aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu" von 1864. Sein erster Besitzer glaubte, es müsse ein seltenes Buch sein, anders die "Protokolle" sofort als ein Plagiat erkannt worden wären. Er ging der Spur nach und erkannte bald, dass die "Protokolle" zu einem grossen Teil eine Umschreibung jenes Genfer-Originals waren. Er nennt das Buch "Genfer-Original", weil ihm das Titelblatt mit der Angabe des Druckortes Brüssel eben fehlte und weil sein Verfasser, Joly, in jener Ausgabe dem Buche eine kurze Vorrede "Simple avertissement" veranstaltete, die er in Genf, vom 15. Oktober 1864 datiert. Der Times-Korrespondent lässt sich darüber u.a. folgendermassen aus:

"Bevor ich das Buch vom Hr. X. erhielt, war ich, wie ich erwähnt habe, ungläubig. Ich glaubte nicht, dass die Sergej Nilus "Protokolle" echt wären. Sie erklärten zuviel nach Theorie von einer gross angelegten jüdischen Verschwörung. Die Erzählung des Prof. Nilus, wie er sie erhalten habe, war zu melodramatisch, um wahr zu sein, und es war schwer verständlich, dass wirklich "Aeltere Gelehrte von Zion" nicht einen intelligenteren politischen Entwurf als die unreife und theatrale Spitzfindigkeit der "Protokolle" produziert hätten. Aber ich würde es nicht für möglich gehalten haben, hätte ich es nicht gesehen, dass der Schriftsteller, welcher Nilus seine Originale verschaffte, ein unvorsichtiger und schamloser literarischer Dieb war."

Was der Times-Korrespondent nun folgen lässt, ist eine vergleichende Untersuchung der "Protokolle", wobei schon er genau zu den Ergebnissen gelangt, die spätere Forscher erkannt und umschrieben haben. In seinen beiden folgenden Artikel vom 17. und vom 18. August in "The Times" vertieft und begründet ihr Korrespondent lediglich an Hand von vergleichenden Beispielen seine Entdeckung der Fälschung. Dabei kommt er von sich aus, ohne die Urkunden zu kennen, die uns heute zugänglich geworden sind, zu annähernd denselben Schlussfolgerungen, die sich heute aktenmäßig weitgehend erhärtet haben, nämlich:

" 1. Die Protokolle sind eine Umschreibung des hier vorläufig "Genfer-Dialogen" genannten Buches.

2. Sie hatten den Zweck, unter den russischen Konservativen und speziell in Hofkreisen den Glauben zu erwecken, dass die Hauptursachen der Unzufriedenheit unter den politisch gesinnten Elementen Russlands nicht die Unterdrückungspolitik der Bürokratie, sondern eine jüdische Weltverschwörung ~~war~~. So dienten sie als Waffe gegen die russischen Liberalen, welche den Zaren überzeugen wollten, gewisse Konzessionen den Intellektuellen einzuräumen ~~zu~~ zu sollen.

3. Die Protokolle wurden in aller Eile und unsorgfältig umschrieben.

4. Diejenigen Teile der Protokolle, welche nicht aus den Genfer-Dialogen stammen, wurden wahrscheinlich von der Ochrana verschafft, welche Organisation sie sehr wahrscheinlich von den vielen Juden erhielt, die sie als Spitzel gegen ihre Glaubensgenossen verwendete."

Man sieht: - Über die Geschichte und die Technik der Fälschung ergiebt sich der Times-Korrespondent in, im Grunde zwar das Richtige treffende, im einzelnen aber von der gründlicheren, besser ausgerüsteten Untersuchung überholten Vermutungen. Immerhin ist beachtend, dass auch er schon auf die sklavische, so überaus auffällige Übereinstimmung der Stoffanordnung der "Totengespräche" und der "Protokolle" hinweist, sie belegt und schon daraus einen

der sichersten Fälschungsbeweise mit vollen, seither von allen Seiten bestätigtem Grund, ableitet.

Mir selbst, der ich damals vollkommen nichtahnend und unbefangen war, ging es im Jahre 1926 genau so. Zu einer Zeit also, wo ich noch keine Ahnung haben konnte, welche fast weltgeschichtliche Bedeutung die "Protokolle" schon damals beanspruchten und seither immer mehr errungen haben. Wie ich dazu gelangte, sie als von dem Buche Jolys bedingt, getragen und als davon abgeleitet anzusprechen, habe ich 1927 in meinem Buche, "Die schlimmen Juden" (Pestalozzi-Fellenberghaus 1927) Seite 32 ff. geschildert.

Kurz darauf wurde mir das Buch Benjamin Segels "Die Protokolle der Weisen von Zion" (- kritisch beleuchtet - Eine Erledigung - von - B. Segel - mit sechs Abbildungen - Philo Verlag, Berlin SW. 68, Lindenstrasse 13 - 1924 -) zugänglich gemacht, wo sich meine, wie ich damals einfältig glaubte, mir als erstem geglückte Entdeckung bereits mit Gründen bestätigt fand, die mich nur in meiner bereits gewonnenen Ueberzeugung zu festigen vermochten.

Ich wusste damals ebensowenig, da ich mich bis zu jenem Zeitpunkte nie weder mit jüdischer Geschichte, noch mit jüdischen Belangen, noch mit den "Protokollen" und der sie schon damals seit mehreren Jahren umlagernden Literatur befasst hatte, dass sich darüber bereits viel zuständigere Leute als ich, in aller Öffentlichkeit zu der Frage ungemein bestimmt und beweiskräftig geäußert hatten. Die nämlich, die ich in den vorstehenden Auseinandersetzungen zu wiederholten Malen angeführt habe.

Ich stelle heute lediglich fest, dass in der Hauptsache alle darüber mit dem Times-Korrespondenten, mit Segel und mir übereinstimmen,

1. dass es sich um eine Fälschung handelte, folglich die "Zionistischen Protokolle" unecht seien ;

2. dass die Fälschung, gleichviel wann, wo und von wem, zu judenfeindlich politischen Zwecken begangen worden war.

Eine Ueberzeugung, deren Beweis heute für jeden wirklich Unvoreingenommenen restlos erbracht ist.

- * -

B. Inhalt der "Protokolle".

Frage b 1. Bedeutet die Erklärung des Bibliothekars des britischen Museums in London, dass sich ein Exemplar des Buches von Milus in der Auflage von 1906 in der Bibliothek befindet, irgend eine Annahme für die Wahrheit dessen Inhalts?

Antwort: Es ist selbstverständlich, dass für die Echtheit der sogenannten "Protokolle" der Umstand, dass sich ein Exemplar davon in der Bücherei des britischen Museums befindet, nicht das geringste bedeutet noch beweist. Die Frage selbst möchte kindisch erscheinen, würde sie nicht namentlich durch das Verhalten Gottfried zur Becks erklärt und gerechtfertigt. In seiner 17. Auflage von 1933 der "Geheimnisse der Weisen von Zion" befindet sich zwischen den Seiten 12 und 13 eine Kunstdruckbeilage eingeschaltet, die ausdrücklich in fetter Druckschrift als "Beweisstück" über das Vorhandensein der "Zionistischen Protokolle" im britischen Museum zu London bezeichnet wird. Es handelt sich um einen Brief des Bibliothekars R.J. Sharp an Herrn Pastor A.D. Münchmeyer in Oldenburg vom 23. Juni 1928, in dem der Bibliothekar lediglich das Vorhandensein des fraglichen Werkes und der zweier englischer Übersetzungen desselben bestätigt.

Obwohl nur das Vorhandensein der "Protokolle" in fraglicher Bücherei bestätigt wird, versucht jedoch nicht nur zur Beek sondern auch Fritsch, diesen Umstand fälschend, wiederholt glaubhaft zu machen, es handle sich dabei um die russische Urschrift, obwohl in besagtem Brief ausdrücklich von einer "Kopie" also von einem gedruckten Exemplar die Rede ist. Nur ganz kritiklose Leser mögen von dieser Vortäuschung beeinflusst werden und wurden wirklich davon beeinflusst. Allein es ist selbstverständ-

lich, dass auch, wenn sich die Urschrift der " Protokolle " in jener Bücherei befände, - was nicht der Fall ist, - damit für oder gegen ihre Echtheit ~~noch~~ noch nicht das geringste abgeleitet werden konnte.

Mit derselben Folgerichtigkeit könnte beispielsweise behauptet werden, eine falsche Banknote sei darum echt, weil sie die schweizerische Nationalbank oder irgend ein anderes Bankhaus in ihrer Sammlung gefälschter Noten, wie sie jede Emissionsbank aus technischen Sicherheitsgründen anlegt, besitze. Dieses Vorgehen zur Becks beleuchtet zum mindesten einigermaßen die geistige Notlage der Vertreter der Echtheit der sogenannten " Zionistischen Protokolle " und lässt darauf schliessen, wie dürftig das Beweismaterial für ihre Behauptungen in Wirklichkeit aussieht.

Frage b 2. In der 15. Auflage der "Zionistischen Protokolle" von Fritsch ist auf Seite 5 eine amtliche Bescheinigung abgebildet, die die Echtheit der Uebersetzung eines Zeitungsartikels bescheinigt, der in der schwedischen Zeitung "Nationen" erschienen ist.

Hätte Theodor Fritsch auf Seite 5 der 15. Auflage seiner Ausgabe der "Zionistischen Protokolle" nicht die Absicht verfolgt, durch die Wiedergabe der amtlichen Bescheinigung der Uebersetzung eines Artikels aus der schwedischen Zeitung "Nationen" den Anschein zu erwecken oder eine Art ~~von~~ Beweis dafür zu erbringen, die "Zionistischen Protokolle" seien als solche echt, so wäre der Zweck dieser Wiedergabe durchaus unerfindlich und sinnlos.

Das einzige, was mit dieser Wiedergabe amtlich bescheinigt wird, ist die Ubrigens durchaus belanglose Richtigkeit der Uebersetzung jenes Zeitungsartikels.

Um gleich auch dessen Inhalt zu erledigen, sei festgestellt, dass darin behauptet wird, der schwedische Oberrabbiner Dr. Ehrenpreis hätte die Echtheit der "Zionistischen Protokolle" insofern bestätigt, als er in einem Vortrag im jüdischen akademischen Klub in Stockholm die darin enthaltenen Weltbeherrschungspläne der "Weisen von Zion" als wahrheitsbeständig ausdrücklich anerkannt habe. Dem gegenüber ist festzustellen, dass Dr. Ehrenpreis, sobald diese Behauptung zu seiner Kenntnis gelangt war, ihre Richtigkeit in Form und Inhalt ebenso entschieden als entkräftet in Abrede stellte. Ferner, dass es den Befürwortern der "Protokolle" trotz verschiedenen Anstrengungen nicht nur nie gelungen ist, den Wahrheitsbeweis für diese, gegen Dr. Ehrenpreis gerichtete Behauptung zu erbringen, sondern dass im Prozess um die "Zionistischen Protokolle", der am 9. Juni 1934 in Basel verhandelt wurde, sich der Beklagte Herr Dr. Zander ausser Stande erklärte, diesen Wahrheitsbeweis zu erbringen.

Das sich inzwischen als Fungo auch in dieser Frage hin geäußert hat.

Herr Oberrabbiner Dr. Ehrenpreis in Stockholm hat
übrigens, um dieser öffentlichen Behauptung Dr. Zanders
willen, gegen diesen eine Ehrbeleidigungsklage eingereicht,
mit dem Rechtsbegehren, der Beklagte sei wegen Verleumdung
zu bestrafen und das Urteil in 50 in- und ausländischen
Zeitungen zu veröffentlichen, (siehe Nationalzeitung
No. 259 vom Sonntag, den 10. Juni 1934, Seite 12.)

- * -

Frage b 3. In den "Protokollen" werden Juden und Freimaurer als gemeinsamen Verschworne hingestellt. Ist den Experten bekannt, ob es nicht in Deutschland Freimaurerlogen gab, die sogar antisemitisch eingestellt waren und wenn ja, wie lässt sich dieser Widerspruch erklären?

Antwort: Zunächst ist festzustellen, dass die Verschwörung der Juden sowohl wie der Freimaurer auf durchaus unbewiesenen Behauptungen der "Protokolle der Weisen von Zion" beruht. Folglich ist auch das von diesen behauptete Einverständnis der beiden angeblichen Verschwörergruppen, bis zum erbrachten Beweis des Gegenteils, ebenfalls als unvorhanden als unwirklich zu betrachten.

Die Zusammenkuppelung von jüdischen und freimaurerischen Eroberungs- oder Verschwörungsabsichten ist übrigens in der antisemitischen Literatur schon viele Jahre vor dem Erscheinen der "Protokolle" behauptet worden. Am heftigsten, entschiedensten und ausdrücklichsten wohl in dem Buche Eduard Drumond's "la France Juive". Es ist mir bekannt, dass alle deutschen Freimaurerlogen wenigstens insofern antisemitisch eingestellt waren, als sie überhaupt keine Juden in ihre Mitgliedschaft aufnahmen. Die einzige Ausnahme davon ^{vielleicht} die von Settegard ^{ist} gegründete deutsche Loge, die einzige, die, wie gesagt, überhaupt Juden zur Mitgliedschaft zulies.

Daneben besteht allerdings auch eine rein jüdische Grossloge, der jedoch nur Juden angehören dürfen; nämlich die des Independent United Order of Bnei Brith (Unabhängiger Orden der Söhne des Bundes).

Der J.U.B.B. wurde 1843 von Juden deutscher Herkunft in den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas gegründet. Er stellt sich zur Aufgabe, an der sittlichen Hebung seiner Mitglieder, wie der Menschheit überhaupt zu arbeiten. Seine Gliederung ist der der Freimaurer verwandt, wenn

auch freier und ohne Zeremonien. Er wirkt lediglich wohl-
tätig und gesellig und besteht aus 11 Bezirken, die sich
über 4 Erdteile erstrecken. Vor dem Weltkrieg (1914 -
1918) bestand der Orden aus über 300 Logen, von denen sich
2 in der Schweiz befinden, nämlich eine in Basel, die an-
dere in Zürich. Diese führt den Namen " Augustin-Keller-
loge", zu Ehren des aargauischen Staatsmannes, der der be-
deutendste und erfolgreichste Vorkämpfer der bürgerlichen
Gleichstellung der Juden in der Schweiz war. Während des
Krieges zeichnete sich der J.U.B.B., namentlich in Deutsch-
land, durch seine überkonfessionelle Verwundetenfürsorge
aus, indem er Lazarets, Lazaretszüge und Krankenpflegerinnen
stellte, deren Tätigkeit laut amtlichen, wie auch ausser-
amtlichen Zeugnissen, von nicht zu unterschätzender wohl-
tätiger Bedeutung war.

Die von den " Protokollen" aufgestellten Behauptungen
mit ihren Widersprüchen erwiesen sich daher auch hier als
halt- und grundlos, weil durchaus unbewiesen.

Frage b 4. Mit welchem Recht wird eine gemeinsame jüdische Weltregierung mit einheitlicher Ziel- und einheitlicher Willensbildung angenommen, wo doch zwischen Kapitalisten und proletarischen Juden, religiös, liberal und gesetzestreu, Juden, Zionisten und Antizionisten, innerhalb des Zionismus zwischen religiösen Zionisten (Mizrachi) und Revisionisten, zwischen ansässigen und eingewanderten, teilweise grösste Feindschaften bestehen?

Antwort: Es ist jedermann, der sich mehr als nur oberflächlich mit jüdischer Geschichte und Volkskunde, wie auch mit der zionistischen Bewegung befasst hat, ohne weiteres ersichtlich, dass es kaum eine menschliche Gemeinschaft gibt, die auf allen Gebieten des eigenpersönlichen wie des gesellschaftlichen Lebens so zerfahren, oft gerade feindselig zu einander steht, die in ihren Ausdrucks- und Auswirkungsformen ^{so} mannigfaltig und so verschieden wäre, wie gerade die Judenschaft.

Zwischen den Reichen, den Kapitalisten und den Armen, den proletarischen Juden bestehen zum mindesten ebenso grosse, zum Teil sogar verschärftere Gegensätze, als zwischen den kapitalistischen und proletarischen Nichtjuden. Es erweist sich immer und Überall, dass sich die Juden, vor die Wahl ihrer völkischen Zugehörigkeit und der ihrer Gesellschaftsklasse, der kapitalistischen oder proletarischen gestellt, fast ausnahmslos zu Gunsten dieser auf Kosten jener entscheiden.

Genau dasselbe gilt für die politische Parteizugehörigkeit der Juden aller Länder. Je nach ihrer Ueberlieferung, ihrer gesellschaftlichen Stellung, den auf sie einwirkenden Umweltverhältnissen, ihren eigenpersönlichen politischen Ueberzeugungen, finden wir sie in allen, auch den gegensätzlichen Parteien, den Nichtjuden gleich, verhältnismässig vertreten.

Sogar ihre umfassendste, nämlich ihre zionistische Gliederung zerfällt in lauter, einander gelegentlich heftig bekämpfenden Parteigruppen. Die bekanntesten davon sind: die Agudisten, die Micrachisten, die Poale-Zionisten (proletarische Arbeiterpartei) und die Jabotinskischen Revisionisten.

Auf religiösem Gebiete, dieselbe Zersplitterung! Wir finden daselbst die Altrechtgläubigen, die Thora- oder Gesetzestreuen orthodoxen Juden, die äusserst peinlich und streng an den religiösen Geboten und dem Gebrauchstum der Paruschim (der Pharisäer) festhalten. Ihnen gegenüber stehen die mehr oder weniger, mitunter sehr freireligiösen, ja freidenkerischen Juden, die sich an das mosaische Gesetz, seine Vorschriften und sein Gebrauchstum nur sehr locker gebunden fühlen und infolgedessen den Strenggläubigen als eigentliche Ketzer gelten. Im weiteren stossen wir auf die grosse hauptsächlich in Ost-Europa verbreitete Religionsgemeinschaft der Chassiden, die wir, an die Begriffsbestimmung des Christentums anlehnend, am ehesten den Pietisten, den christlichen Myetikern und Schwärmern anzugleichen vermöchten. Dass es neben diesen religiösen Hauptgruppen noch eine ganze Reihe von Untergruppen und jüdische Sekten gibt, sei nur der Vollständigkeit halber angedeutet. Dass die Juden auch völkisch durchaus verschieden sind, geht schon daraus hervor, dass sie sich beispielsweise in Europa in zwei von einander durchaus verschiedene Hauptgruppen abspalten, nämlich in die der Aschkenasim (Ostjuden) und die Sephardim, (die Mittelmeerjuden oder Spaniolen, in Frankreich meist portugiesische Juden genannt). Während sich jene der jiddischen Sprache bedienen, die in der Hauptsache die mittelhochdeutsche, vermengt mit hebräisch, russisch und polnisch ist, sprechen diese Sepharden spaniolisch, dessen wesentlichste Bestandteile aus der spanischen Sprache ^{des} entstehen. Sie unterscheiden sich

ausserdem durch Kleidertracht, Gebrauchstum und Religionsverrichtungen dergestalt, dass die Unterschiede auch den Nichtjuden sinnenfällig werden. Sie benützen weder dieselben Synagogen noch dieselben Friedhöfe, halten sich gesellschaftlich streng von einander abgeschlossen, gehen untereinander keine Ehen ein und bekämpfen sich gelegentlich ordentlich heftig, namentlich auch in ihrer neugegründeten Heimstätte in Palästina, wo sie sich nur durch das gemeinsame Wunschziel des Zionismus verbunden fühlen.

Ausser diesen beiden Hauptgruppen gibt es deren kleinere, aber nicht wenig von einander verschiedene. So die Maranen (Neuchristen) in Südfrankreich, Spanien, Portugal und Nordafrika, so die Yemeniten im südlichen Arabien und andere mehr.

Allein sogar die beiden Hauptgruppen der Aschkenasim und der Sephardim sind weit davon entfernt, innerhalb ihres eigenen Bestandes gleich gerichtet zu sein. Nicht nur zerfallen sie unter sich in die vorerwähnten religiösen Gemeinschaften, sondern namentlich auch gesellschaftlich und politisch in grundsätzliche Bekenner ihres Stammesjudentums und in sogenannte Assimilanten, die sich zum Judentum nur noch religiös bekennen, rechtlich und gesellschaftlich jedoch ihr Aufgehen im Volks- und Staatsbürgerbestand ihrer sogenannten "Wirtsvölker" anstreben.

Aus dem allen geht hervor, dass ein gemeinsames Anstreben der Weltherrschaft der Judenheit schon an sich ein Ding der Unmöglichkeit wäre, auch wenn man auf einen oder einen Teil von ihnen den Willen und die Absicht dazu voraussetzen könnte. Aber auch dazu gebricht es uns an jeglicher Art schlüssiger Beweise.

Wäre dem anders, so müsste denn doch zum mindesten festgestellt werden können, dass die Juden, allen ihren innerjüdischen Unterschieden und Gegensätzen zum Trotz, sich wenigstens geschlossen gegenüber den Nichtjuden, den "Gojim" einstellen würden. Dass aber nicht einmal das der Fall ist,

geht neben vielem anderen vor allem daraus hervor, dass während des Weltkrieges, je nach ihrer Staatszugehörigkeit, die Juden beider Kriegslager gegeneinander kämpften, wobei ihrer mindestens 1 bis 200000 (in Deutschland 120000) ihre beziehungsweise Vaterländer verteidigend, gefallen sind. Dass sich ferner auch im Wirtschaftsleben die Juden unter sich ebenso gegensätzlich und gelegentlich feindselig gegenüber stehen, ohne dabei ihren Standes-, Volks-, oder Glaubensgenossen irgend welche Vorteile gegenüber den Nichtjuden einzuräumen, ist zu bekannt, als dass es, weil allgemein sinnenfällig und wahrnehmbar, einer besonderen ^{Darw} ~~Leis~~führung bedürfte.

- * -

Frage b 5. Sind Anhaltspunkte dafür vorhanden, dass der Gedanke, der in den "Protokollen" vorhanden ist, nämlich derjenige eines jüdischen Komplotts unter Mitwirkung des Freimaurertums, zurückzuführen ist auf das Werk des sogenannten John Retoliff, der in seinem bekannten Roman "Biarritz" einen Oberrabbiner auf den jüdischen Friedhof in Prag eine Rede halten lässt?

Antwort: Eine unmittelbare ~~literarisch inhaltliche~~ oder formale Verwandtschaft der sogenannten "Protokolle" mit dem vorerwähnten Romankapitel ist nicht ohne weiteres nachweisbar. Umso auffälliger aber drängt sich die geistige Verwandtschaft der beiden Druckschriften auf. Sie besteht 1. in der beiderseitigen Betonung der auserwählten und bevollmächtigten Führer des jüdischen Volkes, die im Roman als Vertreter der einzelnen Stämme des Volkes Israel in den "Protokollen" als die "Weisen von Zion" auftreten. 2. In den, beiden Schriften zugrunde liegenden Hauptgedanken und einzelnen seiner Ausführungen, in Bezug auf die angeblich von den Juden oder ihren Führern angestrebten Weltherrschaft ist ein gedanklicher Zusammenhang unabweisbar.

Diese nun allerdings sehr auffällige Verwandtschaft der "Zionistischen Protokolle" mit einem Kapitel "Der Judenfriedhof in Prag" aus dem historischen Roman "Biarritz" von John Retoliff, ^{eine} Verwandtschaft, auf die wir später noch zurückzukommen haben werden -, macht es erforderlich, uns über die Persönlichkeit seines Verfassers wenigstens in den grössten Zügen zu unterrichten.

Hermann Ottomar Friedrich Goedsche wurde am 12. August 1815 (nach andern 1816) zu Trachenberg in Schlesien als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren. Er besuchte die Gymnasien in Breslau und trat 1833 in den königlichen Postdienst über, der ihn bald aus Schlesien entfernte, nach mehreren Gegenden Preussens führte und seit dem Sommer 1838 in Berlin festhielt. Sein Dienst gewährte ihm noch Musse

genug, schriftstellerisch tätig zu sein. Nachdem er verschiedene prosaische und poetische Arbeiten in Zeitschriften veröffentlicht hatte, erschienen von ihm seit 1835 unter dem Decknamen Armin, mehrere größere novellistische Werke. Im Jahre 1849 war er in den Hochverratsprozess gegen den preussischen Politiker und Landtagsabgeordneten Benedikt Franz Leo Waldeck (geb. am 31. Juli i.H. Westfalen, gest. am 12. Mai 1870 in Berlin) verwickelt. Infolge der Unruhen des Jahres 1848, an denen sich Waldeck hervorragend betätigt hatte, wurde dieser am 16. Mai 1849 unter der Anklage des Hochverrats plötzlich verhaftet. Die Anklage stützte sich vor allem auf einen Brief des in die Schweiz geflohenen Landtagsabgeordneten D'Ester an einen jüdischen Handelsdiener namens Ohm, worin Waldeck als Eingeweihter in gewisse hochverräterische Pläne bezeichnet war. Dieser Brief stellte sich aber sofort als eine Fälschung heraus, geschmiedet von Ohm selbst, und zwar im Auftrage des ehemaligen Postsekretärs Goedsche, der sich, und zwar neuerdings, als Agent der "Kreuzzeitung" sowie als Polizeispitzel entlarvte. Am 7. Dez. 1849 wurde Waldeck vom Geschworenengericht in Berlin von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen.

Infolge dessen sah sich Goedsche genötigt, aus dem Staatsdienste auszuschcheiden. Er betätigte sich fortan als literarischer Mitarbeiter an der "neuen preussischen Zeitung" (Kreuzzeitung). Ebenso war er mehrere Jahre Schriftführer des "Kalenders für den preussischen Volksverein".

Ende 1874 verabschiedete er sich von der "Kreuzzeitung" und zog nach Warnbrunn, wo er sich seinerzeit dem von ihm, mit anderen feudal-patriotischen Männern gestifteten Militärkurhaus widmete, indem er den Vorsitz des Verwaltungsausschusses dieser Anstalt übernahm. Er starb daselbst, wie schon erwähnt, am 8. November 1878.

Besonders bekannt machten ihn seine unter dem Decknamen Sir John Keteliff bekannten Sensationsromane, die

spannend, aufregend, flüssig aber oberflächlich geschrieben, sich in Deutschland eine Weile grosser Beliebtheit erfreuten, ~~was~~ auch heute noch nicht vollständig vergessen und gelegentlich in Leihbibliotheken zu finden sind.

Der vorerwähnte Roman "Biarritz" erschien erstmals im Jahre 1868 unter folgender Aufschrift: Biarritz/Historisch-politischer Roman in vier Bänden/ von ^{von} Sir John Ret-cliff/ Band I./ Berlin W. 57/ Rich. Eckstein Nachfolger. (H. Krüger) / Separat Cto. (Eine offensichtliche spätere text- und seitentreue Stereotyp-Ausgabe der historischen Romane John Retcliffs, durchgesehen und herausgegeben von Ernst Götz, erschien bei Wilhelm Borngräber, Verlag in Berlin. Der 1. Band des historischen Romanes "Biarritz" bildet dort den 13. Band der besagten Ausgabe.)

Dieser Roman enthält auf den Seiten 130 - 180 ein Kapitel, überschrieben "Der Judenfriedhof in Prag".

Er schildert in aufregend gruseliger Färbung eine, alle 100 Jahre zusammentretende Versammlung, bestehend aus je einem Vertreter der 12 Stämme des Volkes Israel. Diese 12 Vertreter sind zugleich die Oberhäupter oder Fürsten ihrer beziehungsweise Stämme. Die geschilderte Versammlung, die sich unter romantisch gefärbtem Gebrauchstum abspielt, erstrebt vor allem die Weltherrschaft des jüdischen Volkes. Jeder Abgeordnete erstattet zuerst Bericht über die seit 100 Jahren, also seit der letzten Versammlung auf dem Judenfriedhof in Prag erreichten Fortschritte der Planverwirklichung jüdischer Weltherrschaft, worauf die Ergebnisse und der weitere Verwirklichungsplan beraten, sowie die Versammlungsteilnehmer mit neuen Richtlinien und Vollmachten ausgerüstet, auf fernere 100 Jahre hinaus verabschiedet werden.

Das ganze Kapitel ist vor allen Dingen darauf zugeschnitten, den Leser in atemloser Spannung zu erhalten. Dabei ist von der ersten bis zur letzten Zeile der Zweck unverkennbar, die Juden aller Länder als gewissenlose Verbrecher dem Hase und der Verachtung der Menschheit

preisgeben.

Die ganze Schilderung nun, weist so ^{ale} unübersehbare Ähnlichkeiten mit dem auf, was der oder die Verfasser der "Zionistischen Protokolle" über die geheime Weltregierung der Juden, genannt die "Weisen von Zion" vorbringen, dass sich der Schluss unbedingt aufdrängt, eine zufällige Übereinstimmung sei hier ausgeschlossen; es seien, im Gegenteil, in dieser Hinsicht wenigstens, die "Protokolle" der Weisen von Zion" nach dem Muster des "Judenfriedhofes in Prag" aufgebaut worden.

Alle diese Umstände nun nötigen uns angesichts der Bedeutung, die die Judenfeinde und namentlich die Verfasser und Verbreiter der "Protokolle der Weisen von Zion" diesen zu verleihen bemüht sind, einiges über Goedsche und sein Werk zu sagen, das anders kindisch erscheinen möchte, weil es für jeden Unbefangenen eigentlich aus Selbstverständlichkeiten besteht und offene Türen einrennt.

1. Der Verfasser H.O.F. Goedsche erweist sich, nach dem Vorgebrachten, zum mindesten als ein Mensch und Schriftsteller, der sich, in moralisch zerrissenen Hosen, als nicht eben ehrenhafter Polizeispitzel und Anstifter zu einer Strafhandlung, nämlich zu einer Urkundenfälschung, aktenkundig ausgewiesen hat.

Auch wenn den nachstehenden Erwägungen keinerlei Beweiskraft zukäme, so wäre das Zeugnis dieses nachweisbaren Judenfeindes schon aus diesem Grunde abzulehnen.

2. In dem besagten Romankapitel geht der Verfasser von der irrthümlichen, bzw. falschen Annahme aus, der derzeitige, ungefähr 14 bis 16 Millionen umfassende Bestand der Judenschaft der ganzen Welt, setze sich aus den ursprünglichen, nach den Söhnen des jüdischen Erzvaters Jakob benannten zwölf Stämmen zusammen. In Wirklichkeit wissen wir, dass die heutige

Judenschaft ausschliesslich aus den Nachkommen von zwei und einem halben Stamme ⁶⁶entsteht, und dass neun und ein halber Stamm sich im Jahre 720 vor Christi Geburt vom einheitlichen salomonischen Reiche losgelöst haben. Wir wissen ferner, dass das Israelitische Reich bereits 150 Jahre vor der 1. Zerstörung Jerusalems, 586 vor Christi Geburt untergegangen ist. Seine Stämme (über 27000 Einwohner) wurden damals von Sarrukin weggeführt, in Assyrien und Medien angesiedelt und sind seither verschollen. Von jenem Zeitpunkte an fehlt von ihnen jede Spur, so dass anzunehmen ist, sie hätten sich in andern Völkern restlos aufgelöst. Es mag immerhin als Merkwürdigkeit erwähnt werden, dass von antisemitischer Seite nicht nur die Japaner unserer Tage als Abkömmlinge des Stammes Benjamin angesprochen wurden, sondern sogar gelegentlich die Engländer, über deren völkische Herkunft und Zusammensetzung uns die allgemeine Weltgeschichte denn doch, verbunden mit den Ergebnissen der frühesten bis zur heutigen Volkskunde, jeden wünschbaren Aufschluss erteilt. Ebenso werden gelegentlich, wenn auch irrtümlich, die ebenfalls seit 1005 bzw. 1016 vom politischen Schauplatz verschwundenen Chasaren am kaspischen Meer und in der Krim als Abkömmlinge der verlorenen Stämme Israels angesprochen.

Es ist überdies anzunehmen, dass dem verbliebenen Reste des Reiches Juda nach der 2. Zerstörung Jerusalems unter Vespasian und Titus, im Jahre 70, das gleiche Schicksal beschieden gewesen wäre, hätte nicht das grosse rabbinische Werk, der Talmud, 500 Jahre lang dem Ausbau des mosaischen Religionsgesetzes gedient, das Gebrauchs- und Schrifttum des jüdischen Volkes gesammelt und dadurch den geistigen Zusammenhang der Judenschaft bis zum heutigen Tage ermöglicht.

3. Endlich ist denn doch darauf hinzuweisen, dass der Roman Goedeches eben als solcher, f.h. als freie Dichtung von seinem Verfasser selbst bezeichnet ist,

dass es selbstverständlich nicht angeht, noch je als zulässig erachtet würde, einer frei erfundenen Schöpfung dichterischen Gestaltungsvermögens die Beweiskraft einer geschichtlichen oder gar einer rechtlichen Urkunde zuzubilligen.

- * -

Frage b 6. Besteht, abgesehen davon, dass inhaltlich verschiedene Stellen der "Protokolle" mit dem Pamphlet von Joly übereinstimmen, nicht auch in der Form der Wiedergabe der Gedanken in beiden Werken eine Ähnlichkeit?

Antwort: Die Antwort auf diese Frage wurde bereits im wesentlichen in der auf die Frage 8 hievor erteilt. Es mag immerhin auf die, keinesfalls zufällige Übereinstimmung der stofflichen Belange, wie namentlich auf die der stofflichen Reihenfolge der Ausführungen der "Totengespräche" von Maurice Joly und der "Protokolle der Weisen von Zion", sowohl in der Fassung von Fritsch, wie in der von Gottfried zur Beek, erneut hingewiesen werden.

Wie sklavisch treu sich die Reihenfolge der Stoffbehandlung der "Protokolle" gegenüber den "Totengesprächen" offenbart, erhärtet ein auch nur flüchtiger Blick in die synoptische, mehrmals vorerwähnte, von uns peinlich genau nachgeprüfte "Konfrontation".

Frage b 7: In den "Protokollen" ist von dem Panamaskandal die Rede und dem Präsidenten, der dadurch kompromittiert ist. Es handelt sich dabei um den französischen Präsidenten Emile Loubet. Dieser kam aber erst am 19. Februar 1899 zur Regierung. Wie ist dieser Widerspruch zu lösen, nachdem die "Protokolle" schon im Jahr 1897 entstanden sein sollen?

Antwort: In allen uns bekannten Ausgaben und Auflagen der "Zionistischen Protokolle", sowohl von Theodor Fritsch, wie auch in denen zur Beske und aller Übrigen überhaupt, findet sich diese Anspielung auf den Panamaskandal und -prozess in offensichtlicher Verbindung mit dem Präsidenten der französischen Republik, Emile Loubet, vor.

Bei Fritsch (15. Auflage von 1933, Seite 32, Ziffer 4) lesen wir:

" Damit unser Plan dieses Ergebnis zeitigen kann, werden wir Wahlen zu Gunsten solcher Präsidenten veranstalten, die in ihrer Vergangenheit irgend eine dunkle Stelle, ein " Panama" haben. Dann werden sie willfährige Werkzeuge für die Vollendung unserer Pläne sein, usw."

Bei zur Beske (17. Auflage, Seite 42, Absatz 2) lautet die Stelle wie folgt:

" Um dieses von uns gewünschte Ergebnis zu erreichen, werden wir für die Wahl solcher Präsidenten sorgen, deren Vergangenheit irgend einen dunklen Punkt, irgend ein " Panama" aufweist. Dann werden sie getreue Vollstrecker unserer Weisungen."

Bei Lambelin lesen wir (Ausgabe von Bernard Grasset, Paris, 1933, Seite 64, zweiter Einzug): "Pour atteindre ce résultat, nous machinerons l'élection de présidents qui ont dans leur passé une tare cachée, quelque " panama". La crainte des révélations, usw."

Bei Jouin (5. Auflage von 1920, Seite 76, unter der Aufschrift: "Présidents tarés. - Les chambres. - La loi martiale. - , lautet die Stelle: "Pour arriver à ce tel résultat, nous prendrons nos mesures, afin qu'on nomme des présidents, ayant à leur passif un scandale comme le

"panama", ou quelque affaire louche du même genre. Un président de cet accabit sera le fidèle exécuter de nos plans, usw."

Je nun: - im Jahre 1897, zur Zeit des ersten Zionistankongresses in Basel, wo die "Zionistischen Protokolle" nach ihren Rechtheitsbefürwortern beraten und für die gesamte Judenheit verbindlich erklärt worden waren, war Loubet nicht Präsident der französischen Republik, sondern Mitglied ihres Senates. Er, Loubet, auf den sich jene Anspielung auf den Panama-handel bezieht, war davon seinerzeit, nämlich im Jahre 1892 nicht eben sanft mitbetroffen worden. Das hatte ihn zunächst dazu gezwungen, als Ministerpräsident, dann, in dem, dem seinen nachfolgenden Kabinett, seinen Rücktritt aus dem Ministerium überhaupt zu erklären.

Er war damals nicht nur nicht Präsident der französischen Republik, sondern hatte, so wie damals die Dinge in Frankreich gerade standen, wohl am allerwenigsten Aussicht, es je zu werden. Er war Ministerpräsident vom 27. Februar 1892 bis zum 28. November desselben Jahres gewesen, war gestürzt worden und trat dann in das Ministerium seines Nachfolgers Ribot als Minister des Inneren ein, der ihn jedoch schon nach sechs Wochen, am 10. Januar 1893, wieder ausschiffte. Man wählte damals seine politische Rolle als ziemlich ausgespielt. Höchstens war vorauszusehen, er würde allgemach als nunmehr stummes, zahmes Mitglied des Senates, dem er noch angehörte, allgemach verdämmern.

Nachdem aber die Republikaner über die Nationalisten und die Klerikalen, die Gegner der Wiederaufnahme des Dreyfusprozesses, unwiderruflich gesiegt hatten, aber erst dann, wendete sich das Blatt. Loubet wurde zum Vorsitzenden des Senates gewählt, und als der damalige Präsident der französischen Republik, Felix Faure, eines unerwarteten, Aufsehen erregenden To-

des plötzlich gestorben war, wurde Loubet am 19. Februar 1899 von der Nationalversammlung in Versailles zum Präsidenten der Republik, und auch dann noch nicht ohne heftigen Widerstand seiner politischen Gegner im Parlament und auf der Strasse, gewählt. Es kam sogar zu zum Teil recht aufreizenden Strassenkundgebungen in Paris. Loubet bekleidete die Präsidentschaft der Republik während einer ganzen ordentlichen Amtsdauer, nämlich bis zum 18. Februar 1906.

Wenn also die "Zionistischen Protokolle" bereits auf ihn, als auf den Präsidenten der französischen Republik im Jahre 1897, zwei Jahre ^{früher} vor seiner Wahl dazu, anspielten, so ist damit erwiesen, entweder, dass sie nicht, wie ihre Befürworter behaupten, damals entstanden sind, oder aber, dass die besagte Stelle den "Protokollen" nachträglich eingefügt wurde.

Sei dem wie ihm wolle; - in beiden Fällen ergibt es sich, dass damit neuerdings eine Fälschung begangen wurde.

Es ist nun vielleicht nicht ganz belanglos festzustellen, dass sich diese Fälschung, von keinem der daran Beteiligten beachtet, schon in der urtextlichen Veröffentlichung der "Zionistischen Protokolle" in der "Snamja" (Der Wache) im Jahre 1903, vorfindet. (Siehe Akten Nr. 51, Übersetzung, Seite 26).

Wie noch manchen anderen Ortes bei diesen "Protokollen", wurde auch hier eine weitere Fälschung auf die schon vorhandene Hauptfälschung aufgefropft, ohne dass die Fälscher bedacht hätten, wie leicht sie damit die allfällige spätere Entlarvung ihrer in solchen Fällen nun wirklich allzudurchsichtigen Machenschaften gestalteten.

Damit könnte diese Frage als endgültig erledigt betrachtet werden, drängten sich einem nicht davor folgende Überlegungen auf. Wie schon früher erwähnt, berufen sich auf jeden anderen Gebiete in die Unmöglichkeit versetzt,

den Wahrheitsbeweis für die Echtheit der "Zionistischen Protokolle" zu erbringen, ihre Befürworter auf den nachträglich durch die Tatsachen erbrachten, materiellen Beweis, (authenticité substantielle). Je nun, nach Loubet kamen zur Präsidentschaft der französischen Republik Fallières, Poincaré, Millerand, Deschanel, Doumergue, Doumer und Lebrun, von denen unseres Wissens nicht einmal ihre erbittertesten Gegner behaupteten, sie seien irgendwie anrüchlich, hätten irgend ein "Panama" in ihrer Vergangenheit. Die geheime Weltregierung der Juden würde also, was kaum zu erwarten ist, nach Loubet auf die Erfüllung jenes Programmpunktes der "Zionistischen Protokolle" freiwillig verzichtet haben, sich selbst und ihrem grundlegenden Arbeitsplan untreu geworden sein, oder aber, diese geheime jüdische Weltregierung besteht nur in der Einbildung der Fälscher, Verbreiter und Gläubigen der "Zionistischen Protokolle", in welchem Falle sich der ganze bittere, blutige Kampf gegen die Juden als ein nicht zu verantwortendes Verbrechen an der Menschheit und Menschlichkeit neuerdings kennzeichnet.

Aber auch wenn die erste Vermutung zuträfe, so bliebe das Verbrechen der durch nichts gerechtfertigten Judenverfolgungen in vollem Umfange bestehen; denn dann wäre immerhin erwiesen, dass die "Weisen von Zion", auch wenn die angeblichen "Protokolle" echt wären, weder die Macht noch den Willen dazu aufbringen, sie in Wirklichkeit umzusetzen.

Frage b 8. Im weiteren steht in den "Protokollen", dass als letztes durchführbares Mittel für die Weisen von Zion die Möglichkeit bestehe, mittelst Stollen der Untergrundbahnen ganze Städte und die Nichtjuden mit ihrem Hab und Gut in die Luft zu sprengen. Wie ist ein derartiger Programmpunkt zu bewerten ?

Antwort: In den "Zionistischen Protokollen" von Fritsch, 15. Auflage 1933, Seite 29, lautet die Stelle: "Aber in den wesentlichen Staaten haben wir ein Mittel so furchtbarer Art an der Hand, dass auch die tapfersten Herzen davor erbeben werden: die Untergrundbahnen in den Grossstädten. Diese unterirdischen Gänge werden, bevor die Zeit gekommen ist, unter allen Umständen gegraben sein. Und so besteht die Möglichkeit, von hier aus diese Hauptstädte mit all ihren Organisationen und Archiven in die Luft zu sprengen."

Zur Beek, in seiner 17. Auflage von 1933 gibt (Seite 39) unter dem Untertitel "Die Untergrundbahnen der Hauptstädte" jene Stelle wie folgt wieder:

" Sie könnten einwenden, dass die Nichtjuden mit der Waffe in der Hand über uns herfallen werden, sobald sie vor der Zeit entdecken, wie alles zusammenhängt. Für diesen Fall haben wir ein letztes durchführbares Mittel an der Hand, von (vor ? D.B.) dem selbst die tapfersten Herzen erzittern sollen. Bald werden alle Hauptstädte der Welt von Untergrundbahnen durchzogen sein. Von ihren Stollen aus werden wir im Falle der Gefahr für uns die ganzen Hauptstädte mit allen Einrichtungen und Urkunden in die Luft sprengen."

Bei Lambelin ("Protocols" des Sages de Zion" - Paris - Editions Bernard Grasset, 1933, Seite 56) lesen wir:

" Vous dites qu'en se soulèvera contre nous les armes à la main, si l'on s'aperçoit trop tôt de quoi il s'agit, mais nous avons peur en ces dans les pays de l'Occident une manœuvre si terrible que les âmes les plus courageuses

trembleront: les métropolitains seront d'ici là établis dans toutes les capitales, et nous les ferons sauter avec toutes les organisations et tous les documents des pays."

Jouin, in seiner 7. Auflage der "Protocole" des sages de Sion" (Paris, Emile-Paul Frères) 1927 schreibt, Seite 72 unter der Unteraufschrift " Destruction des villes par les voies souterraines" wie folgt: " On nous objectera que les nations pourraient prendre les armes contre nous si nos plans étaient prématurément découverts; mais, en vue de cette possibilité, nous pouvons nous reposer sur la mise en action d'une force si formidable qu'elle ferait frémir les hommes les plus braves. D'ici là , les chemins de fer métropolitains et des passages souterrains seront construits dans toutes les villes. De ces lieux souterrains, nous ferons sauter toutes les cités du monde, avec leurs institutions et leurs documents."

Und nun lesen wir die erste urtextlich getreue Veröffentlichung der " Zionistischen Protokolle", wie sie 1903 in der "Enanja" ("Die Fahne") erschienen ist. (Siehe Akten Nr. 51, Uebersetzung, Seite 22, Absatz 1):

"Ihr sagt, dass man sich gegen uns mit der Waffe in der Hand erheben werde, wenn man vorzeitig in Erfahrung bringen werde, worum es sich handle; aber dazu (wie ! der Uebersetzung) haben wir ein solches Manöver im Vorrat, dass von den Hauptstädten nicht¹ übrig bleiben wird. Wir werden sie mit allen ihren Staatsorganisationen und Staatsdokumenten in die Luft sprengen."

Zunächst ist zu bemerken, dass, wenn je in irgendwelchem Kopfe der wahnsinnige Gedanke ersprossen wäre, ganze Städte in die Luft zu sprengen, sich im Jahre 1897, dem Jahr des 1. Zionistenkongresses in Basel, wo die " Zionistischen Protokolle" vereinbart worden sein sollen, die Untergrundbahnen zu diesem Zwecke wohl nicht zunächst aufgedrängt hätten, sondern viel eher die damals schon allgemein eingeführten Siel- und Entwässerungsanlagen, die Kanalisationen der Grosstädte. Denn im Jahre 1897 gab

es auf dem europäischen Festlande unseres Wissens überhaupt noch keine Untergrundbahnen, wohl aber in London und zwar seit 1884. In Berlin und in Paris waren sie damals erst geplant und die Pariser-Untergrundbahn wurde in ihrem ersten Teilstück erst im Weltausstellungsjahr 1900 dem Betrieb übergeben. Sie erregte damals Aufsehen, war in aller Mund und bildete, um ihrer Neuheit willen, gewissermaßen neben der Ausstellung selbst, ein ^{seu} wesentlicher Anziehungspunkt, der viele Neugierige anlockte. Dass in den ursprünglich französisch geschriebenen "Protokollen" gerade der "Métropolitain", die abgekürzte Bezeichnung der Untergrundbahn genannt wird, weist darauf hin, dass auch diese Stelle, wie die, den Präsidenten Loubet in Verbindung mit dem Panamahandel betreffend, erst nachträglich, als sich die Bezeichnung "Métropolitain" eingebürgert hatte und einen gewissen Neuheitsreiz bot, eingeschaltet wurde. Die ursprüngliche Fälschung wurde wieder einmal nachgebessert und zwar diesmal wohl von Butai oder Nilus, da in der aus der Fälscherküche Ratschkowskys hervorgegangenen Fälschung Manuiloffs und Golowinskys der "Métr^opolitain", wie wir aus der "Snanja" ersehen, nicht ausdrücklich erwähnt wird, ebensowenig wie irgendwelche Untergrundbahn.

Derartige kleine Unstimmigkeiten, Versehen, Nachlässigkeiten, "Fingerabdrücke des Täters" möchte man sie nennen, sind zum mindesten immerdar ordentlich aufschlussreich und bestätigen uns in der Ueberzeugung, die sich schon "The Times" und du Chayla zu eigen gemacht hatten, dass die Fälscher bei aller Schlaueit eben doch ordentlich flüchtig, unüberlegt und auch rein technisch gewissenlos auch hier wieder einmal ihre ursprüngliche Fälschung durch neue "nachbesserten" und ergänzten.

Frage b 9: Ist zusammenfassend aus Obengesagtem nicht eindeutig erwiesen, dass die "Protokolle" unecht, gefälscht sind, in dem Sinne, dass sie weder kulturelle, noch gesellschaftliche, noch wirtschaftliche Ziele des Judentums zum Ausdruck bringen ?

Antwort:

Wir haben erfahren, dass auch nicht eine Behauptung der Befürworter der Echtheit der "Zionistischen Protokolle" einer unbefangenen ernsthaften Prüfung stand hält; geschweige denn, dass je auch nur eine davon bündig und Überzeugend bewiesen worden wäre. Überall da, wo der Wahrheitsbeweis versucht wird, verwickeln sich die Beweisführer in handgreifliche Widersprüche, wie etwa über die Herkunft und Verlautbarung der "Protokolle". Oder aber sie berufen sich auf namenlose, nebelhafte Gewährsleute, von denen wunderselten einer urkundensmäßig Stand hält. So oft es aber gelingt, so einen Gewährsmann festzuhalten und zu beleuchten, erweist er sich, bei näherem Zusehen ohne Ausnahme als ein Mensch von recht zweifelhaftem sittlichen Wert, wenn nicht als Berufsfälscher oder Verbrecher.

Wer etwa der vielangerufene Ratschkowsky in Wirklichkeit war, das haben wir aus den bereits angeführten amtlichen Urkunden und anderem mit einer erschreckend abstossenden Deutlichkeit ersehen. Von seinen Fälschungsgehilfen, die an den "Protokollen" beteiligt waren, sagt Fürstin Radziwill aus:

"Manuiloff wurde wegen Erpressung zu mehreren Jahren Arbeitshaus verurteilt." - - Golowinsky war 1910 in Paris. Später wurde er in Russland verhaftet, wegen Unterschlagung angeklagt und kam eine gewisse Zeit ins Gefängnis von Kresty. Nach einer gewissen Zeit wurde er, auf Intervention der Geheimpolizei, befreit. Er wurde Spion und überwachte die russischen Emigranten in Paris.

"Merkwürdigerweise traf ich diesen Mann nochmals im Hause von Kowalewsky, dem früheren Mitarbeiter von Graf Witte, als dieser noch Finanzminister war. Als ich

meiner Ueberraschung, Golowinsky dort zu treffen, Ausdruck gab, erhielt ich von Kowalewsky die charakteristische Antwort: " Es ist das Beste, ihn zum Freund zu haben. Er gehört zur 3. Sektion" (Siehe Akten Nr. 31).

Dass aber nicht nur " nihilistische" Persönlichkeiten diese Agenten Ratschkowskys nicht übermäßig hoch einschätzen, geht aus dem Rundschreiben der ausländischen Sektion der Russisch Patriotischen Liga vom Juli 1902 hervor, aus dem wir die folgende Stelle übersetzen:

" Diese drei Agenten des Herrn R. (lies: Ratschkowsky) würden uns nicht weiter beschäftigen, massten sie sich nicht eine Wichtigkeit und eine, übrigens falsche, Stellung an, die ihnen ermöglichte, sich in Kreise einzudrängen, aus denen sie umgehend verjagt würden, wenn man sie genauer kennen würde.

Der eine ist ein eifriger Ex-Nihilist, der gegenwärtig amtliche Unterstützungen erhält; der zweite ein Zigeuner (Bohème), der literarische Kreise ausbeutet; der dritte endlich ein ehemaliger Angestellter einer russischen Zeitung, dessen Wangen noch heute die Spuren der Ohrfeigen aufweisen, die ihm, 1889, seine Erpressungen eingetragen haben." (Akten Nr. 41, 2. Aktenstück).

Welcher Art von Ehrenmann der fernere Mitarbeiter Ratschkowskys, der Franzose oder Elsässer Henri Bint war, erhellt aus seinem Brief an S.G. Swatikow vom 13. Oktober 1926 (Siehe Akten Nr. 42) und aus dem Briefe Krassilnikoffs an ihn, vom 3. Januar 1925 (Siehe Akten Nr. 43).

Dass die Verbreiter der " Zionistischen Protokolle" und öffentlichen Verteidiger ihrer Echtheit sogar auf das Zeugnis eines Generals Pawel Grigorjewitsch Kurlow angewiesen sind, ist unter vielem anderen an sich ordentlich bezeichnend.

Zur Beek ruft diesen Mann an zwei Stellen seiner Ausgabe der "Geheimnisse der Weisen von Zion" (17. Auflage von 1933, Seite 7, Absatz 1 und Seite 12, Absatz 6 ff.) an.

An der ersterwähnten Stelle wird unterschoben , Ratschkows-

ky sei von den Juden beseitigt worden, damit er seine Aufzeichnungen über die Herkunft der "Protokolle" dem General Kurlow nicht mitteilen könne. Das geschah im Jahre 1910.

" Ratschkowsky wurde entlassen, und Kurlow sah ihn nicht wieder ! Nach drei Tagen war Ratschkowsky plötzlich verschieden; die Ursache seines Todes konnte nicht ermittelt werden. Während der Unterredung Kurlows mit Ratschkowsky standen die Türen zu zwei Nebenräumen offen, sie konnte deshalb dort gehört werden. General Kurlow war überzeugt, dass Ratschkowskys Tod mit seinem Auftrag zusammenhängt. Der Verstorbene hat das Geheimnis jedoch nicht mit ins Grab genommen. Sein Nachfolger in Paris kennt den Fall auch; ausserdem sollen sich genaue Aufzeichnungen an einem sicheren Orte befinden." So zur Beek.

Aber Ratschkowsky starb im Jahre 1911, also nicht drei Tage nach seiner Unterredung mit Kurlow im Jahre zuvor, und was die angeführten Aufzeichnungen anbetrifft, so bedauern wir nur den Zufall, der uns nicht Zeit genug gönnte, sie ebenfalls unserem Urkundenbestand einzuverleihen, da uns ihr Verbleib schon seit geraumer Weile nicht mehr unbekannt ist. Freilich dürfte sich daraus etwas ein wenig anderes ergeben, als was zur Beek, auch hier unterschreibend, mutmasst. Es steht zu erwarten, dass sie übrigens in nicht allzuferner Zeit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Wer aber General Kurlow in Wirklichkeit war, ergibt sich, wenn auch sehr gedrängt, aus den uns vorliegenden biographischen Mitteilungen. (Siehe Akten Nr. 50).

Es geht daraus zum mindesten hervor, dass es, bei der Tätigkeit solcher Beamter des zaristischen Russlands, wie Kurlow einer, aber beileibe nicht der einzige war, wahrhaftig keiner jüdischen Verschwörung bedurfte, um die

Staatsumwälzung und den gewaltsamen, empörten Aufruhr, der dann zur freistaatlichen Gliederung des Reiches führte, hervorzurufen, ja, zwangsläufig zu bedingen.

Fürstin Radziwill täuscht sich daher nicht, wenn sie darüber schreibt:

"Was die Behauptung anbetrifft, die Protokolle würden, abgesehen von ihrer Authenticité, durch die Tatsachen der russischen Revolution bestätigt, so ist das ein Unsinn. Jedermann in Russland, der die Frage kannte, hätte das Kommen dieser Revolution voraussagen können. Ich selbst hatte schon ihre Richtlinien in meinem Buche, "Hinter dem Schleier des russischen Hofes", das ich unter dem Pseudonym Graf Paul Wassili herausgegeben habe, gekennzeichnet.

"Die Revolution ist nicht ein Werk der Juden. Sie ist historischen Ursachen entsprungen und war unabwendbar wie alle anderen Revolutionen. Wäre der Weltkrieg nicht gekommen, dann hätten vielleicht die russischen Spione sie noch eine Zeitlang unterdrücken können, wie seinerzeit den Aufstand von 1905. Sow. " (Siehe Akten Nr. 31).

Diese Feststellung der Fürstin Radziwill und Ähnliche anderer glaubwürdiger und sachkundiger Schriftsteller, russischer Staatsmänner, Politiker und hoher Beamter führen uns dazu, in diesem Zusammenhange auch noch eine bezeichnende Schwäche der angeblich "Zionistischen Protokolle" hinzuweisen, durch die nicht bloss ihre Fälschung, sondern auch ihre innerliche Haltlosigkeit, Flüchtigkeit und ihr Mangel an Folgerichtigkeit zu Tage tritt.

Es wird beispielsweise durch die "Zionistischen Protokolle" glaubhaft zu machen versucht, die "Weisen von Zion", bzw. die ganze Judenschaft der Welt mit ihrer Verbündeten, der Überländischen Freimaurerei, strebe die Weltmacht an und übe schon gegenwärtig auf allen wesentlichen gesellschaftlichen und öffentlich rechtlichen Gebieten einen überwiegenden Einfluss aus. Sollte jedoch

diese Behauptung zutreffen, dann bliebe zu erklären, wozu es rührt, dass die grosse Mehrheit des jüdischen Volkes arm, unterdrückt und verfolgt bleibt, ohne dass es der so einflussreichen zionistisch-jüdisch-freimaurerisch gegliederten Macht bis anhin gelungen wäre, das Los dieses Grossteils ihrer Volks- und Bekenntnisangehörigen wenigstens insoweit zu sichern, dass sie dem bittersten Elend entzogen und überall wenigstens ihres Lebens sicher wäre.

Derselben geheimen Weltregierung, die bald als schon bestehend, bald als von den Juden angestrebt angeprangert wird, werden die gegensätzlichsten Absichten unterlegt. Auf der einen Seite wird sie beschuldigt, die unbestrittene Geldherrschaft, den Kapitalismus mit seinen schlimmsten, unerträglichsten Auswüchsen nicht bloss zu fördern, sondern schlechtweg zu verkörpern. Auf der anderen Seite jedoch wird sie im gleichen Atemzug beschuldigt, die bolschewistisch-totalkommunistische Revolution angesetzt zu haben und zu beabsichtigen, den Totalkommunismus bis zur ²Zertrümmerung aller bestehenden Staaten und überlieferten Gesellschaftsgliederungen durchzuführen zu wollen. Eine einleuchtende Erklärung, wie und warum die geheime jüdisch-freimaurerische Weltregierung diese an sich durchaus gegensätzliche Politik zu verfolgen entschlossen sei, wird nicht geboten, bleibt an sich unerfindlich und verrät einen Mangel an Folgerichtigkeit, der, falls er einer beliebigen Regierung überhaupt zuzutrauen wäre, die beste Gewähr ihrer baldigen Auflösung, ihres Selbstmordes und ihrer restlosen Bedeutungslosigkeit für die Wirklichkeit ergeben müsste.

Es wird der Judenschaft vorgeworfen: sie sei vaterlandslos und nur unter sich völkisch, rassistisch und religiös auf Kosten der Nichtjuden engverbunden, daher entschlossen, ihre jüdischen Belange auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete rücksichtslos auf Kosten der nichtchristlichen Völker durchzusetzen. Dabei wissen

wir, dass die Juden in allen Staaten ihren Staatsbürgerpflichten und namentlich auch der Wehrpflicht soweit nachkommen, dass beispielsweise im letzten Weltkrieg an jeder Front Juden gegen Juden standen, wie auch in jedem beliebigen wirtschaftlichen oder Klassenkampf jeglichen Landes.

Es wird, gestützt auf die "Protokolle", nichts mehr und nichts weniger verlangt, als dass die Juden aus allen Staatsverbänden völkisch ausgeschlossen werden, da sie, als Fremdstämmige, nie, unter keinen Umständen eingliederungsfähig seien. Wo aber die Juden daraus ihren folgerichtigen Entschluss der Auswanderung nach und der Ansiedelung in ihrer jüdischen Heimatstätte in Palästina fassen, werden ihnen von den Antisemiten einmal in ihren sogenannten Wirtsländern, dann aber auch in Palästina selbst die grössten Hindernisse in den Weg gelegt, in einer Weise, die keine andere Annahme zulässt, als dass das eigentlichste Ziel des Antisemitismus darin bestehe, die rund 14 Millionen Juden der ganzen Welt einfach schliesslich auszurotten.

Diese Beispiele mangelnder Folgerichtigkeit und Ueberlegung bei den Judenfeinden und Rechtheitsbefürwortern der "Zionistischen Protokolle" liessen sich fast nach Belieben vermehren. Allein, wir verzichten darauf, da die vorgebrachten beweiskräftig genug sind, um zu erhärten, dass eine jüdische Weltregierung, also meinetwegen die "Weisen von Zion" und die ihnen angeblich verbündeten, auf Gedeih und Verderb ergebenen Freimaurer, geradezu wahnwitzig sein müssten, einigten sie sich auf einen Arbeitsplan, wie die "Protokolle", dessen Verwirklichung notwendigerweise zu ihrer bedingungslosen Vernichtung führen müsste.

Auch aus diesen reinen Ueberlegungsgründen ergibt sich, wie aus allen anderen, unter den früheren Fragen erörterten, dass die "Protokolle der Weisen von Zion" un-

echt, in jeder Hinsicht gefälscht sind, und keinesfalls weder jüdische noch freimaurerische Wunschziele oder Be-
lange zum Ausdruck bringen, anders es um Juden und Freimau-
rer in jeglicher, namentlich auch in geistiger Hinsicht,
so schlimm bestellt sein müßte, dass sie jedenfalls keinen
Schaden anzurichten mehr fähig und daher die Abwehrmassnahmen
gegen sie gegenstandslos geworden wären.

Damit wären die von der Klägerschaft gestellten
Expertenfragen beantwortet. Bevor wir jedoch zu der Be-
handlung der uns vom Herrn Gerichtspräsidenten gestellten
Übergehen, glauben wir noch auf eine Seite der uns be-
schäftigenden Angelegenheit wenigstens kurz zusammenfassend
eintreten zu sollen, die weder von den ~~der~~ durch die
Klägerschaft, noch von den ^{Durch den} Herrn Gerichtspräsidenten
an die Sachverständigen gestellten Fragen berührt wird,
die aber, unseres Erachtens, gerade im Hinblick auf den
Sinn und den Wortlaut der uns hier beschäftigenden Straf-
klage, nicht übergangen werden darf.

Es handelt sich darum, festzustellen, ob, wie und
in welchem Masse sich die angeblichen "Zionistischen
Protokolle" in sinnenfälliger Wirklichkeit politisch, wirt-
schaftlich und gesellschaftlich ausgewirkt haben, welches
ihre Folgen und Erfolge waren oder noch sind, ob sich aus
ihren Wirkungen Tatbestände ergeben, Ereignisse abgeleitet
haben, die einer widerrechtlichen Störung der öffentlichen
Ordnung, der Rechtssicherheit, der staatlichen und gesell-
schaftlichen Gliederung, Ausbrüchen von Bürgerhass, dem
Gemeinfrieden, Ruhe und gegenseitige bürgerliche Duldsam-
keit gefährdende ^{oder} Missetaten oder Gewalttaten gleichkommen,
und ob zu befürchten steht, die weitere Verbreitung der
"Zionistischen Protokolle" sei dazu angetan, derartige ge-
sellschaftliche Störungen hervorzurufen oder zu schüren.

Da ist nun vor allen Dingen festzustellen, dass
judenfeindliche Volksbewegungen durchaus keine neuzeit-
liche Erscheinungen sind, sondern im ganzen Abendland von

13. Jahrhundert an, ziemlich regelmäßig immer und immer wieder fast überall vorkommen. Wir haben uns hier nicht mit den Ursachen dieser Erscheinung zu befassen, was übrigens in diesem Zusammenhange zu weit führen würde. Allein, wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, der Grund dazu liege einmal in der sich seit Gregor VII. und Innozenz III. stets verächtenden Weltmachtpolitik und dem allverbindlich abendländischen Glaubenszwang des Heiligen Stuhles, verbunden mit der dazu barlaufend fortschreitenden bürgerlichen Entrechtung der Juden, die je länger je mehr aus dem bürgerlichen, wie aus dem gemeinen Erwerbs- und Gesellschaftsleben ausgeschaltet und verdrängt, auf Ghetto, Handel und Wuchergeschäfte je länger je ausschliesslicher angewiesen wurden.

Während die mittelalterliche Judenfeindschaft mit ihren gelegentlich ungemein rohen, grausamen Ausbrüchen vor allen Dingen die Merkmale des religiösen Hasses und des Glaubenseifers aufwies, wobei sachliche Vorteilsbelange freilich weitgehend mitspielen, wandelt sie sich im 19. Jahrhundert namentlich, infolge der in der französischen Revolution verankerten bürgerlichen Gleichstellung der Juden mit den übrigen Staatsangehörigen, der sogenannten Judenemanzipation, je länger je einseitiger zum eigentlichen Geschäftsantisemitismus, der dann, anfangs der Achtzigerjahre des 19. Jahrhunderts immer ausgesprochener den Rassenhass auf den Schild erhebt, der freilich anfänglich weitgehend dazu diente, den immerdar tätigen Geschäftsantisemitismus zu verkleiden, um ihn nach aussen wie nach innen zu rechtfertigen.

Die religiösen Belange treten dabei merklich fortschreitend zurück; - die Feindschaft gegen Juden und Judentum richtet sich fortan nicht nur gegen den eigentlichen, unbekehrbaren Stockjuden, sondern ebensosehr, ja oft sogar in verstärktem Masse, gegen die, vom jüdischen Glauben ganz oder teilweise abgefallenen, in ihre Wirtvölker eingebürgerten Juden, die sogenannten "Assimilanten". Dies kommt etwa

in dem, zur christlich-sozialen Aufschwungszeit unter der Führung des Bürgermeisters Dr. Lueger in Wien geprägten geflügelten Worte zum Ausdruck:

" "as der Jud glaubt ist einbrlei, -

" Die Rasse ist die Schweinerei ! "

Die immerdar verstärkte Betonung der Rasse, deren genaue Begriffsbestimmung wir noch heute vermissen, weil sie immer noch heftig umstritten wird, ohne je sachlich noch wissenschaftlich einwandfrei abgeklärt worden zu sein, wird bereits im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts in den Vordergrund der diesmal Überländischen, judengegnerischen Bestrebungen gestellt. Das ersehen wir namentlich aus dem Buche Edouard Drumonts "La France juive". Aber auch die Berichte des russischen Agenten D. Kasarinoff in Dresden an seinen Vorgesetzten vom 17./29. September 1882 (siehe Akten Nr. 53) verschaffen uns schon ordentlich klare Einblicke darüber. Es geht daraus hervor, dass die damalige deutsche, österreichische, ungarische, russische und in der Folge dann auch französische antisemitische Welle ihren Ursprung von gemeinsamen Arbeitsplänen und Uebereinkünften ableitet, unter denen, wie gesagt, das Werk Edouard Drumonts "La France juive" eines der grundsätzlichsten, daher aufschlussreichsten ^{ist} bedeutet.

In allen diesen Beziehungen bringen demnach die " Zionistischen Protokolle" nichts neues mehr vor. Ihr wesentlicher Inhalt, die wesentlichen Anklagen, die später daraus gegen Juden und Judentum abgeleitet werden, sind bereits früher erhoben und begründet worden und das erklärt auch, dass die "Protokolle", die, vom antisemitischen Standpunkte aus gesehen, das Verdienst beanspruchen dürfen, alle Klagen und Beschwerden gegen Juden und Judentum zusammenfassend zu rechtfertigen, noch lange Jahre nach ihrem Erscheinen sogar dort unbeachtet und unerwähnt blieben, wo man sich ihrer, hätte man sie wirklich ernst genommen, am erfolgreichsten hätte bedienen können, - nämlich in Russland.

Wir haben jedoch gesehen, dass weder die russische Regierung, noch ihre Justiz, noch die Kirche den "Protokollen" auch nur soweit trauten, ~~da~~ dass sie sich durch deren amtliche Verwendung dem Vorwurf der Leichtfertigkeit und allzu einfältigen Leichtgläubigkeit hätten aussetzen mögen und es geradezu absichtlich vermieden, sie auch nur zu erwähnen, weil sie allzuklar einsahen, dass die "Protokolle" keiner auch nur einigermaßen unbefangenen ernsthaften Untersuchung Stand zu halten vermöchten, und sich die Behörden und die Kirche um der von ihnen selbst keineswegs ernst genommenen "Protokollen" ^{wie es} unter keinen Umständen der Lächerlichkeit oder noch schlimmerem preiszugeben gesonnen waren.

Das hindert nun nicht, dass die "Protokolle" unter der Hand dennoch verbreitet und gelegentlich dazu benutzt wurden, den Juden Hass in jenen breiten Volksschichten zu schüren, die sie entweder überhaupt nie gelesen hatten oder aber, die sie so unbefangenen und kritiklos als möglich lasen und den daran geknüpften Beteuerungen ihrer Verbreiter blindlings Glauben schenkten.

Die erste uns bekannte derartige öffentliche Verwendung der "Zionistischen Protokolle" zur Massenbeeinflussung finden wir ^{in der} vom Metropoliten Wladimir aufgesetzten und auf dessen Befehl in 368 Kirchen Moskaus am 16. Oktober 1905 gehaltenen ^{en} Predigt. Sie wurde abgedruckt in den "Moskowskija Wedomosti" ("Moskauer Nachrichten"), Nr. 275 vom 16. Oktober 1905, (Siehe Akten Nr. 54).

Dort lesen wir nämlich: "Ihr (der Revolutionäre, nicht etwa der Juden! d.B.) Hauptnest befindet sich im Auslande; sie träumen davon, sich die ganze Welt zu unterwerfen; in ihren geheimen sekreten Protokollen nennen sie uns, Christen, geradezu Vieh, denen Gott, so sagen sie, das menschliche Antlitz nur deswegen gegeben hat, damit es ihnen, angeblich Auserwählten, nicht widerlich sein soll, von unseren Dienstleistungen Gebrauch zu machen"

Zweifelsohne steht dieser Fall nicht vereinzelt da. Gewiss wurde, neben vielen anderen judenfeindlichen Druckerzeugnissen, auch von den "Zionistischen Protokollen" verbätätiger Gebrauch bei den breiten Massen gemacht, die sie nicht kannten, sondern darauf angewiesen waren, auf Treu und Glauben hinzunehmen, was ihnen darüber gesagt wurde. Solange also der russische Staat noch einigermaßen zusammenhielt, bedeuteten die "Zionistischen Protokolle" nicht mehr, vielleicht sogar viel weniger, als etwa das Buch Lutostanskys über "Die Frage der Verwendung des christlichen Blutes zu religiösen Zwecken durch sektiererische Juden, im Zusammenhange mit der Frage der Einstellung des Judentums zum Christentum überhaupt" von 1876. (Siehe Akten Nr. 48).

Wesentlich anders gestaltete sich die Sache erst, nachdem, durch den Weltkrieg zermürbt, Russland mit den Zentralmächten den Frieden von Brest-Litowsk abgeschlossen, die Monarchie abgeschafft und die Sowietregierung eingeführt hatte.

Alle zeitgenössischen Berichte stimmen darin überein, dass die Judenpogrome von 1919 in der Ukraine, in der Krim und in anderen Teilen Russlands vornehmlich auf die judenfeindliche Werbetätigkeit vermittelt der weithinreichenden Verbreitung der "Zionistischen Protokolle" zurückzuführen sind. Die diesbezüglichen Berichte des Augen- und Ohrenzeugen, du Chayla, bilden, weil vielseitig und von glaubwürdigen Amtsstellen und Einzelpersonen immer wieder, beispielsweise auch im "Schwarzbarth-Prozess, bestätigt, wohl eine der sichersten und Übersichtlichsten Erkenntnisquellen der damaligen Geschehnisse, so dass wir du Chayla dazu wohl am einfachsten selber das Wort erteilen.

In seiner Abhandlung "E.A. Nilus und die "Zionistischen Protokolle", erschienen in den "Dernières Nouvelles" vom 13. Mai 1921 (Siehe Akten Nr. 12) lesen wir u.a.:

" Die ersten Zeichen eines Planes zu den Pogromen bemerkte ich, als ich am Don war, zur Zeit des Ataman Krasnoff im Jahre 1918. Die Annahme (der Ausgabe) 1907 ging ganz unbemerkt vor sich neben der revolutionären Begeisterung. Den Verlag einer ganz verbilligten Auflage der "Protokolle" Nowo Tscherkas im Jahre 1918 besorgten der Rechtsanwalt Ismailoff und der Schriftsteller Rodionoff, der Verfasser des Buches: "Unsere Verbrechen". Die "Protokolle" wurden in der von dieser Person herausgegebenen Pogromzeitung "Der Wächter" reklamiert. Noch vor dem Abzug Krasnoffs verlangte der Militärkreis vom Don die Einstellung der Subsidierung des "Wächters", der sein Erscheinen im Jahre 1919 einstellte. Damals wurde das Zentrum der antisemitischen Propaganda und das Dépôt des Verlegers der "Protokolle" nach Rostow verlegt, bis nach Weggang des kurze Zeit als Propagandavorsteher der Spezialabteilung antierenden Paramanoff wieder deren Verbreitung begann. Mir, als einem gewesenen Vorsteher der politischen Abteilung des Stabs der Donauarmee ist bestens bekannt, dass mit der Verbreitung der " Protokolle" nicht nur Purischjewitsch, sondern auch andere Publizisten in Rostow, Charkow und Kiew beschäftigt waren. Die "Protokolle" wurden in den Militärabteilungen der freiwilligen Armee, incl. derjenigen in Kuban versandt, natürlich ohne Mitwirkung der kubanischen Regierung. Sie bildeten die Nahrung der Propagandisten und erwirkten zugleich nach dieser Richtung glänzende, wenn auch traurige Resultate. Diese Propaganda, die die Armee prostituierte, nachdem sie das Räubertum ^{xx} allentete, war einer der Gründe unserer Niederlage. (Von mir unterstrichen! D.B.) Der Protopresbiter und Militärgeistliche Pater Sergje Schabelsky versandte ein Rundschreiben an die Regimentsoffiziere, betreffend Unterlassung einer solchen Agitation. Aber sein Einfluss wurde paralysiert durch den Einfluss eines Teiles der Offiziere."

Diese Ausführungen du Chaylas sind auch darum bezeichnend, weil sie erweisen, dass gerade durch die Verbreitung

der "Protokolle" der Sieg der Bolschewisten erleichtert wurde, was sehr begreiflich ist, aber wohl nicht eben in der Absicht ihrer Verbreiter gelegen haben mag.

Durch diese Verbreitung der "Protokolle" in der weissen Armee nämlich wurden, im Bewusstsein der Truppen, die Juden gewissermassen vogelfrei und für alle Wirren der Zeit verantwortlich erklärt. Ihre Vernichtung ward den Soldaten gewissermassen zur sittlichen Pflicht gemacht; gegenüber den Juden ward ihnen alles erlaubt. Das wirkte sich nun unmittelbar dadurch aus, dass die Soldaten sich auch als Einzelne oder in kleinen Gruppen berechtigt fühlten, nicht nur den Juden alles mögliche Leid zuzufügen, sondern auch sie zu brandschatzen, zu berauben, und umzubringen. Dadurch verlotterte die Mannszucht der weissen Armee dergestalt, dass sie der roten keinen geschlossenen Widerstand mehr entgegensetzen vermochte, sondern begreiflicherweise das viel bequemere Räuberleben dem harten Kriegsdienst je länger je mehr vorzog.

Doch fährt du Chayla fort:

" Im Sommer 1918 erschien in Kiew der gewesene Professor der moskauer theologischen Akademie, Malakoff, der selbst nicht Geistlicher war, und der auf Grund der "Protokolle" zur antisemitischen Agitation schritt. Der Staatsrat von Kiew, Generalleutnant Semionoff konnte diese Veranstaltung (wohl "Veranstaltung" ? d.B.) nicht verbieten, da sie durch die Abteilung der Spezialpropaganda organisiert wurde. Im Don wurden die "Protokolle" im Jahre 1919 während des faktischen Bestehens der Staatsgewalt, als unabhängige Macht, zur Verbreitung nicht zugelassen."

Weiterhin erklärt du Chayla, in voller Uebereinstimmung mit allen zeitgenössischen und späteren Berichten von unmittelbaren Zeugen:

"Die "Protokolle" spielten eine ausserordentliche Rolle in den Pogromen der Ukraine. Einer meiner Bekannten, Oberstleutnant Dzugareff, seiner Abstammung nach ein Ossetine, erzählte mir folgende charakteristische Bege-

benheit: Als er sich im Sommer 1919, zur Zeit des Kampfes zwischen dem Hatman und ^{le}Petjura in Kiew befand, musste er sich verkleidet nach dem Don flüchten. In Lubny wurde er von den ^{le}Petjura-Leuten angehalten und in das Hauptquartier verbracht, da sie ihn für einen Juden hielten, weshalb man ihn erschliessen würde. "Sie wollen uns einen Zaren mit einem goldenen Kopfe geben, dies wurde in der Sitzung der Weisen von Zion gesagt." Der Grund dieser Pogrombewegung in der Ukraine ist sicherlich auf diese Agitation und nicht etwa auf das ukrainische Direktorium zurückzuführen.

Der General Wrangel ~~mit~~ der Krim fiel zusammen mit einer Periode antisemitischer Propaganda auf Grund der "Protokolle". (Von mir unterstrichen ! D.E.) Prof. ^KMalakoff, der Geistliche Wostokoff, der Schriftsteller Ruazew, von der Regierung subsidiert, sprachen überall von den "Protokollen" und den Judeo-Magonen, sowie von ihrer Weltverschwörung. Immerhin hatte diese geräuschvolle Aktion keine grossen und reellen Erfolge."

Soweit du Chayla, der, wie gesagt, ^{hellig}~~einstimmig~~ und überall bestätigt wird. Aus seinen Schlussbetrachtungen mögen daher immerhin noch, weil aufschlusserteilend, folgende Sätze angeführt werden:

"Schlussendlich übten die "Protokolle" in Russland selbst, wo sie ^{das Licht}~~die Welt~~ erblickten, während längerer Zeit einen ganz minimalen Einfluss aus. Sie erschienen nur als ein Versuch der ~~den~~ prinzipiellen Gutheissung der Pogrome, die den Bürgerkrieg begleiteten.

Ich war deshalb überrascht, als ich erfuhr, dass die "Protokolle" in alle europäischen Hauptsprachen übersetzt wurden. Es ist anzunehmen, dass das Interesse an den "Protokollen" wach wurde, durch die für viele unerklärlichen apokalyptischen Geschehnisse dieser Zeit. Usw."

Damit sind die Wirkungen der "Zionistischen Protokolle", für Russland wenigstens, andeutungsweise unrissen. In Westeuropa setzte ihre Wirkung erst durch ihre Ueber-

^{ihre}setzungen und Verbreitung in Deutschland, Frankreich und England anfangs des zweiten Jahrzehntes des laufenden Jahrhunderts ein. Ueberall waren es die antidemokratischen Kreise und Parteien, die den Antisemitismus ohnehin vertraten, die für deren Verbreitung sorgten und ihre Echtheit behaupteten. So in Deutschland Alfred Rosenberg in einem eigens dazu geschriebenen Buche, das wir in unserem gegenwärtigen Gutachten nur darum nicht erwähnten, weil sich die Expertenfragen nur auf die beiden Ausgaben der "Zionistischen Protokolle" von Theodor Fritsch und zur Book beziehen. Jones Buch Rosenbergs böte allerdings eine wunderbare Fundgrube von Beweisen dafür, was in eine Fälschung hineingedeutet und daraus an voreingenommener, blindwütiger Gehässigkeit abgeleitet werden kann; doch dürfte deren Untersuchung mehr Raum beanspruchen als sich hier verantworten liesse. Es soll nämlich damit bewiesen werden, dass die Juden zielbewusst und folgerichtig die angebliche, in den "Protokollen" umschriebene Politik der "Weisen von Zion" immer und überall verfolgen. Da es auf eine Entstellung oder eine Fälschung mehr oder weniger hier nicht ankommt, bedient sich Rosenberg des Kunstkniffes, überall dort, wo in den echten Reden von wirklicher Zionisten von Palästina die Rede ist, Palästina durch die Welt schlechthin zu ersetzen. Man kann sich vorstellen, dass damit allerhand auszurichten ist. Ueberdies befasst ^{er} ~~sich~~ ^{das Buch} nicht mit den "Protokollen" allein, sondern bietet seinem Verfasser unter anderem auch willkommenen Anlass, sein Steckenpferd zu reiten und Ausfälle gegen das Christentum, zu Gunsten seiner nordischen Wotansreligion anzubringen. Wer es aufmerksam liest, dem wird seine mehr als nur geistige Verwandtschaft mit dem Buche Hitlers, "Mein Kampf" vielerorts auffallen.

Der Zweck der Verbreitung der "Protokolle der Weisen von Zion" aber, das Volk gegen die Juden aufzuhetzen, sie zu entrechten und zu verfolgen, ist wohl nirgends, auch in Russland nie, so allgemein und gründlich erreicht worden, wie im derzeitigen, nationalsozialistischen Deutschland. Seit

dem 1. April 1933 sind die Juden Deutschlands ziemlich vogelfrei. Nur ein Teil dessen, was ihnen angetan wurde und was sie zu erdulden hatten, lässt sich an Hand des Schwarzbuches über die Lage der Juden in Deutschland, das sich nur auf offenkundige Tatsachen und Urkunden stützt und im Frühsommer dieses Jahres in Paris erschienen ist, feststellen. Seither sind die Pogrome in Schlesien und Franken hinzugekommen; seither ist die unsagbar niederträchtige, verlogene, verleumderische und verhetzende Sondernummer 1 des "Stürmers" im Mai dieses Jahres in Nürnberg, unter der Verantwortung Julius Streichers erschienen, und es vergeht sozusagen kein Tag, wo uns nicht die Tagespresse neue Meldungen über die unerhörte Vergewaltigung, denen die Juden und Judenstämme im Dritten Reich ausgesetzt sind, und zwar sehr oft von deutschen amtlichen Stellen selbst, zukommen.

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Antisemiten und Nationalisten nicht darauf warteten, bis sie zur Regierung gelangten, um ihre wildbarbarischen Urtriebe an ihren jüdischen Mitbürgern zu bestätigen. Schon bis zum 11. März 1929 waren in Deutschland nicht weniger als 71 jüdische Friedhof- und Grabschändungen und 24 Synagogenschändungen aktenkundig geworden, die, überall wo sie feststellbar waren, auf nationalsozialistisch antisemitische Täterschaft hinwiesen.

Das alles aber wäre ohne die Verbreitung und Ausnützung der "Protokolle der Weisen von Zion" entweder überhaupt nicht, oder dann doch nur in wesentlich geringerem Ausmasse möglich gewesen. Die Verbreitung dieser Schrift hat also überall, wo sie sich auswirkte, Folgen gezeitigt, die den gesellschaftlichen und den Staatsbestand aufs schwerste gefährden und nichts mehr, aber auch nichts weniger als den Auftakt zum Bürgerkrieg schlechthin bedeuten.

Die Expertenfragen des Gerichtspräsidenten :

1. Frage: Sind die "Protokolle der Weisen von Zion"
(wie sie oben bezeichnet sind) eine Fälschung ?

Antwort: Ja.

Begründung: Dass die "Zionistischen Protokolle" unecht,
d.h. in ihrer Gesamtheit eine Fälschung sind, ergibt sich
sowohl aus ihrer Form, wie aus ihrem Inhalt, wie endlich
aus ihrer Entstehungsgeschichte.

Der Form nach stellen sie, wie sogar U.A. Nilus bemerkte,
überhaupt keine Protokolle, das heisst Tagungsberichte
dar, sondern vielmehr eine Reihe von vierundzwanzig Ver-
trägen oder Vorlesungen. Sie bilden nicht Berichte von
Verhandlungen, denn in diesem Falle müssten sie die Er-
örterungen, die sich um die einzelnen Fragen ergeben
haben würden, vermelden, und zwar unter Angabe der Namen
der Redner und ihrer Meinungsäusserungen. Ebenso müssten
sie in diesem Falle die endlichen Beschlüsse der sie be-
handelnden Versammlung, deren Abstimmungsergebnisse, und
die Art und Weise, wie sie zum allgemein verbindlichen
Beschlusse erhoben worden wären, mitteilen. Von dem allen
finden wir hier nicht die Spur.

Die vierundzwanzig Teilstücke, aus denen die
"Protokolle" bestehen, umfassen eine Unmenge von Fragen,
nämlich ungefähr ebensoviel, als sich bei der Schaffung
einer Landesverfassung oder einer Grundlage für Staatsrecht
und internationales Recht stellen würden. Diese Fragen
werden keineswegs, ihrer grossen Wichtigkeit entsprechend,
gründlich, sondern gelegentlich äusserst oberflächlich
und immer äusserst unsachlich und einseitig behandelt.
Die verschiedensten Belange werden durcheinandergeworfen;
nicht selten ergeben sich daraus sachlich und gedanklich

unaufgelöste Widersprüche. Schon darum allein könnten die "Zionistischen Protokolle", auch wenn sie ernst genommen werden dürften, keinen Anspruch darauf erheben, praktisch irgendwie anwend- oder ausführbar zu sein. Es gebricht ihnen rein formell an einer, für eine derartige Urkunde unerlässlichen Zielstrebigkeit und wirklichkeitsbewussten Zweckmäßigkeit. Aus diesem Grunde sind sie, schon um ihrer Form willen, nicht ernst zu nehmen. Sie weisen nämlich nicht die Form auf, die sogar ihre Rechtheitsbefürworter an jeglichen verbindlichen Gesetzes- oder Verfügungserlass stellen müssen, wenn er anders nicht unverständlich, daher jeder willkürlichen Deutung anheimgestellt bleiben soll; sondern die einer in vierundzwanzig Abschnitte unterteilten Anklage- oder Schmähschrift, die sowohl in ihrer Gesamtheit, wie in ihren Einzelheiten jeglichem folgerichtigen Aufbau und jeglicher inneren Begründung entbehrt.

Was für die Form gilt, das gilt auch für den Inhalt der angeblichen "Zionistischen Protokolle". Grundsätzliches und Untergeordnetes, Hauptsächliches und Nebensächliches wird darin in der willkürlichen Reihenfolge, etwa einer freien Dichtung, die als solche keinen Anspruch darauf erheben darf, rechtlich ernst genommen oder auch nur gewürdigt zu werden, vorgebracht. Für eine "Verfassung" oder auch nur zu einem "Arbeitsplan" sind daher die "Protokolle" keineswegs geeignet. Sie sind weder folgerichtig grundsätzlich, noch folgerichtig sonderfällig, kasuistisch aufgebaut, sondern springen mit den verschiedensten Behandlungstoffen und Fragen durchaus willkürlich und launenhaft um. Es wäre darum sowohl einem einzelnen Menschen, wie einer menschlichen Gemeinschaft unmöglich, an Hand dieser "Protokolle" ihre Einstellung und Handlungsweise für das wirkliche Leben, klar und unbeirrbar zum Voraus festzulegen, weil es keine allgemein verbindliche Grundsätze oder Vorschriften darin gibt, die sich nicht untereinander gelegentlich widersprechen, oder die nicht zum mindesten durch

ihre stümperhafte, zu wenig klar umschriebene Fassung höchstens zu willkürlichen Sonderdeutungen im Einzelnen und im Ganzen führen würden, die jegliches gesamtplanmässige, zweckbewusste Vorgehen von vorneherein verunmöglichen, und eine allfällig darauf fussende Bewegung zur zuchtlosen Verworfenheit und Willkür, also zum eigentlichen Misserfolg von vorneherein verdammen würde.

Der sachliche Inhalt der angeblichen "Zionistischen Protokolle" ist aber so weitumfassender Belange, dass auch ihre, von ihren Rechtheitsbefürwortern behauptete Entstehungsgeschichte an sich ein wesentliches Merkmal der Fälschung, nämlich das der zeitlichen und sachlichen Unmöglichkeit aufweist. In den drei Tagen, die der erste Zionistische Kongress in Basel vom 29. - 31. August 1897 beanspruchte, soll er ausser zu seinen, den grössten Teil der Tagesstunden beanspruchenden öffentlichen Beratungen, auch noch zu nicht weniger als vierundzwanzig Geheim-sitzungen zusammengetreten sein und in diesen die besagten "Protokolle" beraten, bereinigt und für die ganze Judenschaft der Welt verbindlich beschlossen haben, woraus sich das uns bekannte Erzeugnis ergeben hätte, das seiner Form und seinem Inhalt, sowie auch der grossen Fülle der darin berührten Fragen nach, praktisch nicht einmal zu verbindlichen Satzungen einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, eines Sportvereines, eines politischen Parteiverbandes, geschweige denn zur Ordnung und Gliederung einer bereits als bestehend vorausgesetzten oder anstrebend zu verwirklichenden Weltregierung hinreichen würde, ohne sie vom ersten Tage an zu verwirren, zu lähmen, der endgültigen Unfruchtbarkeit und Bedeutungslosigkeit preiszugeben.

Im übrigen berufe ich mich auf meine vorstehenden Ausführungen zu den Expertenfragen der Klägerschaft:

- a. 5, 7, 8 und 9, sowie auf
- b. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und 9.

2. Frage: Sind sie ein Plagiat ?

Antwort: Ja.

Begründung: Die "Zionistischen Protokolle" bilden in ihrer Gesamtheit ein Plagiat; das heisst eine Schrift, deren einzelne Bestandteile von, von ihr ungenannten, fremden Verfassern, ohne Quellenangabe, übernommen wurden. Sie sind unter sich vermittelt eines zweckbestimmten, absichtsbewussten, aber äusserst lockeren, dürftigen Leittextes notdürftig fortlaufend mit- und untereinander verbunden. Dabei haben sich die Fälscher nicht einmal die Mühe genommen, ihre Quellentexte auch nur formal dermassen umzuschreiben, dass ihre Herkunft in vielen Fällen nicht ausdrücklich wörtlich nachgewiesen werden könnte, was namentlich bei ihrer Benützung der "Totengespräche" von Maurice Joly der Fall ist. Hier werden nicht nur ganze Sätze, ja gelegentliche halbe oder ganze Seiten wortgetreu in die "Protokolle" hinüber genommen, sondern die Reihenfolge und die Anordnung der behandelten Stoffe selber weicht in keinem einzigen Ausnahmefalle von der Stoffanordnung der "Totengespräche" Jolys ab.

Bei andern Verfassern wird zwar nicht immer, als etwa noch in Einzelfällen bei Drumont ("La France juive") der gedankliche Gehalt buchstäblich, wohl aber ausnahmslos sinngemäss übernommen und an passender Stelle eingeführt.

Das nun in einer Weise, dass ich, im ganzen Umfang der angeblichen "Zionistischen Protokolle" auch nicht einen Gedanken, nicht eine Behauptung, nicht einen wesentlichen Satz gefunden habe, dessen gedanklicher Inhalt mir nicht schon aus der, den "Protokollen" zum Teil längst vorausgegangenen Literatur bekannt gewesen, oder nunmehr bekannt geworden wäre, mit Ausnahme der nicht grundsätzlichen aber auch nicht stichhaltigen Behauptungen oder

Unterschiebungen, wie etwa die den Panamaskandal in Verbindung mit dem Präsidenten Loubet, oder die Untergrundbahnen der Grosstädte und einige andere mehr betreffende. Diese aber befinden sich in dem oben erwähnten, die verschiedenen literarischen Diebstähle verbindenden Text, der, gerade weil er ordentlich oberflächlich, flüchtig und gewissenlos abgefasst wurde, wesentliche Merkmale zur Feststellung der Fälschung des Ganzen bietet.

Siehe darüber auch meine Ausführungen zu den Expertenfragen der Klägerschaft:

a. 5, 7 und 8;

b. 5, 6, und 9 hievor.

- * -

1. Frage: Wenn ja, welches sind ihre Quellen ? Welches ihre Herkunft und Urheberschaft ?

Antwort: Die Hauptquelle der "Zionistischen Protokolle", die am ausgiebigsten und sklavischsten benützt wurde, besteht in den vorgenannten "Totengesprächen" oder "Dialogues aux Enfers entre Machiavel et Montesquieu" von Maurice Joly. Wie bereits früher ausgeführt, bilden sie gewissermassen das Rückengrat oder das Gerüst des ganzen Buches der "Protokolle". Nicht weniger als rund 170 Stellen sind daraus wörtlich abgeschrieben, mit der einzigen, sinn- und Textfälschenden Aenderung, dass überall dort, wo es für den besonderen Zweck nötig war, die Judenschaft oder die sogenannten "Weisen von Zion" an Stelle Napoleons III. oder seiner Regierung untergehoben sind. Dasselbe gilt für bestimmte zeitgenössische Verhältnisse und Tatbestände, auf die Joly in seinen "Totengesprächen" anspielt und die hier von Französischen ins Jüdische oder Zionistische umgebogen werden.

× Eine andere wesentliche Quelle bildet der geschichtliche Roman "Biarritz" erster Band, in seinem Abschnitt, "Der Judenfriedhof zu Prag" von Hermann Ottomar Friedrich Goedsche, veröffentlicht unter dem Schriftstellernamen Sir John Retcliffe.

Aus dem Gedankengehalt jenes Roman Kapitels finden wir namentlich drei wesentliche Belange zwar hier nicht wörtlich, aber sinngemäss entnommen, und dem Sonderzweck der sogenannten "Zionistischen Protokolle" angepasst, eingefügt. Nämlich

1. Der Gedanke einer verschwörerischen Versammlung der Fürsten oder Führer des Volkes Israel. Bei Goedsche sind es die Vertreter der zwölf Stämme des jüdischen Volkes; in den "Protokollen" die "Weisen von Zion" oder "die Ältesten". Jene tagen alle hundert Jahre einmal unter strenger

Wahrung der Heimlichkeit auf dem Judenfriedhof in Prag; diese tagten, ebenfalls geheim, am Zionistenkongress in Basel.

2. Der Gedanke einer Weltverschwörung zum Zwecke der Eroberung der Weltmacht und Weltregierung durch die Juden, bezw. durch ihre Führer oder Fürsten.

3. Der Gedanke der Weisungserteilung zur Verwirklichung des dazu erforderlichen Arbeitsplanes.

Als weitere unbestreitbare Quelle nenne ich "La France juive" von Edouard Drumont, der gelegentlich an einzelnen Stellen der "Protokolle" fast wörtlich genau angeführt wird, der aber auch ganz allgemein den Gedankenbestand der "Protokolle" weithinreichend bereichert hat.

Ich denke dabei nicht nur an die von du Chayla erwähnten, fast wörtlich übernommenen Stellen (siehe Akten Nr. 14) sondern namentlich an den, auch in den "Protokollen" wiederkehrenden Gedankengehalt jener Teile des Werkes von Drumont, die ^{den} von Geldwucher der Juden (IV. Buch "Crémieux et l'Alliance israélite"), die Aristokratie, den Alkoholismus, die Presse, das Theater (VI. Buch "La persecution juive"), die Freimaurerei (ebenda), die Jugend-erziehung, den Buchverlag, die Schmutzliteratur usw. (Buch IV, Kap. II "Les Juifs") betreffen.

Ob und inwiefern sich die "Protokolle" auch das zum Beginn des 18. Jahrhunderts von Johann Andreas Eisenmenger herausgegebenes Buch "Entdecktes Judentum, oder Bericht, wie die Juden das Christentum usw. lästern" zu ihrer Bereicherung benützt haben, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich weder Zeit noch Gelegenheit fand, die Texte zu vergleichen. Ich erinnere mich aber, vor Jahren in dem erwähnten Buche Anschuldigungen gegen die Juden gefunden zu haben, die sich wenigstens sinngemäss mit einigen der "Protokolle" decken. Es kann aber auch sein, dass diese Stellen der "Protokolle" lediglich mittelbar Eisenmengern, nämlich Drumont oder einem anderen antisemitischen Schriftsteller entnommen sind, da sich ja die meisten

von ihnen darauf berufen. So auch Drumont in seiner "France juive", der sich ausdrücklich zur Bekanntschaft mit jenem Werke bekennt.

Endlich weist du Chayla in seiner Arbeit über "Die Quellen der Fälschung" noch eine ganze Anzahl weiterer Quellen der "Protokolle" nach, die nachzuprüfen mir versagt blieb. (Siehe Akten Nr. 14). Dass du Chayla auch hier glaubwürdig ist, habe ich bereits früher nachgewiesen und verweise neuerdings auf meine Beantwortung der von der Klügerschaft gestellten Sachverständigenfragen:

a. 8 und

b. 5 & 9.

- * -

Was nun über die Herkunft und die Urheberschaft der "Protokolle" feststeht, ist, dass die Sammlung von Grundlagen dazu bereits im Jahre 1884 nachweisbar ^{ist} sind. Diese wurden, wie bereits früher erwähnt, von General Orgowsky zusammengetragen und dem Archiv der III. Abteilung der russischen, politischen Geheimpolizei, der Ochrana einverleibt. Es besteht jedoch die Wahrscheinlichkeit, dass diese Sammelarbeit schon früher begonnen hat und dass sie sich nicht auf die in den "Protokollen" behandelten Belange allein beschränkte. (Siehe Akten Nr. 47 & 48).

Als erwiesen ist jedoch zu betrachten, dass die "Protokolle" in ihrer annähernd endgültigen, französischen Fassung, wie sie in russischer Übersetzung die "Snamja" ("Die Fahne") 1903 veröffentlicht hat, auf Anstiftung und unter der Anleitung Patr Iwanowitsch Ratschkowskys, Leiter der russischen, politischen Geheimpolizei im Ausland, im Jahre 1905 in Paris angefertigt und später wohl ergänzt wurden. Und zwar von seinen Agenten und

Mitarbeitern Manusiewitsch Manuiloff, Mathew Golowinsky und dem Elsässer oder Franzosen Henri Bint, wobei das früher von General Orgewsky gesammelte Material ebenfalls verwendet wurde.

Dass dann später der Text der "Protokolle" noch erweitert, das heisst, dass auf ihn, namentlich von Sergej Alexej Nilus noch erweiternd gefälscht wurde, geht unzweifelhaft aus der Textvergleichung seiner Fassung mit der ursprünglichen der "Snamja" hervor. Ausserdem ist zu bemerken, dass die meisten Uebersetzer, namentlich die deutschen, zur Beek und Fritsch, ob absichtsbewusst oder nicht, den ursprünglichen Sinn der "Protokolle", wie er uns aus der "Snamja" entgegentritt, gelegentlich nicht genau, ihn oft abschwächend oder verschärfend, gelegentlich entstellend oder missverstehend, wiedergeben, wobei es im einzelnen Falle nicht nachweisbar ist, ob es absichtlich oder lediglich aus Übersetzerischem Unvermögen geschah.

Auch hier berufe ich mich im Einzelnen auf meine Beantwortung der Expertenfragen der klägerischen Partei

a. 7 & 9;

b. 7, 8 & 9.

4. Frage: In welcher Beziehung stehen sie zum Zionistischen Kongress 1897 in Basel ?

Antwort: In gar keiner, als in der, ~~daß~~ von den Fälschern und Echtheitsbefürwortern der "Zionistischen Protokolle" unerwiesen behaupteten. Es erübrigt sich hier zu wiederholen, was darüber schon zu Frage 1 hievor, aber auch zu den Parteifragen

a. 1,2,3, und 4 und

b. 2 und 4

vorgebracht wurde. Die sachliche und ideale Unmöglichkeit, die "Protokolle" mit dem 1. Zionistenkongress in folgerichtige, auch nur einigermaßen glaubwürdige, einleuchtende Verbindung zu bringen, wird nicht nur durch die Akten, sondern namentlich auch durch die einfachsten Ueberlegungen des gesunden Menschenverstandes bündig erwiesen. Denn sonst müßte man an der vielgerühmten Klugheit und Umsicht der Juden und im besonderen der Zionisten von vorneherein verzweifeln und zum Schlusse gelangen, eine Gesellschaft, die fähig wäre, ein dermaßen widerspruchsvolles, verworrenes, in jeder Hinsicht unbedeutendes Machwerk zu ihrer Verfassung oder auch nur zu ihrem Arbeitsplan zu erheben, und dann diese urgeheime Urkunde in den, von den Echtheitsbefürwortern der "Protokolle" so verschieden, so widerspruchsvoll dargestellten Weisen so kopflos unvorsichtig ausgerechnet in die Hände ihrer schonungslosesten Feinde geraten zu lassen, sei angesichts ihrer bedenlosen Hirnlosigkeit und Dummheit, auf jeden Fall von dem Vorwurf irgendwelcher Gefährlichkeit für Staat und Gesellschaft freizusprechen. Damit aber wäre nicht nur das Urteil über die Bedeutung der "Protokolle" selbst gesprochen, sondern auch die geistige Kinderwertigkeit und Harmlosigkeit ihrer ~~v~~orgeblichen Urheber endgültig festgelegt.

5. Frage: Fallen die "Protokolle" in literarischer Hinsicht unter den Begriff der Schundliteratur ?

Antwort: Ja.

Begründung: Es gibt verschiedene Arten der Schundliteratur, die sich nach der mehr oder weniger ausgesprochenen Harmlosigkeit oder Gefährlichkeit ihrer Erzeugnisse ungefähr feststellen lassen.

Die verhältnismässig harmloseste Schundliteratur ist der sogenannte literarische "Kitsch". Darunter versteht man Druckerzeugnisse seichten Inhaltes, aber gefälliger, leicht eingehender, den ungebildeten Leser bestechender Form, ohne Tiefe, deren wesentlichstes Kennzeichen durchgehende Geschmacklosigkeit ist. X

Schriftstellerisches und dichterisches Zuckerwasser also, das weder auf ernsthaften Studien, noch auf innerer Wahrheitsliebe, noch auf vertieften, ausdauernden und genauen Beobachtungen oder Ueberlegungen beruht, sondern durch rein küssere stilistische Kunstkniffe den unkritischen Leser fesselt und ihm deren Lektüre vor allem und ausschliesslich unterhaltsam gestaltet. Dazu gehören auch eine gewisse Art einseitig beschränkte Sittenlehre vermittelnder Schriften auf oft religiöser Grundlage, die sich das Anlegen eines literarisch kritischen Massstabes von vornherein, um ihrer seichten, wirklichkeitsfremden und gelegentlich urverlogenen Beschaffenheit von selbst verbitten.

Y Eine etwas weniger harmlose Art Schundliteratur ist die spannung[?]- und erregungs[?]erzeugende, das Vorstellungsvermögen und die Einbildungskraft namentlich der jugendlichen Leser überwältigende Romanliteratur, die zwar ebenso- sowohl mit grossem schriftstellerischem Geschick, als mit rohen, grobsinnlichen Wirkungen arbeiten, und gelegentlich auf ihre Leser abwegig einwirken kann. Auch hier bleibt der oberste, einzig entscheidende Bewertungsmaassstab

im mehr oder weniger gebildeten Geschmack und in dem Masse der Empfänglichkeit des einzelnen Lesers verankert. ^XAus diesem Grunde ist es oft nicht leicht, ja mitunter geradezu unmöglich, anders als vermitteltst rein stilkritischen Untersuchungsweisen allgemeingültig festzustellen, ob ein bestimmtes Druckerzeugnis als Schundliteratur oder als Kunsterzeugnis zu werten sei. Dies gilt besonders, wenn es sich stofflich mit dem menschlichen Liebes- und Geschlechtsleben befasst.

Es gibt Schriften, die, ohne je einen derben Ausdruck, einen, im landläufigen Sinne anständigen Begriff zu vermitteln, dennoch die Einbildungskraft und das Vorstellungsvermögen ihrer, namentlich der jugendlichen Leserschaft dermassen ausschliesslich in Anspruch nehmen, ~~es~~ dass deren Urtriebhaftigkeit in ununterbrochene Spannung versetzt wird. Dagegen gibt es umgekehrt Schriften, die auch das Unnatürlichste eingehend behandeln und beim Namen nennen, ohne dass ihnen darum der Vorwurf der Unsittlichkeit in irgendwelchem Sinne dieses Wortes gemacht werden könnte.

Als abschreckendes Beispiel jener lüsternen, aber äusserlich anständigen Literatur, prangerte seinerzeit Wilhelm Hauff den damaligen Lieblingsschriftsteller der deutschen Lesewelt, Clauren, an, indem er seine Art in einem eigenen Roman "Der Mann im Monde" übertreibend nachahmte und damit der Mäherlichkeit preisgab.

^X Die italienische Renaissance-Literatur bietet uns zwei Schulbeispiele erotischer Schrifttumszeugnisse, die den Unterschied zwischen Künstlerischem, Zulässigem und Unkünstlerischem, rein ^{ke}Traufreizendem, Grobsinnlichem und Geschmackverlassenen recht sinnenfällig gestellten. Der Decamerone Boccaccios gilt, trotz seines zu einem grossen Teil erotischen Stoffgebietes, mit vollem Recht als ein klassisches Werk novellistischer Gestaltungskunst; die Sonnette des Aretino dagegen bleiben, trotz ihrer fein geschliffenen Form, im Banne des niedrigsten Schmutzes, der

grob sinnlichen Triebaufreizung befangen, und werden schon aus diesem Grunde nie die Billigung auch des in erotischen Dingen weitherzigsten, aber gesunden Menschen finden.

Es kommt hier, wie anderswo, viel weniger darauf an, was der Leser aus einem Buche heraus -, als in welcher Seelen- und Geistesverfassung er sich in das Buch hineinliest. "Wo ein Affe in einen Spiegel guckt, wird schwerlich ein Apostel herausschauen", bemerkt trefflich G.Ch. Lichtenberg.

X Was Kunst und was Schand ist, darüber entscheidet also auf diesen Gebieten des Schrifttums nicht der Sittenlehrer, nicht der Richter, nicht der Gottesgelehrte, sondern einzig und allein der künstlerisch gebildete, literarische Geschmack an Hand seiner ihn beherrschenden Stilgesetze, wie Carl Spitteler in seinen "Lachenden Wahrheiten" in einer Abhandlung "Vom sittlichen Standpunkt der Kritik" überzeugend, und wie mir scheinen will, in nicht zu widerlegender Weise nachweist.

Eine fernere, die schlimmste Art von Schandliteratur aber besteht in verleumderischen, unterschließenden Druckerzeugnissen, die, bewusst und gewollt, nicht nur um des möglichen Geldgewinnes wegen, sondern aus niedriger Gesinnung heraus, darauf ausgehen, sei es durch ihre Form, sei es durch ihren Inhalt oder durch beide zusammen, ihre Leser zu verrohen, die Sittlichkeit und Rechtssicherheit zu erschüttern, gräßliches Aergernis zu erregen und das Schamgefühl, wie das Gewissen ihrer Leserschaft dermassen irre zu führen und zu betäuben, dass sie sich zur Begehung von eigentlichen rechtswidrigen Handlungen bereitwillig finden lässt. Diese Wirkung nun kann durch derartige Schriftwerke sowohl beim vereinzeltten Leser, wie auch, was schlimmer, weil gemeingefährlicher ist, bei einer ganzen Volksklasse von Lesern erstrebt und erreicht werden. Dadurch werden nicht nur die Grundlagen des menschlichen und gesellschaftlichen Anstandes weitgehend aufgelockert, sondern es wird unter Umständen, wenn auch vielleicht unausgesprochen, zu rohwaltigen, rechtsbrecherischen Tathandlungen angereizt,

was im Kleinen zu Einzelverbrechen, in grösserem Massstabe aber zu Aufständen, Pogromen, Bürger- und Überländischen, Übervölkischen Kriegen führen kann und schliesslich auch, wenn nicht rechtzeitig eingedämmt, führen muss, wie Vergangenheit und Gegenwart immer wieder aufs Neue erhärten. Diese Schundliteratur nun untersteht eigentlich nur noch technisch und stilistisch der literarisch-künstlerischen Beurteilung, weil ihre Wirkungen nicht auf die Literatur beschränkt bleiben, sondern ins öffentliche Rechts- und Gesellschaftsleben unmittelbar übergreifen. Sie sind daher vor allem auch vom öffentlich rechtlichen, vom zivil- und strafgesetzlichen Standpunkt aus zu werten und zu beurteilen.

"Die Protokolle der Weisen von Zion" nun gehören fraglos dieser letztgenannten, niedrigsten, gefährlichsten Art von Schundliteratur an. Ihre ganze Anlage, ihre Voraussetzungen in jeder Hinsicht, ihr Aufbau, ihre Beweisführung, ihre innere und äussere Form, wie ihr Stil, wirken zusammen, um die Juden und die Freimaurer als verächtlich, hassenswert, grundsätzlich gewissenlos, verbrecherisch, staats- und gesellschaftsgefährdend darzustellen.

Die grosse Mühe, die sich die Antisemiten aller Länder geben, diese "Protokolle" in stets neuen, grossen Auflagen immer wieder in die Massen zu werfen, erweist ihre bewusste Absicht, den Zorn und die Empörung dieser Massen bis zu weithinreichenden Tathandlungen aufzupeitschen, was ihnen, wie bereits vorerwähnt, vielerorts bereits in einer Weise gelungen ist, die die Empörung der ganzen gesitteten Welt wachgerufen hat.

Dass es auch in unserem Lande, in der Schweiz, bereits zu vereinzelt Tathandlungen kam, die mittel- oder unmittelbar auf die Werbetätigkeit vermittelt der "Protokolle" zurückzuführen sind, davon liefert uns der uns gegenwärtig beschäftigende Strafhandel lediglich einen neuen Beweis.

Verzeichnung der vorstehendem Gutachten unterlegten und zugehörigen

A k t e n

- Nr. 1. Das Buch von Sergej Nilus "Jüdische Tribune vom 21. Januar 1921.
- Nr. 2. Die Protokolle der Weisen von Zion von Litowskew Poljakow, "Dernières Nouvelles" vom 16. April 1921.
- Nr. 3. S.A. Nilus und die "Zionistischen Protokolle" von A.M. du Chayla, "Dernières Nouvelles" vom 21. Mai 1921.
- Nr. 4. S.A. Korff: "Die grosse jüdische Verschwörung". "Jüdische Tribune" 1921 (?).
- Nr. 5. Verax: Jüdische Tribune Nr. 74 v. 27. Mai 1921.
- Nr. 6. B. Schewelin: "Die Protokolle von Zion", "Die Stimme Russlands" v. 27. Mai 1921.
- Nr. 7. du Chayla: "Die monarchische Idee und die Gegenwart". "Dernières Nouvelles" v. 1. Juli 1921.
- Nr. 8. Anonym: "Die Protokolle von Zion", "Dernières Nouvelles" vom 20. August 1921.
- Nr. 9. Swatikow, Sergius: "Ratschkowsky und seine Fälschungen", "Obadschaje Delo" ("Gewisse Sache") vom 14. VIII. 21.
- Nr. 10. Swatikow Sergius: "Die Fälschungen von Ratschkowsky" "Jüdische Tribune", Nr. 87 vom 26. VIII. 21.
- Nr. 11. Swatikow Sergius: "Das Ende der zionistischen Protokolle", "Obadschaje Delo", Nr. 430 vom 20. IX. 21.
- Nr. 12. du Chayla, A.M. : "S.A. Nilus und die "Zionistischen Protokolle". "Dernières Nouvelles" v. 13. Mai 21.
- Nr. 13. du Chayla, A.M. : "Monarchistische Idee und Wirklichkeit" "Les dernières Nouvelles" vom 3. Juli 1921.
- Nr. 14. du Chayla, A.M.: "Die Quellen der Fälschung", "Jüdische Tribune" vom 7. Oktober 1921.

- Nr. 15. Miljukoff, P.: "Die Wahrheit über die "Zionistischen Protokolle", mit einem Vorwort von Miljukoff (Verlag Presse Franco-Russe, Paris 1922).
- Nr. 16. du Chayla, A.M.: "Die Monarchie und die Gegenwart", "Dernières Nouvelles" vom 2. Juli 1923.
- Nr. 17. Elkin, B.: "Die Geheimnisse der Weisen von Zion" in Deutschland", "Jüdische Tribune vom 9. IX. 22.
- Nr. 18. The Times: "Jüdische Weltverschwörung", The Times v. 16. VIII. 21. - "Die jüdische Gefahr blossgestellt", The Times v. 17. VIII. 21. - "Der Protokollbetrug", The Times vom 18. VIII. 21.
- Nr. 19. "Snamja" ("Die Fahne"): 1. Veröffentlichung der "Protokolle" 1903.
- Nr. 20. Reinach, Salomon: "Les prétendus Procès-verbaux des Doyens de Sion (1)", "L'Opinion" v. 26. Juli 1920.
- Nr. 21. Acheron: "Zauberer und Magier am Zarenhofe", "Warsch - kwaskoe Słowo" vom 17. VII. 20.
- Nr. 22. "Snamja" ("Die Fahne"): "Muster der vergleichenden Tabelle der "Protokolle" in der "Fahne" und denjenigen von Nilus."
- Nr. 23. Ben-Jakow: "A Propos", "Jüdische Tribune vom 14. 12.
- Nr. 24. Delewky: "Die Protokolle der Weisen von Zion" (Geschichte einer Fälschung) - Verlag Epoche, Berlin. 1923. 1. unkorrigierte Uebersetzung aus dem Russischen.
- Nr. 25. Slicsberg, H.: "Beilage zur Schrift von Delewsky "Die Protokolle der Weisen von Zion", Berlin 1923 und zum Band II der Memoiren von H. Slicsberg, Paris 1933, S. 311 - 331.
- Nr. 26. Slicsberg, H.: "Uebersetzung aus den "Memoiren von H. Slicsberg" II. Band, S. 275 - 291.
- Nr. 27. Nilus, Sergius Alexej: "Das Grosse im Kleinen und Antichrist als naheliegende politische Möglichkeit! usw. 1905.

- Nr. 28. Nilus, S.A.: "Bemerkungen über das vorliegende Nilusbuch".
- Nr. 29. " " : "Nachwort zum Nilusbuch", Englische National-Bibliothek.
- Nr. 30. " " : "II. Nachwort zum Nilusbuch", (Englische Nationalbibliothek).
- Nr. 31. Radziwill, C.: "Protokolle in Paris gefälscht", "The American Hebrew" Nr. 422 v. 25. II. 21.
- Nr. 32. Kurblet, Mrs.: "Beweis für die Fälschung der Protokolle bestätigt", "The American Hebrew, Nr. 462 vom 4. III. 21.
- Nr. 33. Poljakoff, S.: "Das Heft mit dem blauen Fleck", - "Jüdisch. Tribune" vom 8. IV. 21.
- Nr. 34. Lasarew, E.: "Die Zionistischen Protokolle" - Wann sie aufgetaucht sind", "Wolja Kossii v. 26. VIII. 21.
- Nr. 35. Ochraha (?) : "Die alten und die neuzeitlichen Protokolle der Weisen von Zion". Photokopie aus dem handschriftlichen Exemplar der Lenin-Bundes-Bibliothek der Handschrift.
- Nr. 36. Nilus, S.A.: "Es ist nahe vor der Türe", 4. Auflage.
- Nr. 37. Butmi, G.: "Entlarvende Reden" 1906.
- Nr. 38. Ratschkowsky, P.J.: Ämtliche Akten v. 5. III. 92 - 13. VII. 03 (Biographisches und Polizeiliches).
- Nr. 39. " " : "Ämtliche Akten" 1891 - 1908. Lepuchin 1909.
- Nr. 40. Ministerialberichte an den Zaren betreffend Ratschkowsky: 5. III. 92 - 26. VII. 05.
- Nr. 41. Ratschkowsky, P.I.: "Die Russisch-Patriotische Liga" 1909.
- Nr. 42. Bint, Henri: Brief an S.G. Swatikow vom 13. X. 1926.
- Nr. 43. Krassilnikoff, A.: Brief an Henri Bint vom 3. I. 1925.
- Nr. 44. Ämtliche Zensur: "Akten, betreffend die "Protokolle der Weisen von Zion"" 12. IX. 05 - 28. IX. 05.
- Nr. 45. Ämtliche Zensur: betreffend die Verhandlungen über die "Protokolle" vom 28. IX. 05 - 10. I. 06.
- Nr. 46. Ämtliche Zensur: Genehmigung und Vorbehalte. - Petersburg, den 13. XII. 1905.
- Nr. 47. Radziwill, C.: "Les protocoles des Sages de Sion", "Revue mondiale Nr. 6. v. 15. III. 21.

- Nr. 48. Latostansky, Ippolit Jesifowitsch,: Amtliche Akten.
1876 - 1909.
- Nr. 49. Ochrena: Amtlicher Schriftenwechsel behufs Beschaffung
von Literatur zur Erhärtung des Ritualmordes
durch die Juden. 29. II. 12. - 12. IV. 12.
- Nr. 50. Biographische Darstellungen über
Gerasimoff,
Kurloff,
Lopuchin,
Plewe,
Katschkowsky,
Stolypin,
Witte und
Jely.
- Nr. 51. "Snamja" (Die Fahne) Text der "Protokolle der Weisen
von Zion", erschienen 1903.
- Nr. 52. "Snamja" Vergleichende Tabellen der im "Nilus stark
veränderten Stellen der "Protokolle".
- Nr. 53. Kasarinoff u.a.: Amtliche Akten betreffend die Anti-
semitische Bewegung in Deutschland vom
17./29. IX. 1882 - 25. X. 82.

Bibliographie

Zum vorstehenden Gutachten.

- Achad Haam: "Am Scheidewege/- Gesammelte Aufsätze/- Erster Band/- Autorisierte Uebersetzung/aus dem Hebräischen von / Hugo Knöpfmacher/ und Ernst Müller/- 1923/- Jüdischer Verlag/Berlin.
- Achad Haam: "Am Scheidewege"/- Gesammelte Aufsätze/- Zweiter Band/- Autorisierte Uebersetzung/aus dem Hebräischen von / Hugo Knöpfmacher/ und Ernst Müller/- 1923/- Jüdischer Verlag/Berlin.
- Albanceli Copin:- "La conjuration juive contre le monde chrétien".-
- Albanceli Copin: " Le Pouvoir occulte contre la France".-
- Alberti Chr., Pfarrer: "Ist die Freimaurerei eine Gefahr?"/- Ein offenes Wort/- 2. Auflage/- Bern, Verlag der Schweizerischen Grossloge Alpina, 1933.
- Amiel Joseph: " Palästina"/ Das erlaubte Land/- Europäischer Merkur/ Paris/- 1934.
- "Auszug aus dem Weissbuch der englischen Regierung vom 3. Brachmonat 1922.-"
- Bainville Jacques: "Histo^rie de France"/- Paris/ Arthème Fayard et Cie, Editeurs/ 18 - 20, Rue du Saint-Gothard/ 1924.
- Baumgarten Otto: " Kreuz und Hakenkreuz"/- Leopold Klotz Verlag/Gotha/1926.
- "Belfour-Deklaration"/ vom 2. Wintermont 1917.
- Benoit D.P.: "La Franc-Maçonnerie"/ La cité antichrétienne/ Au XIX^e Siècle/ par D.P. Benoit/ Docteur en Philosophie et en Théologie/ Ancien directeur

de séminaire/- Tome Second/- Paris/ Société générale de librairie catholique/ Victor Palmé, directeur générale/ 76, rue des Saints-Pères, 76/- Bruxelles/ Société Belge de librairie/ 12, rue des Paroissiens, 12/- Genève/ Henri Trembley, Editeur/ 4, rue Corraterie, 4/- 1886.

Benoit D.P.: "La Franc-Maçonnerie"/ La cité antichrétienne/ Au XIX^e Siècle/ par D.P. Benoit/ Docteur en Philosophie et en Théologie/ Ancien directeur de séminaire/- Tome Premier/- Paris/Société générale de librairie catholique/ Victor Palmé, directeur général/ 76, rue des Saints-Pères, 76/- Bruxelles/ Société Belge de librairie/ 12, rue des Paroissiens, 12/- Genève/ Henri Trembley, Editeur/ 4, rue Corraterie, 4.

Bernfeld Immanuel: "Eid und Gelübde"/ nach/ Talmud und Schulchan Aruch/- 3. vermehrte Auflage/ unter Berücksichtigung des Nürnberger Talmud-Prozesses/ gegen Holz und Streicher wegen Religionsbeschimpfung und Gotteslästerung/- Berlin 1930/ Philo Verlag und Buchhandlung G.m.b.H.

"Beschluss des amerikanischen Repräsentantenhauses vom 30. Brachmonat 1922".

von Bismark, Fürst, Otto: "Erinnerung und Gedanke"/- J.G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger/ Stuttgart und Berlin 1922.

von Bismark, Fürst, Otto: "Gedanken und Erinnerungen"/- Zweiter Band/- Stuttgart 1898/ Verlag der J.G. Cotta'schen Buchhandlung/Nachfolger.

von Bismark, Fürst, Otto: "Gedanken und Erinnerungen"/Erster Band/- Stuttgart 1898/ Verlag J.G. Cotta'schen Buchhandlung/ Nachfolger.

Blanc M. Louis: "Histoire de la Révolution Française"- par/ M. Louis Blanc/- Tome Deuxième/- Leipzig, Brockhaus & Avenarius, 1847.

Brener Isaac: " Judenproblem" /- von/ Isaac Brener/ Vierte Auflage/- 1922/ J. Kauffmann Verlag, Frankfurt a.M.

Brümmer Franz: " Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten" / des/ neunzehnten Jahrhunderts/ Bearbeitet von Franz Brümmer/- fünfte/ in den Nachträgen ergänzte und bedeutend vermehrte Ausgabe/- Erster Band/ A. bis G/- Leipzig 1901/ Druck und Verlag von Philipp Neclam jun.

Bureau International de relations maçonniques: " Hommage de reconnaissance/ a la / Franc-Maçonnerie anglaise/ et/ aux fondateurs/ de la/ Maçonnerie moderne/- 1717 - 1917/- Berne/imprimerie Böhler & Cie, 1917.

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V.
" Blutlügen" / Märschen und Tatsachen/- 1929/
Philo Verlag und Buchhandlung G-m-b-H./Berlin SW 68.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens:
" Unsere Massnahmen zur Bekämpfung der Friedhofschändungen/- Mit einer Liste/ der Synagogenschändungen/- Eine vertrauliche Denkschrift/ des/ Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens E.V./1929.

Chabauty: " Les Juifs, nos maîtres".

Chamberlain Houston Stewart: " Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts" /- II. Hälfte/- (VIII. Auflage)/ Volksausgabe/- München/ Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G./ 1907.

Chamberlain Houston Stewart: " Die Grundlagen des Neunzehnten Jahrhunderts" /- I. Hälfte /- (VIII. Auflage)/ Volksausgabe/- München/ Verlagsanstalt F. Bruckmann A.-G./ 1907.

Comité des déléguations juives: " Das Schwarzbuch/ Tatsachen und Dokumente/- Die Lage der Juden in Deutschland

1933/- Herausgegeben vom/ Comité des Delegations Juives. Paris 1934.

"Comptes-Rendus", "Bulletin" et "Comptes-Rendus des ateliers"
des grossen französischen Ostens.

van Dalen G: "Kalender für Freimaurer"/ - Statistischer
Jahrgang/- für 1933/34/ 72. Jahrgang/-
Herausgegeben vom/ Verlag Bruno Zechel/-
Bearbeitet von einer/ Redaktionskommission/-
Leipzig 1933.

Drumont Edouard: "La France Juive"/ Essai d'histoire contem-
poraine"/ Edition illustrée usw./ Librairie
Blériot, 35 usw. Paris/

Dubnow S.M.: "Die jüdische Geschichte"/ - Ein geschichts-
philosophischer Versuch/ von/ S.M. Dubnow/-
Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen/
von Israel Friedländer/- Zweite Auflage/-
J. Kauffmann, Verlag, Frankfurt a.M./1921.

Eisenmenger, Joseph Andreas: "Entdecktes Judentum, oder Be-
richt, wie die Juden das Christentum etc.
lästern"/ "Zeitgemäss überarbeitet"/ von/ Schie-
ferl/ Dresden/ 1892.

Faldix Dr.G.: "Henry Ford als Wirtschaftspolitiker"/ - von
Dr.G. Faldix/Vorsitzender des Wirtschaftsamts
und Dozent der Akademischen Kurse in Düssel-
dorf/- 1925/ Dr. Franz A. Pfeiffer & Co, Ver-
lagsgesellschaft m.b.H. München.

Fiebig D.Paul: "Der Talmud"/ seine Entstehung, sein Wesen,
sein Inhalt/ unter besonderer Berücksichtigung/
seiner Bedeutung für die neutestamentliche
Wissenschaft/ dargestellt von/ D.Paul Fiebig/
Privatdozent für neutestamentliche Wissenschaft /
an der Universität Leipzig/- 1929/ Eduard Pfeif-
fer Verlag, Leipzig S 3.

Fischer Dr. Theodor: "Lucians Werke"/ - Deutsch, von/ Dr.
Theodor Fischer/- Erster Band/- Fünfte Auflage/-

Berlin-Schöneberg/Langenscheidtsche Verlags-
buchhandlung / (Prof. G. Langenscheidt).

Ford Henry: "Der internationale Jude"/- Achtundzwanzigste
Auflage/ 101. bis 104. Tausend/- Hammer-Verlag,
Leipzig/-1922.

Francis Sir Philipp: "Die Briefe des Junius"/- Übertragen
von F.P. Greve/- Leipzig/ im Insel-Verlag
MCMIX/ (1909).

Fritsch Theodor: "Die Zionistischen Protokolle"/ Das Programm
der internationalen Geheimregierung/- Aus dem
Englischen Übersetzt nach dem im Britischen Mu-
seum befindlichen Original/- Mit einem Vor- und
Nachwort von Theodor Fritsch/- Siebente Auflage/
31. bis 35. Tausend/- 1924/- Hammer-Verlag, Leip-
zig 13.

Fritsch Theodor: "Die Zionistischen Protokolle"/- Das Programm
der internationalen Geheimregierung /- Aus dem
Englischen Übersetzt nach dem im Britischen Mu-
seum befindlichen Original/- Mit einem Vor- und
Nachwort von Theodor Fritsch/- Fünfzehnte Auf-
lage/ 86. bis 97. Tausend/- 1933/- Hammer-Verlag,
Leipzig.

Fuchs Dr.H. Rabbiner: "Jüdische Geschichte"/- von Rabbiner
Dr.H.Fuchs/ Chemnitz/- Zweite verbesserte Auf-
lage/- 1924/- J. Kauffmann Verlag, Frankfurt am
Main.

De Gobineau, Comte: "Essai sur l'inégalité des races humaines/-
Tome Second/- Cinquième édition/- Librairie de
Paris/ Firmin-Didot et Cie, imprimeurs-éditeur/
56, Rue Jacob, Paris.

De Gobineau, Comte: "Essai sur l'inégalité des races hu-
maines/- Tome Premier/- Cinquième édition/-
Librairie de Paris/ Firmin-Didot et Cie, im-
primeurs-éditeurs/56, Rue Jacob, Paris.

Goldmann Dr. Felix: "Taufjudentum und Antisemitismus"/-

von Dr. Felix Goldmann / Oppeln/- Frankfurt am
Main/ Verlag von J. Kauffmann / 1914.

Graetz Dr. H.: "Volkstümliche Geschichte der Juden"/- in drei
Bänden/ von/ Dr. H. Graetz/ weiland Professor an
der Universität Breslau/- Erster Band/- Von der
Entstehung des jüdischen Volkes / bis zur/ zwei-
maligen Zerstörung Jerusalems unter Kaiser Ves-
pasian/ Sechste Auflage/- Wien und Berlin/ R.
Löwit, Verlag.

Graetz Dr. H.: "Volkstümliche Geschichte der Juden"/- in drei
Bänden/ von/ Dr. H. Graetz/ weiland Professor an
der Universität Breslau/- Zweiter Band/- Von der
zweimaligen Zerstörung Jerusalems unter Kaiser
Vespasian/bis zu den massenhaften Zwangstaufen der
Juden in Spanien/ Sechste Auflage/- Wien und Ber-
lin/ R. Löwit Verlag.

Graetz Dr. H.: "Volkstümliche Geschichte der Juden"/in drei
Bänden/ von/ Dr. H. Graetz/ weiland Professor an
der Universität Breslau/- Dritter Band/- Von den
massenhaften Zwangstaufen der Juden in Spanien/ bis
in die Gegenwart/ Sechste Auflage/- Wien und Berlin/
R. Löwit Verlag.

Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland: "Die grosse
Landesloge der Freimaurer von Deutschland in ih-
rem Werden und Wesen/- Herausgegeben von der /
Grossen Landesloge der Freimaurer in Deutschland/-
1828/ Verlegt bei E.S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Guttmann Dr. J.: "Die Bedeutung des Judentums im Leben der
Gegenwart"/- Referat in der am 7. Juli 1902 in
Frankfurt a.M. abgehaltenen/ Generalversammlung
des Verbandes deutscher Rabbiner/- erstattet/ von
Dr. J. Guttmann/ Rabbiner der Synagogen Gemeinde
zu Breslau/- Auf Veranlassung der Generalversammlung
dem / Drucke übergeben/- Frankfurt am M./ Buch-
druckerei von David Brollier/ 1902.

- Heinemann J.: "Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums"/- Begründet von E. Fränkel / Mai/Juni, Heft 5/6/-Herausgegeben von/J. Heinemann/- Organ der Gesellschaft/ zur Förderung der Wissenschaft/ des Judentums/- Einundsechzigster Jahrgang/- 1927/ J. Kauffmann Verlag, Frankfurt a.M.
- Heinemann J.: "Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums"/- Begründet von E. Fränkel/ Juli/August, Heft 7/8/-Herausgegeben von / J. Heinemann/- Organ der Gesellschaft/ zur Förderung der Wissenschaft/ des Judentums/- Einundsechzigster Jahrgang/ Neue Folge. Fünfunddreissigster Jahrgang/- 1927/ J. Kauffmann Verlag, Frankfurt a.M.
- Hertz Dr. Friedrich: "Hans Günther als Rassenforscher"/- Von Universitätsprofessor / Dr. Friedrich Hertz (Halle)/- Berlin 1930/ - Philo Verlag G.m.b.H.
- Herzl Dr. Theodor: "Der Basler-Congress"/- Wien 1897.
- Herzl Dr. Theodor; Nordau Dr. Max: "Neden"/ des /Dr. Theodor Herzl/ und des/ Dr. Max Nordau/ gehalten am/ Zionisten-Congress in Basel/- (1. Sitzungstag, 29. August 1897)/- Wien/ Verlag von Dr.O. Kokesch, Hof- und Gerichts-Advokat I, Singerstrasse 25/ Druck v. J. Insel, Wien X.
- Herzl Theodor: "Zionistische Schriften"/- Herausgegeben von Prof. Dr. Leon Kellner/ 2. Auflage 11.- 15. Tausend/- 1920/ Jüdischer Verlag, Berlin.
- Hitler Adolf: "Mein Kampf"/ von Adolf Hitler/- Zwei Bände in einem Band/ Ungekürzte Ausgabe/- Erster Band:/ Eine Abrechnung/- Zweiter Band:/ Die nationalsozialistische Bewegung/- 95.- 96. Auflage/- 1934/- Verlag Franz Eher Nachfolger, G.m.b.H. München 2, NO.
- Joerges Dr. Ernst: "Die weltgeschichtliche Bedeutung des

Judentums und seine Zukunft"/- Von Dr. Ernst Joerges/- Verlag Karl Curtius, Berlin W.

Joly Maurice: "Dialogue aux Enfers" / entre Machiavel et Montesquieu/- Par un contemporain/- Bruxelles, Imprimerie A. Mertens et Fils/- 1864.

Joly Maurice: "Gespräche aus der Unterwelt" /- zwischen Macchiavelli und Montesquieu/- oder/ die Politik Macchiavelli's/ im XIX Jahrhundert/- Von einem Zeitgenossen/- Leipzig/Verlag von Otto Wigand/- 1865.

Jouin E.: "Les Protocols des Sages de Sion" /- (Nouvelle Edition)/- Riss, 11 bis, Rue Portalis-Paris (VIII)/- 1934.

Jouin Max.: "Les "Protocols" des Sages de Sion" /- Cinquième Edition/- Paris/- 1920/- Revue Internationale/ Des Société Secrètes/96, Boulevard Malesherbes 96/-Emile-Paul, Frères/ 100, Faubourg Saint Honoré, 100.

Jouin Max.: "Les "Protocols" des Sages de Sion" /- (Trad. de Serge Nilus)/- Septième Edition/- Paris/- 1927/- Revue Internationale/ Des Sociétés Secrètes/ 8, Avenue Portalis, 8/- Emile-Paul Frères/ 100, Faubourg Saint-Honoré, 100.

Lambelin Roger: "Protocols" des Sages de Sion" /- Traduité directement du russe/ et précédé d'une introduction/ par Roger Lambelin/- avec une reproduction de la / couverture de l'édition russe/ de 1912/- Paris/ Edition Bernard Grasset/61, rue des Saints-Pères, 61/- 1933.

Langer Felix: "Die Protokolle der Weisen von Zion" / Rassenhass und Massenhetze/- Ein Vortrag von Felix Langer/ Saturn-Verlag. Wien 1934.

Lennhoff Eugen: "Die Freimaurer" /- 5. - 9- Tausend/ Mit 156 Abbildungen/ Zweite, im Text- und Bildteil vermehrte Auflage/- Amalthea-Verlag/Zürich. Leipzig.Wien/1929.

Lennhoff Eugen/ Posner Oskar: "Internationales Freimaurer-Lexikon"/- Amalthea-Verlag/ Zürich, Leipzig. Wien/- 1932.

Lestschinsky Jakob: "Das jüdische Volk im neuen Europa"/
(Die wirtschaftliche Lage der Juden in Ost- und / Zentraleuropa seit dem Weltkrieg)/- Prag 1934)/- Herausgegeben von der jüd. akad. techn. Verb. "Barassia", Prag.

Ljutostanski J.J.: "Jüdische Ritualmorde in Russland"/ von J.J. Ljutostanski/ Zweiter Band/- Die Juden in Russland/- Nach der zweiten Auflage (1880) aus dem Russischen Übersetzt/ von Jul. Baron Rosenberg. Bearbeitet von G. Arnold.

Leosli C.A.: "Die schliesslichen Juden"/- Bern, Pestalozzi-Fellenberg-Haus/ 1927.

Lutostansky: "Die Frage der Verwendung des christlichen Blutes zu religiösen Zwecken durch sektiererische Juden, im Zusammenhange mit der Frage der Einstellung des Judentums zum Christentum überhaupt"/ von 1876.

Machiavelli Niccolò: "Der Fürst"/- Auf der Grundlage/ von A.W. Rehbergs Uebersetzung/ neu bearbeitet und herausgegeben von /Prof. Dr. Richard Schmidt/- Verlag von Philipp Neclam jun. Leipzig/ 1913.

Machiavelli Niccolò : "Der Fürst"/ Friedrich der Grosse: " Antimachiavelli"/ Deutsche Bibliothek in Berlin.

"Mandat des Völkerbundes für Palästina an England"/ vom Völkerbundsrat genehmigt am 24. November 1922, in Kraft getreten am 29. Herbstmonat 1923".

Meyer: "Konversations-Lexikon"/ Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens/- Fünfte, gänzlich neubearbeitete Auflage/- Sieben-

ter Band/ Geln bis Grosskopfte/ Leipzig und
Wien/ Bibliographisches Institut/ 1895.

Müller-Claudius Dr. Michael: "Deutsche Hassparasiten"/ Eine
Biologie des deutschen Antisemitismus/ von
Dr. Michael Müller-Claudius/ Berlin 1927/
C.A. Schwetschke & Sohn, Verlagsbuchhandlung.

Nikolajewsky Boris: "Auch die Geschichte eines Verrats"/-
Verlag: der Bücherkreis G.m.b.H., Berlin 1932.

Pascal Blaise: "Lettres écrites à un provincial"/- par/
Blaise Pascal/ précédées/ de l'histoire des
lettres provinciales/ d'après l'édition de
1754/- Et d'observations littéraires/ par/
François de Neuchâteau/- Paris/ librairie
Garnier Frères/ 6, Rue des Saints-Pères, 6.

Plantagenet Edouard M: "Die französische Freimaurerei"/ Ihr
Geist/ Ihre Tätigkeit/ Ihre Tendenzen/ Mit
Vorworten/ von / André Lebey/ und Eugen
Lennhoff/- Manuscript für Bbr. Freimaurer/-
Basel 1928/ Im Selbstverlag der Liga.

Reed Charles: "La Satyre Ménippée"/ ou/ La vertu du Ca-
tholisme/- Selon l'édition princeps de 1594/
Avec introduction et éclaircissements / par
M.Ch. Reed/- Deuxième édition/- Paris/ librairie
des bibliophiles/ Rue Saint Honoré, 338/

Rechtsschutzabteilung Basel des Schweizerischen Israelitischen
Gemeindebundes: "Confrontation / der/ " Ge-
heimnisse der Weisen von Zion"/ ("Die 21-
onistischen Protokolle")/ mit ihrer Quelle/-
"Dialogue aux Enfers/ entre Machiavel et Mon-
tesquieu"/- Der Nachweis der Fälschung/-
Basel, 1933.

Reichl Dr. Kurt: "Das Blaubuch der Weltfreimaurerei"/- Her-
ausgegeben von Dr. Kurt Reichl/- Jahrband
1933/- Saturn-Verlag. Wien.

Reichl Dr. Kurt: "Das Blaubuch der Weltfreimaurerei"/- Her-
ausgegeben von Dr. Kurt Reichl/- Jahrband 1934/-

Saturn-Verlag. Wien.

Ketcliffe Sir John: "Biarritz"/ Band 1 /- Historische Romane/ Durchgesehen und herausgegeben von Ernst Götze/- Wilhelm Borngräber Verlag/ Berlin /- 1868 (7)

Ketcliffe Sir John: "Biarritz"/ Historisch-politischer Roman in vier Bänden/ von/ Sir John Ketcliffe/ Band 1/- Berlin W 57/ Rich. Eckstein Nachfolger (H. Krüger)/ Separat- Cto.

Rosenberg Alfred: "Die Protokolle der Weisen von Zion und die jüdische Weltpolitik"/- von Alfred Rosenberg/ 15. Tausend/- Deutscher Volksverlag, Dr. E. Boepple, München/ 1923.

Rosen Paul: "Batan et Cie." / Association Universelle/ pour/ la destruction de l' ordre Social/- Révélation complètes et définitives/ de tous les secrets de la franc-maçonnerie/ par/ le très illustre souverain Grand Inspecteur général du 33me et dernier degré*/ Paul Rosen/ Deuxième édition/ Paris/ Vve H. Casterman, Éditeur, /66, Rue ^Bpenaparte, 66/ Leipzig/ L. Kittler, Commissionnaire/ 34, Querstrasse 34/- Vve. H. Casterman/ Tournai/ 1888.
* de la franc-maçonnerie.

Sadinsky Elijahn Ben-Zion: "Die nationale Sozietaät"/ Beitrag zur Lösung der Judenfrage im / Zusammenhang mit dem allgemeinen/ nationalen Problem/- Freie zionistische Blätter - Verlag Heidelberg/ 1918.

Sadinsky E.B.: "Nachschriften"/- Den Lesern der Schrift/ " Die nationale Sozietaät"/ gewidmet und zum Nachdenken empfohlen/ von/ E.B. Sadinsky/- Zürich, November 1926.

Schachtel Dr. Hillel Hugo: "Erez Israel-Merkbuch"/- von/ Dr. Hillel Hugo Schachtel/- Des Zionistischen Merkbuches/- fünfte Auflage/- Herausgegeben

von Keren Hajessed, Abteilung für Zentraleuropa/- Berlin 1924/- Kommissionsverlag: Zwer-Buchhandlung G.m.b.H.

Schapira Dr. Israel: "Der Antisemitismus/ in der französ-
eischen Literatur?"- Edouard Drumont und seine
Quellen/- von/ Dr. Israel Schapira/- Berlin
1927/ Philo-Verlag und Buchhandlung G.m.b.H.

Schweizerischer Zionistenverband: "Das jüdische Heim"/-
3. Jahrgang, Nr. 3 vom 1. Februar 1929.

Segall Dr. oec. publ. Jakob.: "Die deutschen Juden/als
Soldaten/ im Kriege 1914 - 1918/- Eine sta-
tistische Studie von Dr. oec. publ. Jakob Se-
gall/- Mit einem Vorwort/ von/ Professor Dr.
Heinrich Silbergleit/ Direktor des statistischen
Amtes der Stadt Berlin/- Dritte unveränderte
Auflage/- Philo Verlag, Berlin SW 68, Linden-
strasse 13/ Berlin 1922.

Segel B: "Die Protokolle der Weisen von Zion" / kri-
tisch beleuchtet eine Erledigung/ von/ B. Se-
gel/- Philo Verlag, Berlin SW 68, Lindenstrasse
13/ 1924.

Segel B.: "Welt-Krieg/ Welt-Revolution/ Weltverschwörung/
Welt-Oberregierung/- von/ B. Segel/- Verfasser
des Buches:/ "Die Protokolle der Weisen von Zion;
kritisch beleuchtet, eine Erledigung"/- Berlin
1926/ Philo Verlag und Buchhandlung G.m.b.H.

Spitteler Carl: "Lachende Wahrheiten"/- Gesammelte Essays/
Zweite Auflage/- Verlegt bei Eugen Diederichs
in Jena 1905.

Stauff Philipp: "Jemi-Kürschner/ oder Literarisches Lexi-
kon"/- Herausgegeben von Philipp Stauff/- Im
Selbstverlag von / Ph. Stauff, Berlin-Gr. Lich-
terfelde, Moltkestrasse 46 a./ 1913.

Strack Hermann L.: "Einleitung in Talmud und Midras/von/
Hermann L. Strack/- Fünfte/ ganz neu bearbeitete

Auflage der/ "Einleitung in den Talmud"/-
G.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck/
München 1921.

Strack Dr. L. Hermann: "Jüdischdeutsche Texte" / Lese-
buch zur / Einführung in Denken, Leben und
Sprache/ der osteuropäischen Juden/ von/ D.Dr.
Hermann L. Strack/ Professor der Theologie in
Berlin, Geh. Konsistorialrat/- Leipzig/ J.C.
Hinrichs'sche Buchhandlung, 1917.

Strack Dr. L. Hermann: "Jüdische Geheimgesetze?" /- Von
D. Dr. Hermann L. Strack, Professor der Theologie
an der Universität Berlin/ Geh. Konsistorial-
rat/- Berlin 1920/- E.A. Schwetschke & Sohn,
Verlagsbuchhandlung.

Strack Dr. D. L. Hermann: "Jüdische Geheimgesetze?" /- Von
D.Dr.Hermann L. Strack/ Professor der Theologie
an der Universität Berlin/Geh. Konsistorialrat/-
9. vermehrte und verbesserte Auflage/ 29. bis
30. Tausend/- Berlin 1925/ C.A. Schwetschke &
Sohn, Verlagsbuchhandlung.

Streicher Julius: "Der Stürmer" /- Herausgeber Julius Strei-
cher/- Nürnberg, 1934.

Tagungsberichte der Zionistischen Kongresse" von 1897 bis zur
Gegenwart.

Taxil Léo: "Le culte du Grand architecte" / Révélations com-
plètes sur la Franc-Maçonnerie/- Paris/ Leton-
zey et Ané, Editeurs/ 51, Rue Bonaparte, 51.

Taxil Léo: "Les frères trois-Points" / Révélations com-
plètes sur la Franc-Maçonnerie/- Deuxième Volume/-
Paris/ Letonzey et Ané, Editeurs/ 51, Rue Bona-
parte, 51.

Taxil Léo: "Les frères trois Points" /- Révélations com-
plètes sur la Franc-Maçonnerie/- Nouvelle Edi-
tion/ Premier Volume/- Paris/Letonzey et Ané,
Editeurs/ 51, Rue Bonaparte, 51.

Taxil Léo: "Y a-t-il des femmes dans la Franc-Maçonnerie?" /-
par/ Léo Taxil/ Edition illustrée/- H. Noirot,
Editeur, 22, Rue de l'Abbaye 22/Paris, 1891.

Thirlmere Rowland: "Der Zusammenprall der Weltmächte" /
(The Clash of Empires)/- von/ Rowland Thirlmere/-
Berlin/ Verlag von Karl Curtius/ 1907.

Verein deutscher Freimaurer: "Die Vernichtung der Unwahrheiten Über die Freimaurerei" /- Herausgegeben vom/
Verein deutscher Freimaurer/- Dritte vermehrte Auflage/- Leipzig 1928 Verlag des/ Vereins
deutscher Freimaurer.

Verlag der neuen jüdischen Monatshefte: "Das deutsche Judentum" / Seine Parteien und Organisationen/- Eine
Sammelschrift/- Verlag der neuen jüdischen Monatshefte/- Berlin/München 1919.

Wyler Dr. Fritz: "Die staatsrechtliche Stellung der israelitischen Religionsgenossenschaften in der Schweiz" /-
Hud. Tschudy: Buchdruckerei Glarner Nachrichten/
1929.

Winzer G.E.: "Die Judenfrage in England" /- Die Judenfrage
im Ausland/- von G.E. Winzer/- Deutschvölkische
Verlagsanstalt (A. Götting)/ Hamburg 1/1920.

Zur Beek Gottfried: "Die Geheimnisse der Weisen von Zion" /-
Herausgegeben im Auftrage des Verbandes gegen
Ueberhebung des Judentums E.V./ von/ Gottfried
zur Beek/- 7. Auflage/- Verlag "Auf Vorposten" in
Charlottenburg 4/- 1922.

Zur Beek Gottfried: "Die Geheimnisse der Weisen von Zion" /-
Herausgegeben im Auftrage des Verbandes gegen
Ueberhebung des Judentums E.V./ von/ Gottfried
zur Beek/- 8. Auflage/- Verlag "Auf Vorposten"
in Charlottenburg 4/- 1923.

Zur Beek Gottfried: "Die Geheimnisse der Weisen von Zion" /-
Herausgegeben/ von/ Gottfried zur Beek/- 17. Auflage/- Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München
2, NO/- 1933.

Nachträge und Ergänzungen

I. zu den Fragen der Klägerschaft:

Frage 6/A. Es hat sich nachträglich herausgestellt, dass die Frage auf einem bibliographischen Irrtum der Klägerschaft, die ihn von der Abwehrschrift Benjamin Segels gegen die "Protokolle" übernommen hatte, beruht.

Die daselbst gemeinte Stelle befindet sich nicht in dem, unter der Verfasserschaft Henry Fords im Hammerverlag von Th. Fritsch herausgegebenen Buche "Der internationale Jude", sondern in der Einführung zu den Ausgaben seiner "Zionistischen Protokolle", wo sie folgendermassen lautet:

"Eines der angesehensten Blätter, die "Morning-post", hat umfängliche Auszüge aus den "Protokollen" veröffentlicht, und Henry Ford hat in seinem Buche "Der internationale Jude- ein Weltproblem", sie eingehend gewürdigt.

Siehe "Die Zionistischen Protokolle" Ausgabe von Th. Fritsch, 15. Auflage von 1933, Seite 7.

Bereits im Jahre 1927 hat Ford die Anklagen gegen die Juden, die ihm in jenem, unter seiner Urheberschaft segelnden Buche im Hammerverlag von Fritsch zugeschrieben werden, in aller Form des Rechtes öffentlich zurückgezogen und erklärt, dass sie sich nicht mit seinen Ansichten deckten. Der Hammerverlag wurde damals angehalten, das Buch Fords nicht mehr aufzulegen, was aber diesen nicht hinderte, es in einer Neuauflage 1933 wiederum anzukündigen. (Siehe Fussnote zu obiger Anführung der "Zionistischen Protokolle" von Fritsch, Seite 7).

Alle Wahrscheinlichkeit spricht also dafür, dass diese Neuauflage eine rechtswidrige ist, weil sie den

Urhebernamen Henry Fords gegen besseres Wissen willkürlich missbraucht.

Auf die Expertenfrage selbst einzutreten, scheint sich mir nach vorstehender Feststellung zu erübrigen, da sie sich in keinem Zusammenhang mehr mit dem uns beschäftigenden Rechtstreit befindet.

- * -

Frage 7/A. (Gutachten Seite 34 hievor):

Wie aus "C. van Dalens Kalender für Freimaurer-Statistisches Jahrbuch für 1933/34" verlegt bei Bruno Zechel in Leipzig hervorgeht, wurde die Frankfurter-Loge "Zur aufgehenden Morgenröte" nicht wie zur Beek behauptet, am 16. August 1809, sondern am 17. August 1807 gegründet und am 12. Juni 1808 installiert. Sie gehört, obwohl sie eine jüdische Loge ist, dem erst 1843 in Nord-Amerika gegründeten B'nai Brith-Orden nicht an, und da es bis zu ihrer Gründung keine andere jüdische Loge in Frankfurt gab, so bleibt zu erklären, wie sie, den oft veröffentlichten Behauptungen antisemitischer Autoren zufolge, bereits im Jahre 1786 die Morde, bezw. die Beseitigung Ludwigs XVI., Marie Antoinettes, Gustavs II. v. Schweden und Kaiser Leopolds II. beschliessen konnte. (Siehe u.a. Eduard Drumont: " La France juive" Edition illustrée, Librairie Blériot, Paris, Seite 221).

Zu der von Fritsch erwähnten Haussuchung bei einem russischen Juden, die das "hebräische" Manuscript der "Protokolle" zu Tage gefördert hätte (siehe Seite 35, Absatz 2 hievor), ist nachzutragen, dass Fritsch lediglich behauptet, diese Haussuchung habe 1901 stattgefunden, aber nicht wo, noch bei wem, noch genau, wann. - Wir sind heute in der Lage, diese Behauptung von Fritsch als beweislos und frei erfunden abzulehnen, da sich in den Archiven der Ochrana kein Hinweis auf den von ihm behaupteten Fund vorgefunden hat und die Auskunftstellen, an die wir uns wandten, und die gegebenenfalles darüber hätten Zeugnis ablegen können, davon nicht das Geringste wissen. Es ist nicht anzunehmen, dass, hätte die Ochrana irgendwann und irgendwo einen solchen Fund gemacht, sie ihn nicht zur Erhärtung der Echtheit der "Protokolle" irgendwann und irgendwo ausgenutzt hätte. Wir finden aber in dem ganzen reichhaltigen Urkundenbestand, der uns vom

Zentre-Archiv der Russischen Regierung übermittelt wurde, auch nicht die geringste, leiseste Anspielung darauf, was umso bezeichnender ist, als, wäre sie wahrheitsbeständig, die Tatsache des Fundes anlässlich besagter Haussuchung, doch immerhin von einiger Wichtigkeit gewesen wäre. Infolgedessen gelangen wir zum bestimmten Schlusse, dass das hebräische Manuscript der "Protokolle" lediglich in der Phantasie von Theodor Fritsch und seinen Gewährsmännern bestand, von ihnen frei erfunden, und zwar so ungeschickt als möglich erfunden wurde.

- * -

Frage 9/A. (Gutachten, Seite 98 ff. hievor):

Ausser den von du Chayla namhaft gemachten Quellen der "Protokolle" spielte uns der Zufall noch eine weitere in die Hände, die er entweder übersehen hatte, oder die ihm unbekannt war, nämlich: "Satan & Cie.- Association universelle pour la destruction de l'ordre social - Révélation complète et définitive de tous les secrets de la Franc-Maçonnerie - par - etc. - Paul Rosen " 2. Auflage bei Vve. H. Casternan in Tournay 188. Die ganzen in den "Protokollen" enthaltenen gesellschafts- und staatszerstörenden Pläne werden hier ohne Ausnahme ebenfalls als Pläne, diesmal der Freimaurerei, nicht der Juden oder der "Weisen von Zion", angegeben.

Einige Abschnitte- und Kapitelüberschriften dies zu erhärten, da eine Textvergleicheung zu weit führen würde:

Seite 55: "Le but de la Franc-Maçonnerie est l'Anarchie sociale"

" 91: "ENSEIGNEMENT" - "Glorification du vice".

" 127: ff.: "GLORIFICATION DE L'ATHEISME ET DE L'ANARCHIE".

" 160 ff.: "GLORIFICATION DE LA VENGEANCE".

" 172 ff.: "GLORIFICATION DU MAL" Einige Untertitel dieses

Abschnittes:

" 172 " Guerre au bien, - Grades israélites, - Guerre à la vertu".

" 173 " Guerre à la chasteté "

" 175 " Guerre à la loyauté"

" 176 " Guerre au Droit ^osocial"

" 177 " Guerre à la propriété sociale"

" 203 " Parodie avilissante de la Justice"

" 205 " Parodie avilissante de la Légalité"

usw. usw.

Du Chayla verweist mit vollem Recht auf den, seit 1880 wissenschaftlich als apokryph erwiesenen Brief des " Grossen Satrapen" in Konstantinopel an die jüdischen Gemeinden in der Provence, als eine der Quellen der "Protokolle" hin. (Siehe Seite 102 hievor). Da diese Urkunde ungemein

bezeichnend und im Ubrigen nicht sehr umfangreich ist, mag sie hier in der Fassung wiedergegeben werden, wie sie sich in der mehrfach erwähnten Ausgabe von "La France juive" von Eduard Drumont" (Siehe Bibliographie, Seite 174 hier) auf Seite 179 wiedergegeben ist:

"Bien-aimés frères en Moïse,

" Nous avons reçu votre lettre par laquelle vous nous signifiez les traverses et les infortunes que vous pâtissez, le ressentiment desquelles nous a autant touché qu'à vous autres. Mais l'avis des plus grands rabbins et satrapes de notre loi est tel que s'ensuit:

" Vous dites que le roi de France veut que vous soyez chrétiens, faites-le puisque autrement vous ne pouvez faire, mais gardez toujours la loi de Moïse dans le cœur.

" Vous dites qu'on veut prendre vos biens; faites vos enfants marchands, et par le moyen du trafic, vous aurez peu à peu le leur.

" Vous vous plaignez qu'ils attentent contre vos vies, faites vos enfants médecins et apothicaires qui leur feront perdre la leur sans crainte de punition.

" Vous assurez qu'ils détruisent vos Synagogues, tâchez que vos enfants deviennent chanoines et clercs parce qu'ils ruineront leur Eglise.

" Et à ce que vous dites que vous supportez de grandes vexations, faites vos enfants avocats, notaires et gens qui soient d'ordinaire occupés aux affaires publiques, et par ce moyen, vous dominerez les chrétiens, gagez leurs terres et vous vengerez d'eux. Ne vous écartez pas de l'ordre que nous vous donnons, car vous verrez par expérience que d'abaissés que vous êtes vous serez fort élevés.

" V.S.S.V.F.F. Prince des Juifs de Constantinople,
le 21 de casleu 1489."

Frage 6/B. (Siehe Seite 117 ff. hievor):

Es mag hier noch nachträglich, der grösseren Genauigkeit willen festgestellt werden, dass die eigentliche Freimaurerei in Europa 8920 Logen mit insgesamt 722470 Mitgliedern umfasst. Der über die ganze Erde verbreitete Orden zählt insgesamt 28581 Logen mit zusammen (schätzungsweise) 4.317.570 Mitgliedern. (C. van Dahlens Kalender der Freimaurerei, Seite 233/234, siehe Bibliogr. (Seite 174 hievor).

Der I.U.O.B.B., B'nei Brith-Orden, der nur Juden zu Mitgliedern zählt, ist dem Freimaurer-Orden ähnlich gegliedert, gehört ihm aber nicht zu und unterhält auch keine Beziehungen ^{zu} ihm.

Ebenso wenig gehören dem eigentlichen Freimaurer-Orden an, noch stehen sie, wenn überhaupt, in anderer als ausserst lockerer, gelegentlicher Verbindung: der Illuminatenorden, die Schlaraffia, der Druidenorden, der Rotary-Club, der Guttempler-Orden, die "Loges mixtes", die auch Frauen zur Mitgliedschaft zulassen, die Union, die Odd Fellows. Alle diese Orden, obwohl sie zum Teil ähnlich gegliedert sind, und auch ähnliche Ziele verfolgen mögen, sind voneinander durchaus unabhängig und stehen dem eigentlichen Freimaurerorden durchaus selbständig, ja zum Teil wesentlich von seinen Grundsätzen abweichend gegenüber.

Wenn ich (Seite 117 hievor) sagte, alle deutschen Freimaurerlogen seien insofern antisemitisch eingestellt, als sie keine Juden zur Mitgliedschaft zulassen, so bedarf das insofern der Berichtigung, als sich diese Ausschliesslichkeit lediglich auf die christlichen, d.h. die drei Alt-preussischen Logen bezieht. Die übrigen "Humanitären Logen" machen ihre Mitgliedschaft von keinem religiösen Bekenntnis abhängig, obwohl es welche gibt, die wenigstens irgend ein Bekenntnis zum Deismus als zur freimaurerischen Mitgliedschaft erforderlich betrachten.

Die angelsächsischen Freimaurer, auch schottischer Observanz genannt, gehören zu diesen und erkennen beispielsweise den Grand Orient de France nicht vollständig an, weil dieser den a.B.a.V. (allmächtigen Baumeister aller Welten) aus seinem maurerischen Bekenntnis gestrichen hat.

Von den französischen Grosslogen bestätigt sich nur der Grand Orient de France offen politisch, dagegen enthält sich La Grande Loge de France, wie auch weitaus die meisten übrigen Freimaurerlogen nicht nur der politischen Betätigung, sondern auch der politischen Stellungnahme, es wäre denn, dass ihre rein freimaurerischen Belange der demokratischen Gliederung, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der von ihnen vertretenen Menschen- und Bürgerrechte davon betroffen, oder sie zur Abwehr gedrängt würden.

Endlich ist festzustellen, dass es eine oberste Leitung des Freimaurerordens der ganzen Welt nicht gibt. Jede Grossloge ist innerhalb ihres Sprengels und ihres allgemein freimaurerischen Bekenntnisses selbständig. Ihre Grossmeister, wie in den Logen ihre Meister vom Stuhl und ihre Beamten, unterstehen der Mehrheitswahl auf befristete, gewöhnlich einjährige Amtsdauer.

Die Ligue Internationale de Franc-Maçon ist nicht, wie oft irrtümlich angenommen wird, eine Gliederung der Grosslogen der ganzen Welt, sondern eine gegliederte Vereinigung von einzelnen Freimaurern verschiedener Länder, die vornehmlich den Zweck verfolgt, durch Erziehung ihrer Mitglieder im Geiste der Völkerverständigung, zum Völkerfrieden beizutragen.

Was endlich die von mir ebenfalls erwähnten Settegast-Logen anbetrifft, so war ihr Gründer (Prof. Dr. Hermann Settegast, 1819 - 1908) ein durchgreifender Erneuerer innerhalb der deutschen Freimaurerei, dessen für uns einzig in Betracht kommende Neuerung, da die übrigen innermaurerischen Beschaffenheit sind, darin bestand, dass er die Hoch-

grade (Innerer und Innerster Orient) beseitigt wissen und das Ballotageswesen in der Weise ändern wollte, ^{das} ^{er} ^{das} in der damaligen Zeit antisemitischer Strömungen vielfach planmässig angewandte Schwarzkugeln jüdischer Kandidaten unmöglich machen sollte. Er ward bis an sein Ende von den Freimaurern hergebrachten Bekenntnisses, wenn auch nicht eigentlich geleitet, so doch ebensowenig aberkannt. Für uns ist wichtig, dass sich daraus der Beweis ergibt, wie stark die judengegnerische Strömung gelegentlich auch innerhalb des Freimaurerordens selbst war und zum Teil noch ist, so dass an eine gemeinsame Verbindung, geschweige denn eine gemeinsame Weltverschwörung der Freimaurerschaft und der "Weisen von Zion" oder der Judenschaft unmöglich geglaubt werden kann.

Endlich möchte noch die Frage gestreift werden, ob die Freimaurerei eine "geheime Gesellschaft" im allgemein rechtlichen Sinne, oder nicht bloss eine "geschlossene Gesellschaft" sei.

Als "geheime Gesellschaft" bezeichnet man einzig Vereinigungen oder Verbände, die, den einzelnen Gesellschaftsmitgliedern unbekannten Oberen unterstellt und die zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet sind, oder die ihr Bestehen, ihre Satzungen, Ziele, Geschichte, Vorstände oder Mitglieder geflissentlich und absichtsbewusst geheim halten.

Diese Voraussetzungen treffen bei dem Freimaurerorden nirgends zu. Geheim ist lediglich ihre Symbolik und ihr Brauchtum, was sie zu einer geschlossenen Gesellschaft stempelt. Sie verhält sich darin gegenüber der Öffentlichkeit ziemlich genau wie eine Aktiengesellschaft mit ihren Behörden und Gliederungen, die für jeden Nichtaktionär insofern geschlossen sind, als er weder berechtigt ist, ihren Versammlungen beizuwohnen, noch sich Einsicht in ihre Geschäftsbücher oder die Erörterungen ihrer Beschlüsse, seien es die des Verwaltungsrates oder

der Aktionärversammlungen verschaffen kann. In diesem Sinne, der auch der des Schweizerischen Zivil-Gesetzbuches, Art. 60 ff. ist, fällt der Freimaurerorden unter den Begriff der Vereine, deren Berechtigung durch Art. 56 der Bundesverfassung ausdrücklich gewährleistet ist.

Es liegt mir daran zu bemerken, dass ich die vorumschriebene Ueberzeugung nicht bloss aus den freimaurerischen Druckschriften, deren ich in der Eile habhaft werden konnte und die vorstehend (Bibliographie, Seite 171 ff.) erwähnt sind, schöpfte, sondern auch aus vielen periodischen Druckschriften von Freimaurerlogen, die nur für Mitglieder bestimmt sind. Ferner namentlich aus der Beantwortung meiner bestimmten dahinzielenden Fragen, die ich an verschiedene Freimaurer zu verschiedenen Zeiten richtete, von denen viele nicht wissen konnten, zu welchem Zwecke ich sie befragte.

Ich stelle fest, dass die Antworten jeweilen, abgesehen von immerdar schwankenden statistischen Angaben, unmittelbar erfolgten und übereinstimmend in vorstehend umschriebenem Sinne lauteten.

Daraus leite ich meine Berechtigung ab, auf die Expertenfrage der Klägerschaft b.3 die vorumschriebene Antwort zu erteilen.

- * -

C. A. Loecherer
10. X. 34

Inhaltsverzeichnis

<u>VORBEREITUNGEN</u>	1.
A. Literarische Fälschung	3.
B. Plagiat	5.
*	
<u>A. DIE ENTSTEHUNG DER "PROTOKOLLE DER WEISEN VON ZION"</u>	7.
1. Frage	7.
2. Frage	11.
3. Frage	14.
4. Frage	18.
5. Frage	22.
6. Frage	30.
7. Frage	32.
8. Frage	38.
" Die Totengespräche" und die "Protokolle"	41.
" Die Confrontation"	43.
" Druckfehler	43.
Vergleichungsergebnisse	43.
Zweck, Absicht und Inhalt der "Protokolle"	49.
9. Frage	53.
*	
<u>B. INHALT DER "PROTOKOLLE".</u>	113.
1. Frage	113.
2. Frage	115.
3. Frage	117.
4. Frage	119.
5. Frage	123.

6. Frage	129.
7. Frage	130.
8. Frage	134.
9. Frage	137.

C. DIE EXPERIMENTFRAGEN DES GERICHTSPRÄSIDENTEN. 153.

1. Frage	153.
2. Frage	156.
3. Frage	158.
4. Frage	162.
5. Frage	163.

D. VERZEICHNIS DER VORSTEHENDEN GUTACHTEN UNTERLIEGENDEN UND ZUGEHÖRIGEN AKTEN. 167.

E. BIBLIOGRAPHIE ZUM VORSTEHENDEN GUTACHTEN 171.

<u>F. NACHTRÄGE UND ERGÄNZUNGEN ZU DEN FRAGEN DER KLAGERSCHAFT</u>	185.
Frage 6/A.	185.
Frage 7/A.	187.
Frage 9/A.	189.
Frage 6/B.	191.